

Lebensbeschreibungen

berühmter Männer

aus

den Zeiten

der

Wiederherstellung der Wissenschaften

von

E. Meiners

Königl. Großbritannischem Hofrath, und ordentlichem
Lehrer der Weltweisheit in Göttingen.

Zweiter Band.

Zürich,

bey Drell, Oefner, Füßli und Compagnie. 1796.

Leben

des

Angelus Politianus*)

nebst

Beurtheilung seiner Verdienste und Schriften.

Meine Leser haben das letzte Gemälde des fünfzehnten Jahrhunderts aus dem Leben des Grafen von Mandragola, wie ich hoffe, von mehreren interessanten Seiten kennen gelernt. Eine kurze Biographie des Angelo Poliziano, des vertrauesten Freundes des Johann Picus, wird sie mit andern nicht minder wichtigen Merkmalen desselbigen Zeitraums bekannt machen. Politian war unter allen Literatoren des fünfzehnten, und man kann hinzusetzen des sechszehnten Jahrhunderts unstreitig derjenige, welcher als Lehrer und Schriftsteller den größten Ruhm erwarb, und diesen Ruhm am längsten behauptete. Das Studium der alten Literatur war in Italien nie blühter, als in den Jahren, in welchen Politian in Florenz lehrte. Der außerordentliche Werth, den man auf die griechische und römische Sprache und Schriftsteller setzte; die eben so außerordentliche Bewunderung, womit man glückliche Verbesserungen, Uebersetzungen und Auslegungen von allen griechischen und römischen Werken ohne Unterschied aufnahm; der Eifer, womit selbst erlauchte und vornehme Personen, oder Personen des andern Geschlechts sich auf

*) Angelo Poliziano.

die alten Sprachen legten; endlich der Einfluß, welchen alles dieses auf die Erziehung und den Unterricht der Jugend, so wie auf die öffentlichen Angelegenheiten hatte, sind eben so viele unterscheidende Charakterzüge des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts, wodurch es sich von dem unsrigen unterscheidet; und doch wird man bekennen müssen, daß dieses griechisch; römische Zeitalter in Rücksicht auf wahre Aufklärung mit dem gegenwärtigen Jahrhundert gar nicht in Vergleichung gebracht werden kann. Die angeführten Eigenschümlichkeiten des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts offenbaren sich am meisten in dem Leben des Politian, das vorzüglich als ein Spiegel seines Zeitalters anziehend ist; indem es übrigens weniger abwechselnde und lehrreiche Schicksale enthält, als sich häufig in dem Leben von minder berühmten und bedeutenden Gelehrten finden *).

*) Das Leben des Politian ist von Vielen beschriebener worden; allein von keinem sorgfältiger und vollständiger, als von dem Hofrath Mencken in Leipzig, welcher 1736. die Historia vitae et in literas meritum *Angeli Politiani*, ortu Ambrogini in 4. herausgab, und in diesem Werke auch alle seine Vorgänger anführte und beurtheilte. Politians Leben von Menckens ist ganz im Geschmacke der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts abgefaßt. Mencken beweist, erzählt und widerlegt eine Menge von Dingen, welche er zu berühren gar nicht nöthig hatte. Der Text macht bey weitem den kleinsten Theil des Werkes aus, und fast das Ganze besteht aus Notizen, wodurch das Lesen sehr erkwert wird. Einen ungeheuern Fleiß wandte Mencken auf die Herabergeschichte des Politian und seine Schriften. Ich glaube diesem flüßigen und verdienstvollen Gelehrten kein Unrecht zu thun, wenn ich sage, daß er auf die nöthigen Umstände, um welcher willen ich das Leben des Politian zu erzählen mir vorgenommen habe, wenige oder fast gar keine Rücksicht nahm. Nach Menckens Leben des Politian erdichten: La vita di *M. Angelo Poliziano*, dal S. Abbate *Pierantonio Serrassi*, welche vor den Stanze des Politian steht. Padova 1751. 8. Noch wichtigere Nachrichten über den Politian finden sich in der *Vita Laurentii Medicis*. Auct. *A. Fabronio* Pils 1781. 4. Svey Bände. Der Virtiler *Polizian* in Baylens Wörterbuch gehört zu den am wenigsten guten.

Angelo Poliziano wurde am 4. Julius des J. 1454. in Montepulciano von weder reichen noch angesehenen Eltern geboren *). Sein Vater, Benedict Ambrogini, war Doctor der Rechte, und hatte außer dem Angelo noch vier andere Kinder. Angelo Ambrogini vertauschte in der Folge seinen Familiennamen gegen den Namen seines Geburtsorts, und nannte sich Montepulciano, oder gewöhnlicher Politian. Unter den Urkunden, womit Sabronius das Leben des Lorenz von Medicis erläutert hat, findet sich ein Brief des Vaters und des Politian an den Vater Lorenzens von Medicis, worin der erstere seinen hohen Gönner um Schuß gegen einen Anverwandten bittet, der mit andern Spießgesellen in sein Haus eingefallen war, ihn und seine Söhne aufgesucht hatte, um sie umzubringen, und noch immer zu drohen fortfuhr, daß er seine mißlungene That dennoch vollziehen wolle **). Politian's Vater wurde wirklich einige Jahre nachher meuchelmörderischer Weise getödtet; welchen Tod sein Sohn Thomas rächte, weßwegen Politian für diesen Bruder Thomas bey dem Lorenz von Medicis im J. 1478. um Trost und Hülfе bat †). Aus den Briefen der beiden Ambrogini's sieht man, daß selbst zu den Zeiten des Cosmus und

Man sieht, daß Bayle die Schriften von Politian nicht gelesen hatte.

*) *Menckenii* Vita Polit. p. 21. 22. Von seiner Herkunft sagt er selbst in dem Briefe an den König Matthias von Ungarn, Lib. IX. Ep. I. Tantum dixero, me . . . de obituro, tenuique loco, qui nascentem susceperat, in aliquam certe lucem dignitatemque nullis adeo, nisi literarum adminiculis pervenisse.

***) Vita Laur. Medicis II. 99. 100. p.

†) l. c. Sono di mia natura mollis animi in propinquos. Ma a Tommaso, altra al parentado, sono obbligato per la vendetta fece della morte di mio padre.

Volks, die Werke der Alten mit einem solchen breiten Entzusehismus, daß er schon im dreizehnten und noch mehr im 16. 17. und 18ten Jahre seines Alters lateinische und griechische Gedichte verfertigte, die selbst von seinen Feinden bewundert wurden, und diesen höchsten Anlaß zu dem Spette gaben: Daß eben der Politian, der in seinem sechszehten Jahre alle seine Mitschüler weit übertroffen habe, in seinem reifen Alter nicht allein nicht vorgerückt, sondern eher zurückgefallen sey *). Der vornehmste Jugendlehrer des Politian war eben derjenige, welcher den großen Lorenz von Medicis vorzüglich gebildet hatte, Christoph Landinus, der seinen berühmten Schüler auch als Kollegen nicht weniger zu lieben forsfuhr, als er von diesem beständig verehrt wurde **). Politian hörte auch von dem Marsilius Sicinus die Schriften und Philosophie des Plato, und von dem Argyropylus die Werke und das System des Aristoteles auslegen. Allein seine überwiegende Neigung zur Dichtkunst und Wohlredenheit, und die daher entstehende fast ausschließliche Liebhaberey für die Dichter, Redner und Geschichtschreiber der Alten, hielt ihn von einem ernstlichen Studio selbst der Philosophie der Griechen und Römer, und noch mehr von dem Studio anderer Wissenschaften ab. Am meisten lag und bewunderte er den Homer, welchen er

*) Man sehe das Epigramm des Lascaris beyrn Menschen p. 54. Die ersten Gedichte des Politian sehen Vol. III. Oper. 287—89.

***) Miscell. Cap. 77. p. 647. . . . Landinus homo et eloquens et eruditus, et Florentiae jam diu doctor bonarum litterarum celebratissimus, cui se praecceptorum adolescentiae meae rudimenta inagnopere debent, et qui nunc in professione adhuc in studio laboriosissime decertantibus ita favet, ut quicquid ipsi laudis acquirimus, quae suum sibi amplecti atque agnoscere videatur.

Lorenz von Medicis der Muechel mord im Florentinischen eben so häufig als im übrigen Italien war, und daß Burrache sogar für etwas lobenswürdiges gehalten wurde. — Politian's Vater schickte seinen Sohn Angelo früh nach Florenz, um ihn in den alten Sprachen unterrichten zu lassen, und der junge Angelo zog durch die bewundernswürdige Fröhlichkeit seines Genies sehr bald die allgemeine Aufmerksamkeit, vorzüglich die des großen Lorenz von Medicis auf sich *). Nach den Erzählungen der italiänischen Geschichtschreiber nahm Lorenz von Medicis den Politian in sein Haus auf, nachdem dieser im Anfange seines sechszehten Jahrs die vortrefflichen Stenzen auf den Turnierieg des jungen Julian von Medicis geliefert hatte **).

Politian studierte von seiner ersten Kindheit auf neben den berühmten Schriftstellern seines eigenen

*) Boscard in Icon vir doct. p. 159. erzählt, daß Politian, wie Sicin, auf Kosten des Cosmus von Medicis erzogen worden. Menschen S. 31. 33. läßt diese Nachricht gelten, die ich für durchaus falsch halte. Politian kann nicht zugleich mit dem Sicin erzogen worden seyn; denn Sicin war viel älter, und wurde der Lehrer des Politian. Cosmus starb im J. 1464. wo Politian noch nicht zehn Jahre alt war; und letzterer sagt an einer gleich ansehnlichen Stelle, daß er erwähnt Politian an den beiden Stellen, wo er von seiner Aufnahme in das Medicische Haus spricht, nur des Lorenz, nicht des Cosmus von Medicis. Lib. IX. Epist. I. ad Regem Mathiam: Tantum dixero, me Laurentii Medicis magni sapientisque viri tuarum virtutum studiosissimi non diligentia minus, quam liberalitate de obscuro tennique loco, qui natalentem susceperat, in aliquam certe lucem dignitatemque pervenisse. Ind Lib. X. Ep. I. ad Regem Johannem: Innotuit autem pene a puero sum . . . castissimis illis penetratibus magni viri, et in hac sua florentissima republica principis Laurentii Medicis. Es ist falsch, daß der junge Angelo eine Bekanng Bedienter des Lorenz von Medicis gewesen, wie Varillas vorgab. Serassi Vita etc. p. 7.

***) Serassi Vita di Poliz. p. 9. Fabr. Vit. Laur. Medic. V. I. p. 55. 56.

daher auch als Jüngling in lateinische Verse zu übersehen anfing *). Der Fleiß und die Lernbegierde des jungen Politian waren um desto rühmlicher, da er, des Schutzes und der Unterstützung der Mediceer ungeachtet, sehr oft mit der bittersten Armut zu kämpfen hatte. Schon als ein dreizehnjährige Knabe plagte er seine Noth dem großen Lorenzo von Medicis in einem kleinen Gedichte, welches unten gedruckt Poesen des Politian das früheste oder älteste ist **).

Er wiederholte diese Klagen auch in der Folge so oft, daß man zweifeln muß, ob man den Grund davon in der Stargheit oder Unachtsamkeit des sonst freigebigen und sorgfältigen Lorenzo von Medicis, oder in der Verschwendung und Nachlässigkeit des unhaushälterischen oder zu gutherzigen Politian suchen soll. Wenn Politian in Nothen war, so ließ er es wenigstens nicht an zudringlichen, beynahe bettelhaft: unverkämten Forderungen an seine Gönner ermangeln †). Vielleicht war es Sitte der

*) Miscell. Cap. ult. p. 696. 697. Etenim ego tenera adhuc aetate, sub duobus excellentissimis hominibus, Marfilio Fincino Florentino, cujus longe felicitior, quam Thracensis Orphei cithara, veram, ni fallor, Euridicen, hoc est amplissimi judicii Platoniam sapientiam revocavit ab inferis, et Argypolo Byzantio Peripateticorum sui temporis longe clarissimo, dabam quidem philosophiae utriusque operam, sed non admodum assiduam, videlicet ad Homeri poetae blandimenta natura et aetate proclivior, quem tum latine quaque miro, ut adulescens, ardore, miro studio verbis interpretabar.

***) Vol. III. Op. p. 287.

Dulce mihi quondam studium fuit, invida sed me

Paupertas laesos terruit uncta sinus.

Nunc igitur quia vates fit fabula vulgi,

Esse reor satius cedere temporibus.

†) Man lese folgendes Epigramm an den Galpiatus:

Quam peto si dederis dulcis Salviae salutem,

O quam conveniunt nomina tanta tibi.

hungrigen italienischen Dichter jener Zeit, vielleicht auch nur eine bloße Nachahmung des Martial, daß Politian einß dem Lorenzo von Medicis seine Zerkumptheit auf eine kläglich; komische Art schilderte, welche dichterische Betheley der große Lorenzo mit einem schönen Kleide belohnte *).

Parva peto, dare magna soles, da parva petenti,

Parva tamen si necis dare, magna dato.

Parva tibi, sed magna mihi sunt ista, rogamus

De vobis Xyflo hac dicere verba velis:

Est juvenis, te Xyste colit, veneratur, amatque

Spes sibi tu prima es, primaque cura tibi.

Nec nullus est vates, nec pessima carmina condit,

Sed nullo hic vates est tamen aere gravis.

Hoc fatis est, divo mandamus caetera Xyflo,

Sat bene perspiciet, quid tua verba petant.

Dies schreibt Politian als Jüngling. Noch viel stärker ist der Brief an die Lucretia von Medicis, Tochter des großen Lorenzo, vom J. 1479. Vit. Laur. Med. II. 101. Hier heißt es unter andern: Il vero è, che se mai hebbi bisogno d'ajuto, hora è il tempo perché oltra allo essere io tutto dimunto da questa mia forella, mi mancino ancora le speranze, che io edificavo sopra a Piero. Politian erwartete also viel größere Belohnungen, als er bis dahin erhalten hatte. Selbst im J. 1489. schrieb er an seinen Freund Donatus: Lib. II. Epist. ult. p. 60. Vol. I. Op. Quare te rogo, - - scribas, aliquando ad Politianum tuum, putesque te non epistolae ad ipsum, sed stipendia mittere, sed sacerdotia, sed honoris titulos, omniaque denique vitae humanae commoda. Quorum cum semper autor ei Laurentius unus extiterit, tanto subinde potiora collaturus videtur, quanto eundem gratiorum vobis, hoc est religiosissimis bonarum artium censoribus intellexerit.

*) Vol. III. p. 286.

Cum referam attonito Medices tibi carmina plectro,

Ingeniumque tibi serviat omne meum,

Quod tegar attrita ridet plebecula veste,

Tegmina quod pedibus sint recutita meis,

Quod digitos caligz difrupto carcere nudos,

Permittunt caelo libertiore frui.

Intima bombycum vacua est quod fame vestis,

Sectaque de caula vincula fallit ove,

Ridet et ignavum sic me putat esse poetam.

Nec placuisse animo carmina nostra tuae.

von Medicis ernannte den Politian sehr frühe zum Lehrer und Erzieher seiner beiden Söhne, des Peter und Johann von Medicis, unter welchen der erstere ein Nachfolger seines Vaters, und der andere unter dem Namen Leo X. Papst wurde. Beide Junglinge machten dem Politian durch ihren ungewöhnlichen Geiſt, und durch die überſinnliche Gelehrſamkeit, welche ſie ſich erwarben, große Ehre. Beide aber bewieſen auch in der Folge, daß ſie in Rückſicht auf Charakter und Leben die Lobſprüche nicht verdienen, welche ſowohl Politian als Lorenz von Medicis ihnen zum Voraus gegeben hatten *). Die Söhne des großen Lorenz von Medicis hatten unter der Aufſicht des Politian einen jungen Anverwandten, Lorenz Tornabono, zu ihrem Geſpielen und Miſchüler **); hingegen wurde der Bruder Lorenzens von Medicis, Julian, nur durch die Ermahnungen des Politian und durch die Beſpiele ſeiner jungen Neffen zu fleißigem Studium erweckt †). Ich finde in den Schriften des Politian

Tu contra effuſas toto ſic pectore laudes,

Ingeris, ut libris ſit data palma meis.

Hoc tibi ſi credi cupis, et cohibere popellum,

Laurenti veſtes jam mihi mitte tuas.

Die Dankſagung für das geſchenkte Kleid folgt gleich auf die angeführten Verſe.

*) Das Elogium auf den jungen Johann von Medicis, nachherigen Leo X. ſieht in dem Dankſagungsſchreiben, welches Politian an Innocenz VIII. wegen der Erhebung ſeines Söglings zur Cardinalswürde ſandte: Lib. VIII. Ep. p. 234. 235. Die Elogia auf den Peter von Medicis finden ſich in dem intereſſantesten Briefe Politians über den Tod des großen Lorenz von Medicis IV. 2, p. 108. 109. wo auch Johann von Medicis noch einmal geprieſen wird. Lettere war 1474. Peter von Medicis 1472. geböhrt. ib.

**) Polit. XII. Lib. Ep. 7. p. 373. *Petrus Medicus, ac Laurentius Tornabonus, noſter uterque non diſcipulus modo, ſed et alumnus.*

†) Lib. X. Epist. p. 314. *Gaudeo mirum in modum, Julia-*

keine Data, aus welchen ich beſtimmen könnte, in welchem Jahre er die Erziehung und den Unterricht der beiden jungen Mediceer zuerſt übernommen, und wenn der eine und der andere wieder aufgehört habe. Nur ſo viel iſt gewiß aus einem Briefe Lorenzens von Medicis, worin dieſer dem Politian Vorwürfe über die außerordentliche Behuſamkeit macht, womit er ihm die Nachricht von der Krankheit ſeiner Söglinge habe bebringen laſſen, daß Peter und Johann von Medicis dem Politian ſchon im J. 1477. anvertraut waren, da der erſtere im fünften, und der andere erſt im dritten Jahre ſeines Alters war *). Wahrscheinlich bald nachher ſchrieb Politian, theils zur Beruhigung des Vaters,

num noſtrum ſe totum literis tradidiſſe. Illi gratulor, et tibi gratias ago, quod enim ad hæc proſequenda ſtudia excitaveris.

*) Lib. X. p. 312—314. Dieſer Brief iſt datirt Pridie Calend. Aprilis 1477. Unter allen Urkunden und Nachrichten, welche in den Schriften des Politian über den Charakter des großen Lorenz von Medicis vorkommen, hat keine mit ſo wenig geſallen, als der angeführte Brief. Wenn man nicht ſonſt wüßte, daß Lorenz von Medicis ein Mann von außerordentlicher Staubsuſtändigkeit war; ſo ſollte man aus dieſem Briefe eher ſchließen, daß er ſe affectirt, als wirklich beſeſſen habe. Er ſagt unter anderm von der Vorſicht, womit Politian ihm durch den Michelozzi die Krankheit ſeiner Söhne hatte beibringen laſſen: Multo tamen majori moleſtia nos affectit, quam ſignificatio ulla adverſæ valetudinis filiorum. Quamvis magis propria ſubſtantia liberi eſſe dicantur, multo tamen Exiſtimane me adeo natura imbecillum, ut tam parva me moveret? Politian beantwortete dieſen mit ungerechten Vorwürfen angefaßten Brief kurz, aber vortreflich, und ließ den Lorenz ſchließen, daß er ſeine Freunde bisweilen zur Ungelt und ohne Grund angriffe. Reverentis igitur jure ſum Laurentium Medicen, cui male ſi palpare, recalcitrat undique tulando. Non enim ob aliud revereor, quam quod omni laude puto digniſſimum. Molles vero illæ tuæ morſumculæ tantum abeſt ut me lædant, ut iplæ quoque neſcio quo pacto pene mihi magis blanditias commendent.

theils zu Rechtfertigung seines Zögling's, des Peter von Medicis, welchem ein gelinder Verweis des Vaters Thränen des Verdrußes ausgepreßt hatte, den kleinen Auffaß de ira, der beweisen sollte, daß eine gewisse Geneigtheit zum Zorn das sicherste Zeichen eines edeln Gemüths und hohen Geistes sey *).

Wahrscheinlich ertheilte Lorenz von Medicis, bald nach der Uebergabe seiner Kinder in die Aufsicht des Politian, diesem die Erlaubniß, auf der Mediceischen Villa in dem alten Fäsiulä, oder in dem heutigen Fiesole, so oft und so lange zu wohnen, als er wollte; und schenkte ihm dann in der Folge ein kleines Haus auf eben dieser Villa, so wie er dem Grafen von Mirandula einige Jahre später eine ähnliche Wohnung auf derselbigen Villa schenkte, und dem Sicin vorher ein Landhaus auf der Correggianische Villa geschenkt hatte **). Wenigstens vollendete Politian auf dem Landhause zu Fiesole seine Uebersetzung der vertrieben Erzählungen des Plutarch, vielleicht auch die der Problemen des Alexander von Aphrodisiäa ***), gewiß aber die Uebersetzung des Enchiridions des Epictet †). Später versfertigte er

*) Oper. T. III. 61. p. Non incuiferas puero verbera, non minis perterrefceras, verbis tamen lachrymas excuiffi. Quid plorat Petralus meus? quid queritur? Nempc id ipsum ferme, quod et Myrmitidones illi generosiffimi Achillis commilitones etc.

***) Es scheint, als wenn Politian in dem vorher angeführten Briefe an die Lucretia von Medicis am meisten die Absicht hatte, durch die Fürsprache dieser Gönnerin das Landhaus in Fiesole zu erhalten. p. 102. Von der Freygebigkeit Lorenz's von Medicis redet Sabronius I. p. 164. Et ut haberent amores delicatæque illæ lux, Ficinus, Politianus, et Mirandula, ubi commune rusticarentur, singulis villam, alteri Coreggianam, Fäfulanam alteri, tertio demum Quereetanam assignavit.

****) Im J. 1477. *Mencken* p. 62. 559. 560.

†) Die Defensio Epicteti ist unterschrieben: Calendis sextilibus MCCCCLXXXIX. Felulis, Oper. Vol. II. 231.

auf diesem ländlichen Sitze mehrere seiner besten Gedichte, besonders seine Gedichte Nutritia *), Rusticus **), und wahrscheinlich auch die Gedichte Mantolito ***), und in Cædem Juliani betitelt †). Ich werde auf dies Rusculum, wo Politian es gewöhnlich nannte, zurückkommen, wenn Johann Picus sein Nachbar geworden seyn wird.

Die fast ununterbrochenen Beschäftigungen, welche dem Politian die Erziehung und der Unterricht der beiden jungen Mediceer verschafften, hinderten unstreitig den großen Lorenz von Medicis am meisten, daß er den Politian nicht auch zugleich zum Lehrer der Florentinischen Jugend ernannte. Politian wurde erst im J. 1480. oder im 26. Jahre seines Alters ††) zu einem Lehrer der römischen und griechischen Literatur bestellt, welches Lehramt er bis an seinen Tod mit gleichem Eifer und Beyfall besaß. Er legte von Anfang an nicht nur die Werke der römischen, sondern auch der griechischen Dichter, Geschichtschreiber und Redner aus; und zwar mit einem so ungetheilten Beyfall, daß Veretrius Chalcondylas darüber gänzlich verlassen, und sich von Florenz zu entfernen genöthigt wurde. Dieser Sieg über einen gelehrten Griechen schmeichelte dem Politian um desto mehr †††), weil die Grie-

*) Oper. I. 245. III. 217. im J. 1481.

***) Ibid. p. 54. im J. 1483. oder 1484.

****) Ibid. p. 317. 318. III. 238. im J. 1482.

†) Ibid. p. 54. im J. 1483.

††) Nicht, wie Ztzencken sagt, p. 57. 63. im 29. Jahre seines Alters. Politian gab ohne allen Streit seine Proselektionen im J. 1489. heraus. Im Epilogus dieses Werkes heißt es: Vol. I. Op. 698. Cum Factos Nalonis abhinc novennium ferme . . . interpretabamur; u. s. w.

†††) In Epist. ad Matthiam Regem I. e. p. 260. Tantum dixero, me . . . profiteri jam multos annos latinas

chen und Lateiner *) schon lange eifersüchtig auf einander waren. Die gelehrten Griechen nämlich waren voll von übertriebenen Anmaaßungen, achteten die italiänischen Gelehrten und die römischen Schriftsteller geringe **); und Argyropylus war sogar so unverschämt zu behaupten, daß Cicero gleich unwissend in der Philosophie und griechischen Sprache gewesen sey, weil der römische Redner gesagt hatte, daß die römische Sprache in manchen Stücken reicher als die griechische sey ***). Der Ruhm der Lehrgaben des Politian breitete sich in kurzer Zeit so sehr aus, daß nicht nur die florentinische und übrige italiänische Jugend sich zu seinen Füßen versammelte, sondern auch zahlreiche Haufen von vornehmen oder hoffnungsvollen jungen Leuten aus allen europäischen Ländern, selbst aus Portugal, nach Florenz zusammenfloßen, vorzüglich um den Politian zu hören †). Die edle und

Florentia literas, magna, quod omnibus notum est, celebritate; sed et Graecas ex pari cum Graecis, quod nescio an alteri Latinorum, dicam enim audacter, mille circiter annos ante contingerit.

*) So nannten sich die italiänischen Gelehrten.

***) Misc. Cap. I. p. 506. in Vol. I. Op. Polit. Vix enim dici potest, quam nos aliquando, id est Latinos homines in participatum suae linguae, doctrinaeque non libenter admittat ista natio. Nos enim quisquilius tenere literarum, se fruem; nos praedegmina, se corpus; nos putamina, se nucleum credit.

###) l. c. p. 507. Nec philosophiam scisse M. Tullium, nec Graecas literas. Enim vero, scit Politian huius, re deinde tota diligentius pervegitata, meas esse partes, et item cuiuscunque Latini professoris exultimavi, Ciceronis gloriam, qua vel maxime contra Graecos stamus, etiam vice capitis omni contentione defendere.

†) Man sehe das Verzeichniß seiner Schüler beyin Mencken S. 75. Unter andern schickte der portugiesische Camler Terreira seine Sohne nach Florenz. Lib. X. Epist. p. 308. Missi tamen quidem illos in Italiam, vir excellens, ut moribus, ut literis, ut omnibus denique ingenuis artibus ad summam fortunam cultum formarentur.

erlauchte Jugend weitesterte mit der nicht edelgebohrnen in dem Studio sowohl der griechischen als der römischen Sprache; und Politian konnte sich rühmen, daß die edeln florentinischen Jünglinge, welche ein glänzendes Turnier gehalten hatten, meistens seine Schüler waren *); ja, daß die florentinische Jugend das Griechische eben so leicht und so gut als die Griechen selbst sprechen, und daß die griechische Sprache gleichsam aus Athen nach Florenz verpflanzt worden sey **). Seine Feinde selbst mußten gestehen, daß er als Jugendlehrer sich unsterbliche Verdienste erworben habe †); wiewohl eben diese ihm auch vorwarfen, daß er sich durch eine studirt, angenehme Declamation oder vielmehr Gesang, und durch lustige Schwänke und Erzählungen, bey seinen Zuhörern einzuschmeicheln suchte ††).

*) Lib. XII. Epist. p. 373. Etenim plerique certatorum de schola nostra prodierant: Tu tamen a me solos fieri poetas, aut oratores putas. At ego non minus facio bellatores.

***) Oper. Tom. III. 63. p. in Orat. in expof. Homeri. Et vos hinc estis, Florentini viri, quorum in civitate Graeca omnis eruditio, iam pridem in ipsa Graecia extincta, sic revixit, atque effloruit, ut et vestri jam homines Graecam publice literaturam profiteantur, et primae Nobilitatis pueri, id quod mille retro annis in Italia contigit nunquam, ita sincere Attico sermone, ita facile, expeditaque loquantur, ut non detur jam Athenae, atque a Barbaris occupata, sed ipsae sponte cum proprio avultu solo, cumque omni, ut ita dixerim, sua suppellectile in Florentinam urbem immigrasse, etiamque se totas, penitusque infudisse videantur. — Ibid. p. 101. periculi jam pridem pulcherrimae Graecorum linguae signum ad bene sperandum aliquod, quoniam vexillum ostendamus, ut quae in patrio solo deplorata penitus, atque extincta jaceat, apud Italos certe, atque adeo in hac pulcherrima civitate vestra, Florentini viri opera reviviscat.

†) Scala in Epist. ad Polit. Lib. V. p. 136. Et profecto tua maxime opera, qui meliorem nobis legendo et docendo Florentinam reddidisti juventutem. Multa jam et magna jacta esse videntur fundamenta gloriae literarum etc.

††) Mencken l. c. p. 68.

Im J. 1484. gieng Politian mit seinem Zöge linge, Peter von Medicis *), im Gefolge einer florentinischen Gesandtschaft, welche Innocenz VIII. zur Befestigung des päpstlichen Throns Glück wünschten sollte, nach Rom. Diese an sich sonst unbedeutende Begebenheit ist aus einem doppelten Grunds zu merkwürdig. Zuerst beweist sie, daß es noch immer Sitte in Italien war, entweder berühmte Gelehrte und Redner zu Gesandten zu wählen, oder den Gesandten wenigstens zu ihrer Hülfе und Berherrschung große Literatoren zuzugeben, und von diesen die zu haltenden Reden auszuarbeiten zu lassen. Selbst die Venetianer fanden es rathsam, gebildete, wenn gleich junge Männer zu Gesandtschaften zu brauchen, damit diese die Gemüther von Fürsten und Völkern wieder gewinnen möchten, welche der Stolz von unwissenden Edeln zurückgestoßen und erbittert hatte **). Zweytens geschah es während dieser Reise nach Rom, daß der Pabst Innocenz VIII., eben der, welcher die meisten Herenrichter nach Deutschland sandte, und fast ganz Deutschland mit Unholden und Zauberwerken erfüllt glaubte, den Politian vor einer ertlauchten Versammlung auffoderte, daß er die historischen Werke der Griechen, in welchen die Thaten und Schicksale der Römer erzählt wurden, in das Lateinische übersetzen, und dadurch gemeinnütziger machen möchte †). Auf diese ehrenvolle Aufmunterung des Haupts

*) *Seraffe Vit. di Poliziano* p. 11.

***) Lib. III. Epist. p. 94. Veneti enim in omni tempestate sapientes viri, quod superhiam suam nimis infensam omnibus esse intelligerent, (ampullosa namque quorundam imperitia, et ostentatione id accidebat), novato nuper in melius more, eos legatos circummittunt, qui et molliant animos, quibus cum agunt, et familiarius commercia miscant, atque patefacto, quod prius senioribus tantum licebat, juvenuti et glificenti philosophiaz aditu honoribus, et premis ornant.

†) Epist. *Polit.* VIII. Ep. I. p. 230. Cum Romæ abhinc tricen-

tes der Christenheit wählte Politian den Herodian, und bemühte sich, ihn zu übersetzen, wie der Grieche würde geschrieben haben, wenn er sich der römischen Sprache bedient hätte. Politian versichert an mehreren Stellen, daß er diese Uebersetzung gleichsam im Laufe, und in wenigen Tagen verfertigt habe *). Als kein er schickte wegen der unruhigen Zeiten die Uebersetzung dem Pabste Innocenz VIII. erst im J. 1487. zu, in welchem Jahre er für seine Arbeit ein Geschenk von zweyhundert Goldronen erhielt **). Von dieser Zeit an giengen in Italien mehrere meistens fehlerhafte Abschriften der Politianischen Uebersetzung des Herodian umher; und abwesende Gelehrte sandten ihm ihre fehlerhaften Exemplare zu, darmit er sie verbessern möchte †). Die Abschreiber der damaligen Zeit waren also nicht sorgfältiger, als die Drucker, welche meistens noch Deutsche waren, und sehr oft alte Schriftsteller so fehlerhaft setzten, daß sie ihre Leser dadurch verführten, Wörter, die den Römern ganz unerhört waren, als ächt-lateinische

nium ferme in comitatu esse Florentinæ legationis memini abs te mihi magna celebritate curam delegari vendendi in latinam orationem Romanorum principum res gestas, si quæ adhuc inter Græcorum monumenta nostris intacta hominibus reperirentur.

*) Epist. Lib. IV. Ep. ultima p. 128. Accedit et illud, quod hoc mihi munus interpretandi quasi levioris opere fuit, utpote qui diebus pauculis dictaverim sic deambulans. *lib. Lib. VI. p. 183.* Licet igitur hunc ego librum pene ex tempore latinum fecerim.

**) Lib. VIII. p. 232.

†) Man sehe den Brief des Politian an den Andreas Maffei an *Manimus Lib. IV. p. 128* und den Brief des Maffei an den Politian *Lib. VI. p. 180.* Itaque invento nescio apud quem dubiæ fidei exemplari quodam, quam primum iudii voluminem ipsum, ut erat, describi atque exarari. Quod equidem arbitror partim scriptoris incuria, partim exemplaris vitio esse pluribus in locis corruptum, ac depravatum, nec plane suis omnibus integris membris consistere.

Ausdrücke zu brauchen *). Maffei hat den Politian, daß er seinen römischen Herodian drucken lassen, und Andreas Magnanimus machte ihm im J. 1493. den Wunsch der Buchhändler in Bologna bekannt, daß Politian ihnen dieses Werk in Verlag geben möchte **). Politian erfüllte diese Witten, und seine Uebersetzung wurde zum erstenmale 1493. prächtig zu Bologna gedruckt †). Der lateinische Herodian wurde mit einem Beyfall aufgenommen, welchen weder Textron's, noch Leibnizens und anderer großen Erfinder Schriften jemals erhalten haben; und man weisagte dem Verfasser um dieses einzigen Werks willen einen unsterblichen Ruhm ††). Bey der Eifertigkeit, womit Politian das Werk des Herodian übersezte, ist es zu verwundern, daß er den Sinn des Original nicht öfter versteht hat, als selbst seine Feinde ihm vorgeworfen; und diese Fehler waren gewiß nicht Beweise seines Mangels von Kenntniß der griechischen Sprache, sondern der übertriebenen Geschwindigkeit, womit er arbeitete. Politian verstand sowohl das Griechische als

*) Lib. V. Ep. I. p. 131. Cum tamen ipsi voces omnino barbaras pro Ciceronianis usurparent, quas videlicet excusores isti novorum librorum Teutones perverissime aliquando excussissent.

***) II. cc.

†) *Mencken* p. 552.

††) Man sehe *Mencken* p. 148. et sq. *Maffei* schrieb kurz vor dem Drucke der Uebersetzung des Politian: Quae licet hactenus non nisi ad paucorum manus pervenerit, auctori tamen jam suo aeternam materiam, et claram nominis perpetuitatem spondere affatim, ac polliceri videtur. Nam mihi vere persuasero, Graecum virum Herodianum, quem ipse nuper civitate Romana donasti, si in mille volumina diligentem impressus, transcriptusque ad manus literatissimorum hominum, semel referatis carceribus pervenerit, de eo singulorum judicio, expectationisque fati factorum, ut in eo libello nihil candidum, nisi sublimis, nisi luculentum, atque omni ex parte perfectissimum contineri omnes ingenue fateantur.

als das Lateinische so vollkommen, daß er auch nicht nöthig hatte, sich stillschweigend einer Uebersetzung des Herodian von seinem Freunde Lenonicenus zu bedienen. Wenn er diese Uebersetzung vor Augen hatte, so war es gewiß nicht, um durch ihre Hülfe den Herodian zu verstehen, oder um aus ihr die lateinischen Worte zu schöpfen, in welche er sein Original zu übertragen hatte. Selbst die Parastellen aus den Uebersetzungen des Lenonicenus und Politian, welche man anführt, um den letztern des heimlichen Diebstahls anzulagen *), sind so sehr voneinander verschieden, daß Politian seinen Geschichtschreiber viel leichter von freyen Stücken hätte übersehen, als die Uebersetzung des Lenonicenus so hätte verbessern können, als bey den großen Abweichungen beider Arbeiter hätte geschehen müssen. Daß Politian der Uebersetzung des Lenonicenus gar nicht erwählte, geschah nach dem sonstigen Charakter des erstern, nicht aus stolzer Arroganz, sondern wahrscheinlich aus Schöpfung gegen seinen Freund, dessen Arbeit er entweder für zu unvollständig, oder sonst für zu unvollkommen hielt.

Im J. 1485. wurde Politian Doctor der Römischen Rechte, nachdem er schon vorher, man weiß nicht genau um welche Zeit, die Würde eines Priors an der Collegiatkirche des Heil. Paulus zu Florenz erhalten hatte **). Ein Jahr nach der ersten Erscheintung seines lateinischen Herodian hatte Politian das Glück, mit dem Grafen Johann Picus von Mirandula bekannt zu werden, der um diese Zeit auf Befehl des Papstes Innocenz VIII. in der Gegend von Florenz bleiben mußte, hier

*) *Mencken* p. 418.

***) *Seraffi* l. c. p. 6. 7.

von dem großen Lorenz von Medicis auf das gaffreundlichste aufgenommen wurde, und von eben diesem Gönner und Freunde die Erlaubniß erhielt, so lange und so oft als er wollte, in einem Landhause auf eben der Medicischen Villa zu wohnen, wo auch Politian einen kleinen Sommerhauß erhalten hatte *). Die Bekanntschaft mit dem berühmten Grafen von Mirandula ist eine der wichtigsten Epochen oder Begebenheiten in dem Leben des Politian; denn diese Bekanntschaft wurde für ihn nicht nur eine Quelle von vielen Vergnügungen und großen Vortheilen, sondern sie gab auch seiner ganzen Art zu studieren und zu lehren eine andere Richtung. Beide liebten sich vom Anbeginn ihrer Bekanntschaft an auf das zärtlichste; und diese zärtliche und vertraute Liebe dauerte ohne Unterbrechung bis an den Tod fort. Vom Politian war es ungewiß, ob er den Johann Picus mehr bewundere oder liebe; und wenn seine Liebe und Bewunderung auch beide verdient waren, so kann man doch sagen, daß er die letztere sehr oft in ganz ungemessenen Ausdrücken aufserte. Unerdessen war die Bewunderung des Johann Picus viel begreiflicher, als die innige Liebe, womit Politian seinen bewunderteren Freund umfaßte. Johann Picus fiel im J. 1488. und 89. in eine solche schwärmerische Grömmigkeit, und diese schwärmerische Grömmigkeit nahm in den letzten Jahren seines Lebens um so viele Grade zu, daß man hätte denken sollen, die Gemüthsstimmung des Grafen von Mirandula sey nicht nur mit der Denkart, sondern auch mit der Empfindungsart des Politian in einem zu großen Widerspruche gewesen, als daß zwischen dem schwärmerisch: frommen Johann Picus, und dem sorglos: heitern und muthwilligen Politian eine

*) Man sehe Ep. Misc. Vol. I. Op. p. 697.

innige und vertraute Freundschaft Statt gefunden hätte. Allein die Grömmigkeit des erstern muß in seinen Umgang nichts trübes und abschreckendes gebracht, und ihn auch nicht gegen die Muthwilligkeit und muthwilligen Scherze des Politian unempfindlich gemacht haben. Der freche Umgang und das krausche Zusammenarbeiten mit dem Picus, welche den Politian im Anfange seiner Bekanntschaft mit dem erstern beglückten *), erhielten sich bis in das Jahr, wo sowohl Politian als Picus starben **). Der Graf von Mirandula schlich bisweilen aus dem Gehenne haine, in welchem er nicht weit von dem Politian auf der Medicischen Villa wohnte, hervor, überzraschte den letztern in seinem einsamen Häuschen, und nahm ihn mit zu einem zierlichen Abendessen, an welchem man den Scherz durch trefflichen Wein belebte †). In eben dem Briefe, in welchem Politian dieses meldet, beschreibt er dem Sicin seinen Landhauß, als in einem Thale liegend, das wenig Sonne, sehr viel lebendiges Wasser und stets bewegte Lüfte habe. Uns geachtet seine kleine Villa mitten im Walde sey, so habe man doch eine Aussicht über ganz Florenz, und man genieße also in der Nachbarschaft des größten Gewühls der-tiefsten Ruhe ††). Er ladet den Sicin

*) In Epil. Misc. p. 697. Is igitur continuo me, cum quo patrii curas dulcissimas, et nugari suaviter interdum solet, et quem sibi studiorum propter assiduum comitem, (qui summus honor) adlegit, etc.

***) Man sehe den vorstehenden letzten Brief im 10. B. der Briefe des Politian in Op. Vol. I. p. 322—325. Dieser Brief ist eine Antwort auf den Brief des Sicin, welcher der letzte im neunten Buche ist.

†) l. c. p. 325. Nam sapius e querceto suo me Picus invisit improvisus obrepens, extractumque de latebra secum ducit ad cœnulam, qualem nosti frugi quidem, sed et scitam, plenamque semper jucundi sermohis, et joci.

††) Tu velis, quando Coreggianum tuum Sextili mense nimis festivat, rufculum hoc nostrum Fesulanum ne fastidias, Mul-

hiemit feierlich ein, wenn es ihm etwa auf seiner Coreggianischen Villa zu heiß werden sollte. Doch bitte er ihn, zum Politian, und nicht zum Picus zu kommen, so sehr er sich auch darüber freue, daß Sicin mit diesem in den Studien, wie im Leben übereinstimme *). Sicin werde bey ihm nicht schlechter essen, und vielleicht besser trinken, als bey'm Picus; denn was den Wein betreffe, so erlähne er sich, es selbst mit dem Picus aufzunehmen **). Bisweilen besuchten Picus und Politian den frommen und gelehrten Abt Matteo Bossi, welcher dem von Cosmus von Medicis gestifteten Convent von reguliren Chorherren vorstand, und in dessen Umgang sie so vielen Reiz fanden, daß, wenn sie von ihm Abschied nahmen, sie sich verlassen, und einander nicht mehr genug zu seyn dünkten †). Noch öfter aber

tum enim hic aquarum habemus, ut in convalle, minimum solis, vento certe nunquam desituitur. Tum villula ipsa devia, cum pene media sylva delitescat, totam tamen admirare Florentiam potest. Et cum sit in proximo celebritas maxima, semper tamen apud me solitudo est mera, qualem profecto feceris amat.

*) l. c. p. 323. Quanta me voluptate, quantoque putas affici gaudio, Martili Ficine, cum te Picumque meum sic esse concordēs video, non modo, ut idem velitis in vita, sed et idem sentiat in studiis.

***) p. 325. Tu tamen ad me potius, non enim pejus hic cenabis, bibes fortasse vel melius. Nam vini de quidem palma cum Pico quoque ipso valde contenderim.

†) *Angel. Politianus Laurentio Medici.* Sed ego quoque tuum imitatus exemplum, ceu fugitivus urbis, assiduus in Esquilano fui, cum Pico Mirandulano meo; cœnobiumque illud ambo regularium Canoniorum frequentavimus, avi tui sum-tibus extructum. Quin abbas in eo Mattheus Bossius Veronensis, homo sanctis moribus, integerrimæque vita, sed et literis politoribus mire cultus, ita nos humanitate sua quadam tenuit, et suavitate sermonis, ut ab eo digressi, mox ego et Picus soli propemodum relicti, (quod antea fere non accidebat), nec esse alter alteri jam satis videremus. *Dilecti Briei stetit in Mabillonii Museo, sive itinere Ital. J. p. 175.*

wurden sie von Lorenz von Medicis besucht, welcher alsdenn, wenn er sich den öffentlichen Geschäften eine Zeitlang entriß, mit seinen gelehrten Freunden sich als einer ihres Gleichen ergögte oder mit ihnen arbeitete. Während eines solchen Besuchs las ihm Politian auf einem Spazierritt Stücke aus seinen Miscellanen vor, die dem großen Lorenz von Medicis so sehr gefielen, daß er den Politian ermunterte, wenigstens ein Hundert der fertigen philologischen, kritischen oder antiquarischen Bemerkungen bekannt zu machen *). Seitdem Picus, oder, wie Politian zu reden pflegte, der Rhödnir Traktens sich auf dem Vorbeerbaume Lorenzens von Medicis eigenisset hatte **), und so viele Liebe und Hochachtung gegen den Politian bezeugte, seit dieser Zeit nahm, wenn auch nicht die Freundschaft Lorenzens von Medicis gegen den letztern, doch gewiß der Eifer für die Wissenschaften, und für die Herbeschaffung aller Hülfsmittel zu, welche Politian und der Graf von Mirandola zu ihren gelehrten Arbeiten nöthig hatten. Lorenz von Medicis schickte Personen, die der Sache kundig waren, in alle Länder aus, um zu jedem Preise Bücher für den Picus und Politian aufzusuchen; und er sagte, daß er sich freuen würde, wenn diese beyden Männer ihn zur Vermehrung seiner Bibliothek so sehr anfeuereten, daß er zuletzt seine Habe

und ich aus des Bossi Buch de veris et salutaribus animi gaudiis genommen, welches 1491. gedruckt worden. ib.

*) Præf. Miscell. p. 481. Vol. I. Op. Cum tibi superioribus diebus, Laurentii Medices, nostra hæc miscellanea inter equitandum recitarem, delectatus arbitror novitate ipsa rerum, et varietate non illepidæ lectionis, hortari cepisti nos, ut unam saltem ex eis centuriis, (nam centenis libri singuli capitibus explicantur) publicarem.

***) Ib. p. 492. De isto enim præ cunctis admirando, non Pico jam, sed ut ipse appellare soleo, phœnice potius, qui nunc in tua laura nidificat, etc.

und Gut verständen müßte *). Vom J. 1488. 89. fieng man an, die Päpstanische Villa der Mediceer eine Akademie zu nennen, die unter dem Schutze des großen Lorenz von neuem emporblühe †). Man muß es in der That bedauern, daß nicht auch noch der edle, gelehrte und alles Gute, besonders die besten Kenntnisse befördernde Hermolaus Barbarus zu seinen Freunden in Florenz versammelt wurde, um neben ihrer Akademie das Lyceum wieder zu errichten. Nachdem Hermolaus den Politian auf einer Reise nach Benedig kennen gelernt hatte, so bot er sich diesem mit der lebenswürdigsten Offenheit und Bescheidenheit als einen Gehülfen in seinen Arbeiten, und, wenn Politian dieses nicht wollte, als einen Handlanger an; denn er halte keine Arbeit für gering, welche auf die Erweiterung und Verherrlichung der Wissenschaften abzielt ††).

*) *Nicol. Leonicensis Polit.* in huj. Epist. II. Lib. p. 44. 45. Ac præterea tibi omnia ad ingenue philosophandum adiumenta suppeditet favor ac gratia Laurentii Medicis, maximi hæc tempestate studiorum patroni, qui missis per universum terrarum orbem nuntiis, in omni ditiularum genere libros summa ope conquiri, nulli sumptui parcat, quo tibi, ac veliquis præclaris ingeniis, bonarum artium studia æmulantibus, instrumenta abundantissima paret. Audivi te referente, tanta sibi abs te, ac Pico nostro ad libros emendos præstari incitamenta, ut tandem deficientibus sumptibus, totam suppellectilem oppignorare cogatur.

†) *Donatus Politiano* Lib. II. Epist. p. 55. Quo fit, ut ego sæpissime vestram istam sub parente patrie Laurentio academiam abrens mirari, et amare maxime solesam.

††) Lib. I. Epistol. p. 14. Posulo autem a te quasi more, . . . uti aut tu me socium in hæc adhibeas, aut a me adhibitus æquo animo patiære. Sin gravaris, in familiaritate tibi ero, cum iusseris. Ultra nomen quo, profiteor invocatus, et maxime voluntarius. Ardeo cupiditate iuvandi recta studia. Nullus est tam magnus labor, nullum munus in litteris tam fordidum, quod defugiam; quamquam omnis fere functio, que pertinet ad literas, non potest esse non honesta, non splendida, non magnifica.

So wie Johann Picus den Sicut von dem Glauben der Astrologie heilte *), so war er es auch, der den Politian zuerst zu einem ernstlichen Studio der Philosophie antrieb, welche dieser bis dahin vernachlässigt oder nur leicht berührt hatte **). Politian's Freunde wünschten ihm zur Erweiterung seiner Kenntnisse und seiner didactischen Thätigkeit Glück; und diese Glückwünsche spornten ihn an, in dem angefangenen Guten fortzufahren †).

Politian selbst berichtet, daß er bald nachher, da er die Philosophie zu studiren angefangen, sich nicht ohne Beyfall sowohl im Disputiren als im Lehren

*) Lib. X. Epist. p. 323. *Politianus Marfilio Ficino.* Nam quod ad astrologos attinet, de quibus epistolam mihi pulcherrimam scripsisti, lator summpere, quod a Pico nostro tu quoque vel nunc primum sces, vel olim jam sceteris. Nec enim referre arbitror, utrum tibi aliud aliud visum sit, an ex aliorum potius opinione aliquando scripseris. Nam nec mutare sententiam turpe philosopho, qui cotidie plus videt, et ad opinionem vulgi sæpe se non inutiliter accommodat.

***) Epil. Miscell. in Oper. Vol. I. p. 697. Postea vero rebus aliis, negotiisque prementibus, sic ego nonnumquam, quasi de Nilo cases, bibi fugique, donec reversus est in hanc urbem maxime Laurentii Medicis benevolentia, tum virtutis et ingenii similitudine allectus, princeps hic nobilissimus Johannes Picus Mirandula, vir unus, an heros potius, omnibus fortunæ, corporis, animique dotibus cumulatissimus, utpote forma pene divinâ, juvenis, et eminenti corporis majestate, perspicacissimo ingenio, memoria singulari, studio infatigabili, tum luculenta, ubérique facundia, dubium vero iudicio mirabilior, an moribus. Jam idem totius philosophiæ consultissimus, etiamque varia linguarum literatura, et omnibus honestis artibus supra veri fidem munitus, atque instructus. . . . Is igitur continuo me, cum quo partiri curas dulcissimas, et nugari suaviter interdum solet, . . . is me instituit ad philosophiam, non ut antea somniculosus, sed vegetis, vigilantibusque oculis explorandam, quasi quodam hæc vocis animare classico.

†) Vid. Epist. *Leonicensi ad Polit.* Vol. I. Op. 44. et *Polit. Epist. ad Leonic.* p. 38. Gratulatio tua, quod philosophiæ me totum dederim, mirum, quantum mihi bonæ spei addidit.

ten versucht habe *). Als philosophischer Lehrer trat Politian seine Laufbahn zuerst mit der Auslegung der Ethik des Aristoteles, und zwar gewiß im J. 1489. vielleicht schon in der letzten Hälfte des vorhergehenden Jahres an †). Er eröffnete die Vorlesungen über die ethischen Bücher des Aristoteles, wie er selbst sagt, nach der Sitte der Ausleger des Stagiriten, mit einer Eintheilung der Philosophie, aber nicht bloß der Philosophie, sondern aller übrigen Wissenschaften,

*) In Epist. ad Leonic. l. c. Perseverabimus igitur, praefertim cum bene cesserit adhuc, quod hactenus publici spectamen dedimus, non modo docendo, sed etiam disputando.

†) Daß Politian seinen philosophischen Lehrkurs mit den Büchern der Ethik angefangen habe, erhellt aus dem Eingang seines Panepistemon. Oper. Vol. III. p. 28. Qui libros aliquos enarrare Aristotelis aggredimur, conquire a principio statim philosophiam ipsam velut in membra partiri, etc. . . . Mihi vero nunc Aristotelis ejusdem libros de moribus interpretandi consilium est, etc. Noch deutlicher aus folgender Stelle in der Lamia l. c. p. 26. Quare quoniam libros Aristotelis jam pridem, proxime autem etc. . . . interpretatus sum. Daß er gewiß im J. 1489. den Aristoteles vorzulesen und auszuliegen angefangen habe, beweisen folgende Data. Politian studierte nicht einmal, vielweniger lehrte er die Philosophie vor seiner Bekanntheit mit dem Grafen von Mirandula im J. 1488. Die Rede oder Vorlesung, Lamia betitelt, ist im J. 1492. zu Florenz so wie der Panepistemon 1491. gedruckt worden, welche Ausgaben wir auf unserer Bibliothek besitzen. In dieser Lamia erwähnt er des Normwirts seiner Feinde: Daß er schon drey Jahre die Philosophie lehrte, ohne sie je vorher gelernt zu haben. Oper. Vol. III. p. 23. Sed illud indignabamur, facere te, ne graviore utamur verbo, subarrosanter, qui triennio jam philosophum te profitearis, ac nunquam scilicet ante id tempus operam philosophiae adderis. Da nun die Lamia im J. 1492. gedruckt wurde, so fällt der Anfang seiner philosophischen Vorlesungen fast gewiß in das J. 1489. — Menschen widerspricht sich, wenn er S. 539. 541. sagt, daß die Lamia, so wie die übrigen philosophischen Vorlesungen des Politian, nicht lange vor seinem Tode gehalten zu seyn scheinen, und dann doch eine Ausgabe der Lamia und des Panepistemon vom J. 1484. anführt. Eine solche Ausgabe kann es gar nicht geben. Nach den angeführten Data war es unmöglich, daß die Lamia vor 1491. öffentlich erschienen.

und aller schönen, nützlichen, und selbst seuerlichen und Gaulekünste *). Er wisse wohl, sagt er, wie schwer ein solches Unternehmen sey. Allein er hasse die betretenen Pfade knechtischer Nachahmer, und wolle sich an etwas Großes und Neues wagen, welches nur angefangen zu haben schon rühmlich sey **). Das einzige Neue oder die einzige Abweichung von dem gewöhnlichen Pfade bestand bloß darin, daß Politian nicht nur die Wissenschaften nach der damaligen Art, sondern auch alle gute und böse, alle wahre und falsche Künste, in einer nichts weniger als natürlichen Ordnung eintheilte oder vielmehr nur nannte. Unter den eitlen Künsten führte er die Sterndeuterey an, weil sie noch immer viele Verehrer habe †); und zuletzt zählte er alle Arten von Wahrageren auf, wiewohl er hinzusetzte, daß diese und andere falsche Künste ihn daran erinnerten, seine Rede zu schließeln ††). Allein Politian sorgte schon in der allgemeinsten Eintheilung aller Wissenschaften dafür, daß die Wahragerkünste mit aufgenommen werden könnten. Alle Wissenschaften, sagt er, sind entweder göttliche Offenbarungen oder menschliche Erfindungen, oder sie sind aus beyden zusammengesetzt. In die erste Classe gehört die Theos

*) Man sehe auch Epist. VI. Lib. 186. p.

***) In Panepist. Oper. Vol. III. p. 29. Nec autem me fallit, quam sit operis ardui, quam nec ab ullo tentatum hactenus, quam denique obtractatoribus opportunum, quod polliceor. Sed ita homo sum. Sordent ustrata ista, et excutata nimis, nec alienis demum vestigiis infistere didici, quoniam in magnis etiam voluntas ipsa laude sua non caret.

†) L. 6. p. 40. Quae licet utroque jure, civili pontificioque damnetur, impugnetur ab Augustino, rideatur a Basilio, tamen quia multos habet etiam nunc amatores, jure in ceterorum consortium recipietur.

††) p. 55. Sed et chiromantia, et item colcinomantia, multaque id genus alia vana profusa, et deridicula, quaeque jam merito silentii nos admonent.

logie, in die andere die Philosophie, und in die dritte die Wahrsagerkünste *).

In eben dem Jahre, in welchem Politian öffentlich über die Ethik des Aristoteles las, wurde das erste Hundert seiner Miscellaneen gedruckt. Diese erste Centurie war schon ein ganzes Jahr früher fertig, und zur öffentlichen Bekanntmachung bereit **), als er das durch seine Feinde ausgesprochene Gerücht erfuhr, daß er die meisten neuen philologischen, kritischen und antiquarischen Bemerkungen, die in den Miscellaneen enthalten seyen, aus einem noch nicht gedruckten Werke des Nicolaus Perottus, Cornucopiae betitelt, heimlich entwandt habe; und daß es deswegen gar nicht zu verwundern sey, wenn er seine Freunde, denen er die Miscellaneen vorgelesen, in Bewunderung gesetzt habe †). Ich erkannte sogleich, fährt Politian fort, den Neid meiner Widersacher. Ich haste mich aber deswegen nicht so sehr, um mich ihnen zu gefallen zu einer ewigen Unthätigkeit oder Stillstehigkeit zu verdammen; und noch weniger, um mein Buch zu zerreißen, welches manche vielleicht wünschen möchten. Ich legte mein Buch eine Zeitlang auf die Seite, und seilte bisweilen daran, während daß ich mich mit wichtigeren Gegenständen zu beschäftigen, oder von dem Spreu meiner bisherigen Studien zu dem ächten Kern der Philosophie zu wenden anfieng. Unterdessen

*) p. 30. Tria igitur sunt inter homines genera doctrinarum. Inspiratum, inventum, mixtum. In primo genere theologia nostra; in secundo mater artium philosophia; in tertio divinitio lita est.

***) Miscell. in Op. T. I. p. 695.

†) Ib. Nihil esse mirum, si quaedam nova et insignia vel antea ditaverit Politianus, nec nunc referre in literis incipiat, olim jam istae omnia diligentissime percripta a Nicolao Perotto, qui fuerit Sipontinus Pontifex, in eo maxime libro, cui titulum fecisset Cornucopiae.

wurde das Cornucopiae, das ich geplündert haben sollte, gedruckt. Alle Welt griff begierig nach diesem Buche, und alle Welt wurde auf einmal überzeugt, daß meine Netzer mit Unrecht gethan hätten, und daß zwischen dem cornu copiae des Perottus, und meinen Miscellaneen gar keine oder eine höchst entfernte Ähnlichkeit sey *). Politian zögerte nun nicht länger, die Neugierde und Kernbegierde seiner Verehrer zu besitzeln. Er machte die Miscellaneen bekannt, und erhielt schon im Anfange des Jahrs 1489. von allen Seiten der Briefe, in welchen man ihm Freude und Bewunderung über sein Werk bezeugte **). Auch die Miscellaneen gingen allem Ansehen nach eine Zeitlang im Manuscripte umher, bevor sie gedruckt wurden. Guarin hätte sonst dem Politian nicht wohl schreiben können, daß Niemand sich durch den hohen Preis des Buchs abschrecken lassen, es selbst anzuschaffen, und daß er dafür sorgen wolle, daß die noch vorräthigen Exemplare von dem Buchhändler in Ferrara nicht anders, als nach den vom Guarin veranlaßten Verbesserungen verkauft würden †). Die italiänischen Gelehrten nahmen die Miscellaneen, wo möglich, mit einem noch größeren Jubelgeschrey auf, als die Uebersetzung des Herodian. Einige riefen, daß man nun die alten Römer nicht mehr wegen ihres Cicero beneiden dürfe, da man im Politian einen neuen Cicero besitze, welcher über die größten Dunkelheiten

*) Miscell. in Op. T. I. p. 695.

***) Lib. I. Ep. p. 32. Bene habet. Amicos undique Miscellanea nobis aut comparant, aut excitant. Undique epistolae ad nos, vel de nobis excellentium virorum, plenae studii, plenae laudum.

†) Nemo est, qui pretio deterreatur, quo minus Miscellanea domi habeat, unde discat. — Dabo operam, ut qui residui sunt apud Mercatorem libri tui, non nisi ex tua sententia exant. Gedruckt wurden die Miscellaneen zum erstenmale im Oct. 1489. vid. Mencken p. 530.

der alten Literatur ein helles Licht verbreitet, vieles Verstämmelte wieder ergänzt, und die gefährlichsten Klippen in den griechischen und römischen Schriftstellern weggeräumt habe *). Andere beneideten oder prüfeten diejenigen glücklich, die von dem Politian in den Miscellaneen waren genannt worden, weil diese gewiß eben so unselbstlich, als Politian und sein Werk werden würden **). Die Schüler des Politian bedauerten es endlich, daß dieser die gelehrten Geheimnisse, welche sie aus seinem Munde empfangen, und bisher allein zu besitzen und zu genießen das Glück gehabt hätten, allgemein bekannt gemacht habe †). Der Einzige oder Einer von den wenigen, die dem Politian das verdiente Lob zwar nicht versagten, aber ihm doch auch zugleich aufrichtig bekannnten, was sie an seinem Werke auszufehen gefunden hätten, war der gelehrte Baptista Guarinus zu Ferrara. Dieser bat den Politian zuerst, daß er sich in's fünftige sowohl der häufigen Anspaltungen, als der übermäßigen Lobeserhebungen von Lebenden

*) *Acciarus Politiano*. XII. Epist. p. 413. Ergo cum te vel audio, vel lego, non equidem precis Romanis invidio. Illi suo, nos de nostro Cicerone letamur.

**) *Franc. Puccius Politiano* Lib. VI. Epist. p. 174. 175. Aque ut intelligas, quam istius operis aeternitatem exploratissimam habeam, haud parum invidere me fateor Micholotio, Ugolino, aliisque compluribus aequalibus, et familiaribus nostris, quo tam eximia in hoc libro praefatione citati cognoscuntur a posteris, sicutque pariter tecum aeterni, et illustres. Quodsi id ante mihi venisset in mentem, vel gratia vel precibus, aut precio etiam, atque omni ambitu genere contendissem, ut nos quoque honestissimae isti centuriae ascriberemur.

†) *Id. ib. p. 171*. Sic certe in eo commovit, atque pupugit non parum, quod arcana illa, et veie dixerim mysteria literarum, quae diu nos, ac singulatum ab oris tui oraculo expectamus, ut his quasi pro jure nostro placere nobis, et gloriari possimus, pervulgatis nunc his libris, non magis nostra, id est sectatorum tuorum, quam populi, atque alicui scholasticorum omnium erunt.

entshalten möchte; denn beyde schaden dem Ansehen eines Schriftstellers, und beyde würden nicht für Menschen von Wahrheitsliebe, sondern von parthenischen Leidenschaften gehalten *). Guarin machte überdem den Politian auf einige Fehler gegen die Mensur in seinen lateinischen Uebersetzungen von griechischen Gedichten aufmerksam. Politian nahm diese Erinnerungen zwar nicht übel; allein er entschuldigte sich wegen der Fehler gegen die Mensur auf eine Art, welche zeigt, daß er sich nicht gern dieser Fehler habe zeihen lassen, und daß er sie vielmehr als erlaubte poetische Freyheiten zu beschönigen suche **).

Im J. 1490. bat Politian den Lorenz von Medicis, daß dieser ihm ein Distichum verschaffen möchte, welches bald würde erledigt werden †). Lorenz von Medicis konnte oder wollte diese Bitte nicht erfüllen. In demselbigen und im folgenden Jahre setzte Politian seine Vorlesungen über die Schriften des Aristoteles, und zwar über die dialektischen Schriften fort ††). Die Vorlesungen über die beyden

*) *Lib. I. Ep. p. 33*. Illud tamen monuisse, aut saltem rogasse velim, ut et moribus viventium, et laudationibus, (non enim adulationes appellaverim) quam minime in scribendo uteris. Nam praeterquam quod ea res dignitati scribentis officit, multi sunt, qui affectionibus magis animi id scribendi genus, quam vero judicio acceptum ferunt.

**) *Id. p. 28*. Ego vero tamen rudis in primis, non adeo tamen obtusi sum pectoris, in verbis maxime faciundis, ut spatia ista, morasque non sentiam. Verum cum mihi de Graeco pene ad verbum forent antiquissima interpretanda carmina, fateor affectavi equidem, ut in verbis obloletam vetustatem, sic in mensura ipsa, et numero gratam quandam, ut spectavi, novitatem. Nec autem putabam fore, ut cum Vergilius, scerrimi vir iudicii, versus aliquoties Homeri vatis exemplo, caudam trahentes effinxerit, non etiam mihi tale quidpiam praeteritum Graeca vertenti concederetur.

†) *Politians Brief steht beym Sabronius II. 294. 295.*

††) *Oper. T. III, p. 26. 27. 158. Quare quoniam libros Arist-*

ersten, und dann wieder die über die beyden letzten analytischen, und über die acht Bücher der Topik, eröffnete er mit zwey Reden oder Abhandlungen, von welchen die eine den Titel Lamia, die andere den Titel Dialectica führt *). In der ersten vertheidigt er sich gegen die Vorwürfe derer, die sich darüber wundern, daß er ein Philosoph seye, und die Philosophie lehren wolle, ohne je Philosophen gehört, und die Werke von Philosophen gelesen zu haben. Weil diese Vorwürfe einen gewissen Schein hatten, und überhaupt etwas lächerliches darin zu liegen schien, daß jemand, der etwas lehren wolle, erst beweisen müsse, daß er dergleichen selbst gelernt habe; so rechtfertigte er sich nicht geradezu, und nicht bloß mit ernstlichen Gründen, sondern er brauchte auf die glücklichste Art zu seiner Vertheidigung das ihm eigene Talent, Ernst und Scherz, Gründe und muntere Erzählungen oder Fictionen, mit einander zu verbinden, und das Lächerliche, was man auf ihn hatte werfen wollen, auf seine Widersacher zurückzuwerfen. Politian sprach in seiner Lamia nicht von boshafteu Feinden, die jede Gelegenheit ergriffen, sein Ansehen und seine Nützlichkeit zu schwächen. Nein! er fragte seine Zuhörer, ob sie wohl je den Namen von Lamien oder Unholden gehört hätten, von solchen Unholden, die, wie seine Großmutter ihm erzählt habe, in Einöden wohnten, und weinende Kinder verzehrten? Er schilderte hier

Aristotelis de moribus jam pridem proxime autem Porphyrii quinque voces, et Aristotelis ejusdem prædicamenta, cum sex illis Gilberti Porretani principijs; libellumque qui dicitur Perihermias; tum velut extra ordinem sophisticos elenchos, inactum ab aliis opus, et pene inenodabile sum publicè interpretatus. Vocant ecce me nunc eundem ad se resolutoria duo volumina, quæ priora vocantur. — Bald nachher las er über die beyden letzten analytischen, und über die acht Bücher der Topik. p. 158.

*) Oper. Vol. III. p. 3. et seq. p. 158. et seq.

auf diese Lamien mit solchen Zügen, die wahrscheinlich größtentheils auf seine Verläumder paßten; und setzte dann hinzu, daß einige dieser Unholden ihn neulich hätten vorübergehen sehen, ihm nachgeschaut, und dann mit schielenden Blicken einander zugeflüstert hätten: Das ist der Politian, der Schwäger, welcher plötzlich ein Philosoph geworden ist *)! Nach dieser komischen Erzählung sagte er seinen Zuhörern, was die Akten unter dem Worte Philosoph verstanden hätten, und unterbrach sich dann auf einmal wieder, indem er sich zu seinen Lamien zurückwandte. Es ist mir, sagt Politian **, als wenn ich die Lamien auf alles das, was ich euch vorgetragen habe, kurz und spitzig antworten hörte: Du gibst dir vergebliche Mühe, guter Politian, deinen Zuhörern zu beweisen, daß du kein Philosoph seiest! Das hast du gar nicht zu fürchten. Keiner ist so thöricht, daß er dieses von dir glauben sollte. Auch wir dachten gar nicht daran, daß du ein Philosoph seyst, als wir sagten, daß du plötzlich ein Philosoph geworden wärest. Wie sollte es uns einfallen, dir die Philosophie zu einem Verbrechen zu machen. Nur darüber entrüsteten wir uns, daß du schon drey Jahre die Philosophie zu lehren wagtest, da du dich doch vorher nie um Philosophie bekümmert hattest. Nur deswegen nannten wir dich einen Schwäger, weil du etwas lehrst, was du nicht weißt, und auch nicht gelernt hast. — Ich höre, erwiederte Politian, und verstehe sehr gut, was ihr sagt und denkt, ihr guten Lamien. Habt aber jetzt die Gedult, auch mich anzuhören. — Ich gebe mich für einen Anseher des Aristoteles, und nicht für einen Philosophen aus. Geseht daß ich der Dolmetscher eines Königs wäre, würde ich deswegen Kön-

*) Vol. III. Op. p. 3. 4.

**) p. 23.

nig seyn? oder waren Donat, Servius, Aristarch und andere ähnliche Männer deswegen Dichter, weil sie die Werke von Dichtern auslegten? Nennt denn jemand den Philopon, einen Schüler des Ammonius, einen Philosophen, weil er den Aristoteles ausgelegt hat? Mit nichts! sondern bloß einen Grammatiker! — Im Alterthum war es ein Geschäft der Grammatiker, alle Arten von Schriftstellern, Dichter, Geschichtschreiber, Redner, Weltweise, Aerzte und Rechtsgelehrte zu erklären und auszuliegen. — Nur den Rahmen eines Grammatikers im Sinne der Alten, nicht aber den eines Weltweisen, maasse ich mir an. Könnte wohl jemand unter euch mich für so eingebildet oder anmaassend halten, daß ich es nicht für herben Spott nähme, wenn man mit den Nahmen eines Rechtsgelehrten und Arztes geben wollte? Und doch arbeite ich schon lange an Auslegungen so wohl über das römische Recht, als über die Schriften der vornehmsten Aerzte, ohne für etwas anders, als für einen Grammatiker gehalten werden zu wollen. — Politian beschloß seine Apologie mit einer Fabel, die gewiß mehr Beziehung auf seine Lage, und auf seine Widerfacher hatte, als wir jetzt anzugeben im Stande sind. — Fast alle übrige Vögel wandern sich einß an die Nachreule, und baten sie, daß sie doch nicht mehr in Thürmen und andern alten Gebäuden, sondern auf grünenden Bäumen nisten möge, weil es sich zwischen Zweigen viel angenehmer als in verfallnem Gemäuer wohnen lasse. Besonders schlugen sie ihr eine schöne junge Eiche vor, auf welcher sie ihr Nest mit gleicher Sicherheit und Annehmlichkeit aufbauen könne. Die Eule weigerte sich nicht nur, dies zu thun, sondern gab den versammelten Vögeln noch überdem den Rath: Daß sie sich diesem jungen Baume ja nicht anvertrauen möchten, denn er werde bereinst Vogelkeim, das Verderben der Vögel, tragen.

Die Vögel verachteten in ihrem klüchtigen Sinn den Rath der weisen Schweser. Die Eiche wuchs heran, und die Vögel fuhren fort, darauf zu singen, zu hüpfen, zu spielen und zu nisten. Endlich erzeugte sie Vogelkeim. Die umwohnenden Menschen bemerkten dieses, und überraschten auf einmal alle Vögel, welche auf die verrätherische Eiche sich niedergelassen hatten. Nun bereuten es die armen Gefangenen zu spät, daß sie den Rath der Eule verschmäht hatten. Um dieses Raths willen umflogen und begleiteten sie die Eule noch immer, so oft sie erscheint; wahrscheinlich um vor ihr Weisheit zu lernen. Auch dieses wird schwerlich geschehen. In alten Zeiten waren die Eulen wirklich weise. Jetzt hingegen gibt es viele, die zwar das Gefieder, die Augen und den Schnäbel, aber nicht die Weisheit von Eulen besitzen.

Die Vorlesung de dialectica, womit Politian seine Auslegung der letzten analytischen Bücher des Aristoteles anfang, enthält einen bloßen Auszug aus diesen und den topischen Büchern; und würde daher keine besondere Erwähnung verdienen, wenn er nicht darin, so wie in seiner Vorlesung über den Suetonius, einen Ausfall auf die Schulweisen seiner Zeit gethan hätte. Horcht, ihr Florentinischen Jünglinge, sagt er in der ersten Vorlesung, und vernehmt die Anfangsgründe der wahren Philosophie, welche ich mit euch nicht aus den trübren Sümpfen von Barbaren, sondern aus den lautern Quellen der Griechen und Römer schöpfen werde *). — Ich habe einmal, heißt es in der Vorlesung über den Sueton **), einige Auslegungen des Aristoteles, welche jene bemäntelten

*) Vol. III. Op. 188.

**) Ib. p. 125.

Schulweisen allein lieben, genauer untersucht. Guter Gott! was für Ungeheuer habe ich darin gefunden; wie dachten die Verfasser derselben entweder gar nichts, oder gerade wider denjenigen, welchen sie auszuliegen vorgaben! Ich verglich den griechischen Aristoteles mit dem Deutschen, und entdeckte, daß jener nicht sowohl überseht, als gänzlich verkehrt worden sey; und doch haben jene Barbaren in den Schulen die Unverschämtheit, sich Schüler des Aristoteles zu nennen! Und eben diese Barbaren erhalten die ungeheuersten Belohnungen, damit sie unsere jungen Leute Unsinn lehren, indem leider! die wahre Weisheit und Gelehrsamkeit vernachlässigt wird *).

In eben dem Jahre, in welchem Politian über die letzten analytischen, und über die topischen Bücher des Aristoteles las, litt er, die Wissenschaften und ganz Italien, den größten Verlust, welchen sie durch den Tod eines einjüngen Menschen leiden konnten. Lorenz von Medicis starb im Frühlinge des J. 1492., ein Unfall, welcher in ganz Italien, besonders unter den Gelehrten ein allgemeines Wehklagen erregte. Gleich auf das erste Gerücht von dem Tode Lorenzens von Medicis schrieb der vorrestliche Jacob Antriquarius in Mailand an den Politian, und bat diesen, daß er ihm doch die Geschichte des Todes, und der Beerdigung seines Gönners, so wie der Ehrenbezeugungen, welche man ihm erwiesen, mittheilen möchte **).

*) I. c. Contuli et Graecum Aristotelem cum Teutonico, hoc est, eloquentissimum cum infantissimo et elingui. . . . Videtur enim, et vidisse pœnituit, non conversum e Graeco, sed plane perversum, sic ut ne minimum quidem alterius vestigium in altero appareret. . . . Sed quorsum ego hæc? cum sint vel isti inprimis, quibus infana in Gymnasis sint posita prœmia, ut tanta mercede latini homines nihil sapere ducant.

***) Lib. IV. Epist. I.

antworten, weil er durch den unerseßlichen Verlust seines Freundes und Gönners allen Geschmack am Schreiben und Arbeiten überhaupt verlohren hatte, und weil er bey den ersten Versuchen, den Wunsch seines Freundes zu befriedigen, durch den erneuerten Schmerz, und durch die immer wiederkehrenden Thränen gehindert wurde. Erst nach zwey Monaten ermannte sich Politian so weit, daß er dem Antriquarius antworten konnte; und diese Antwort ist in vielerley Rücksichten so merkwürdig, daß sie in dem Leben des Politian einen umständlichen Auszug verdient *).

Lorenz von Medicis hatte schon vom Anfange des Jahres 1492. sehr viel an hypochondrischen Beschwerden gelitten. Zu diesen Beschwerden gesellte sich zuletzt ein Fieber, das anfangs nicht einmal bemerkt wurde, und, da man es bemerkte, in kurzer Zeit so sehr überhand nahm, daß es alle Bemühungen der Arzte vereitelte, und den Leibarzt Lorenzens von Medicis, Peter Leo veranlaßte, sich aus Verzweiflung in einen tiefen Brunnen zu stürzen. Am Tage vor seinem Tode merkte Lorenz, daß keine Hoffnung des Lebens übrig sey. Er ließ deswegen seinen Reichsvater holen, und beehrte mit einer solchen Sammlung und Grandhaftigkeit, daß der Geistliche dadurch zur höchsten Bewunderung hingerissen wurde. Um Mitternacht sagte man dem Sterbenden, daß der Pfister mit dem Allerheiligsten komme. Als Lorenz dieses hörte, bat er die Umstehenden, daß sie ihm helfen möchten, sich aufzurichten, weil er es nie zugeben werde, daß sein Herr und Heiland, der ihn geschaffen und erlöst habe, sich ihm nähere, ohne daß er ihm ehrebetig entgegengehe. Dem Andlicke des

*) Lib. IV. Ep. 2.

Allerheiligsten redete der Sterbende Lorenz von dem Verdienste Jesu, von seiner eigenen Unwürdigkeit, und von der festen Hoffnung, welche er auf das Blut seines Erlösers setze, mit einer solchen Nüchternheit und Nachdruck, daß nicht nur alle Gegenwärtigen, sondern auch er selbst in Thränen zerfloß. Nach dem er das Abendmahl genossen hatte, schloß er sich eine Zeitlang mit seinem ältern Sohn, Peter von Medicis ein; von welcher letzten Unterredung des Vaters und Sohns nur dieses bekannt wurde, daß Lorenz den Peter von Medicis ermahnt habe, in allen seinen Entschliessungen bloß auf das was recht sey, oder auf das allgemeine Beste, zu sehen; und daß er seinem Sohne befohlen, ihn nach dem Beispiele des großen Cosmus von Medicis mit einer Einsicht beysetzen zu lassen, wie sie sich für eine Privatperson schicke. Während der Unterredung des Vaters und Sohns kam ein berühmter Arzt aus Pavia, mit Namen Lazarus, der durch einen Eilboten herbeigerufen worden war. Dieser fieng gleich an, kostbare Perlen und Edelsteine zerreiben und zerstoßen zu lassen, um daraus einen Umschlag oder eine Salbe zu bereiten, die dem Kranken auf die Brust gelegt, und wodurch dieser gestärkt werden sollte *). Lorenz von Medicis merkte diese Geschäftigkeit, und fragte die Umstehenden, die man kurz vorher in sein Zimmer gelassen hatte, was der Mann vorhabe? Als Politian diese Frage beantwortete, so erkannte Lorenz von Medicis sogleich die Stimme seines Freundes, blickte ihn so heiter als sonst an, und sagt: Höre, lieber Politian, höre. Indem er diese Worte vorbrachte, hob er seine entkräfteten Arme mit Mühe empor, und sagte

*) p. 105. l. c. Ne quid inexpertum relinquere, pretiosissima quaedam gemmis omne genus, margaritisque contentendis medicamina tentabat.

die beyden Hände des Politian so fest, als er konnte, zusammen. Politian suchte die Ströme von Zähren, welche er nicht zurückhalten konnte, durch die Anwendung des Gesschis zu verbergen. Lorenz fuhr nichts desto weniger fort, die Hände seines Freundes festzuhalten und zu drücken. Als er aber merkte, daß Politian vor Weinen und Schluchzen weder reden noch hören konnte, so ließ er die Hände desselben allmählich fahren, als wenn er bloß ein Bergnügen darin gefunden hätte, die Hände seines Freundes eine Zeitlang in den seinigen zu halten. Sobald Politian sich frey fühlte, so stürzte er sich in ein abgelegenes Zimmer, und ließ seinem unbezähmbaren lang zurückgehaltenen Schmerze freyen Lauf. Da er sich ausgeweint hatte, fehrete er mit trockenem oder vielmehr vertrockneten Augen zu dem edeln Kranken zurück. Lorenz von Medicis erblickte den Politian kaum wieder, als er ihn freundlich fragte, was der Graf von Miranda mache? Auf die Antwort: Daß dieser gemeinschaftliche Freund in Florenz sey, und daß er bloß aus Furcht, beschwerlich zu fallen, den Lorenz von Medicis nicht besucht habe, äußerte letzterer den Wunsch, daß man den Grafen rufen möchte. Johann Picus eilte unverzüglich herbey; und nun bat Lorenz von Medicis mit schwacher und sterbens der Stimme den Grafen um Verzeihung, daß er ihm diese Unbequemlichkeit verursacht habe. Er werde aber gewiß ruhiger sterben, nachdem er sich noch einmal an dem Anblick eines ihm so theuern Freundes erquickt habe. Nach diesen liebevollen Erklärungen fieng er an, sich mit dem Picus und dem Politian, welcher vor dem Bette niederkniete, eben so wie sonst zu unterreden, und bedauerte nur, daß ihm das Leben nicht so lange gestiftet worden, bis er die für den Picus und Politian vorzüglich bestimmte Bibliothek ganz zu Stande gebracht hätte. Picus war

kaum weggegangen, als der berühmte Prediger und Prophet, Hieronymus Savanarola hereintrat, den Lorenz ermahnte, fest an Glauben zu halten; wenn das Leben ihm noch gestiftet werde, stets unsträflich einherzuwandeln, und, wenn sein Lebensziel gekommen sey, mit Standhaftigkeit zu sterben. Lorenz von Medicis versprach, dem heiligen Manne zu thun, wie er befohlen habe, und bat sich beym Abschiede seinen Segen aus. Hier brach der Schmerz aller Umstehenden unwillkürlich in heftiges Weinen und lautes Wehklagen aus. Nur Lorenz von Medicis blieb bis an den letzten Athemzug eben so ruhig und unerschüttert, als wenn nicht er, sondern andere es gewesen wären, welchen man den Tod angekündigt hätte. Die Aerzte sahen fort, ihn mit ihren Mitteln zu quälen, und er duldete auch dieses gelassen, um niemanden, der ihm dienen wollte, wehe zu thun. Er war in den letzten Stunden seines Lebens gefaßt genug, um nach seiner gewohnten Art zu scherzen. Als einer ihm etwas zu essen gereicht hatte, und dann fragte, wie es ihm geschmeckt habe; so antwortete er: Wie es einem Sterbenden schmecken kann. Bevor er die letzte Dohlung empfing, bat er alle seine Angehörigen, Freunde und Hausgenossen um Verzeihung, wenn er ihnen etwa in seiner Krankheit beschwerlich geworden sey, umarmte einen jeden auf das zärtlichste, und bereitete sich dann ganz zum Tode vor. Bey der Vorlesung der Leidensgeschichte Jesu gab er durch Blicke und Bewegungen der Hand zu erkennen, daß er Alles verstehe; und er verschied, indem er ein silbernes mit Edelsteinen besetztes Crucifix unverwandt ansah, und an seine Lippen drückte. Noch nie war in Florenz jemand mit einem so zahlreichen Gefolge von Leidtragenden beerdigt worden, als welches den Lorenz von Medicis zu Grabe begleitete. Sein Tod, sagt Politian, wurde durch viele wunderbare Zeichen angekündigt. Drey Tage vor dem Absterben Lorenzens von Medicis brach eine Frau während der Predigt in der Kirche auf einmal in ein heftiges Geschrey aus, und rief: Seht ihr denn nicht, meine Mitbürger, den wilden Stier, welcher mit seinen flammenden Hörnern diesen Tempel niederreißen will! An eben dem Tage schlug der Blitz in die Kupfel der Domkirche von Florenz, warf ungeheure Marmorblöcke gerade nach der Seite des Medicischen Palastes herab, und traf unter andern nur Einen der vielen vergoldeten Knöpfe oder Pfeiler, damit auch selbst durch dieses Zeichen der Verlust der Medicischen Familie angedeutet werde. In eben der Nacht, in welcher Lorenz von Medicis starb, stand ein ungewöhnlich großer und glänzender Stern über der Villa, auf welcher Lorenz von Medicis krank lag. Dieser Stern schien in eben dem Augenblicke zu erlöschen und herabzufallen, in welchem der Sterbende seinen Geist aufgab. Drey Nächte hintereinander sah man auf den Salsulianischen Bergen, und über der Capelle, welche die Familiengruft der Medicer enthielt, sackelförmige Flammen, die nur eine kurze Zeit leuchteten und dann verschwanden. Zwey Löwen, die man in dem öffentlichen Thiergarten unterhielt, fielen sich einander so heftig an, daß der Eine tod auf dem Kampfe plage blieb, und der Andere gefährlich verwundet wurde. Ueber dem Schlosse zu Arezzo standen in der Nacht eine geraume Zeit zwey Flammen, wie die Castoren von den Alten abgebildet wurden, und eine Wölfin heulte fürchterlich unter den Mauern. Auch das legten viele als eine traurige Vorbedeutung aus, daß der Arzt der Medicer, welcher für den besten seiner Zeit gehalten wurde, sich aus Verzweiflung in einen Brunnen gestürzt habe. — Dies Alles schrieb der größte Literator des fünfzehnten Jahrhunderts, und der vertrauteste Freund des Johann Picus, wel-

berbare Zeichen angekündigt. Drey Tage vor dem Absterben Lorenzens von Medicis brach eine Frau während der Predigt in der Kirche auf einmal in ein heftiges Geschrey aus, und rief: Seht ihr denn nicht, meine Mitbürger, den wilden Stier, welcher mit seinen flammenden Hörnern diesen Tempel niederreißen will! An eben dem Tage schlug der Blitz in die Kupfel der Domkirche von Florenz, warf ungeheure Marmorblöcke gerade nach der Seite des Medicischen Palastes herab, und traf unter andern nur Einen der vielen vergoldeten Knöpfe oder Pfeiler, damit auch selbst durch dieses Zeichen der Verlust der Medicischen Familie angedeutet werde. In eben der Nacht, in welcher Lorenz von Medicis starb, stand ein ungewöhnlich großer und glänzender Stern über der Villa, auf welcher Lorenz von Medicis krank lag. Dieser Stern schien in eben dem Augenblicke zu erlöschen und herabzufallen, in welchem der Sterbende seinen Geist aufgab. Drey Nächte hintereinander sah man auf den Salsulianischen Bergen, und über der Capelle, welche die Familiengruft der Medicer enthielt, sackelförmige Flammen, die nur eine kurze Zeit leuchteten und dann verschwanden. Zwey Löwen, die man in dem öffentlichen Thiergarten unterhielt, fielen sich einander so heftig an, daß der Eine tod auf dem Kampfe plage blieb, und der Andere gefährlich verwundet wurde. Ueber dem Schlosse zu Arezzo standen in der Nacht eine geraume Zeit zwey Flammen, wie die Castoren von den Alten abgebildet wurden, und eine Wölfin heulte fürchterlich unter den Mauern. Auch das legten viele als eine traurige Vorbedeutung aus, daß der Arzt der Medicer, welcher für den besten seiner Zeit gehalten wurde, sich aus Verzweiflung in einen Brunnen gestürzt habe. — Dies Alles schrieb der größte Literator des fünfzehnten Jahrhunderts, und der vertrauteste Freund des Johann Picus, wel-

cher die Astrologie eben so bitter verspottete, als der Graf von Mirandola sie gründlich bestritt. Nun wird man sich nicht mehr wundern, daß Politian an seinen Freund Picus einen weitläufigen Brief schrieb, um sich bey ihm zu erkundigen, ob die Lager wählerey, die sich in dem bekannnen Gedichte des Hesiodus finde, und die er als Nachahmer des griechischen Poeten in sein Gedicht Rusticus krittel, hinein gebracht habe, in der Vermuth und Natur gegründet, oder eine bloße Frucht des Aberglaubens des Vöbels sey *).

So wie die Florentiner eine Zeitsang nach dem Tode des großen Lorenz von Medicis dem ältesten Sohn desselben eben die Zuneigung und Ergebenheit bewiesen, welche sie dem Vater bewiesen hatten **); so bezeugte auch Peter von Medicis seinem ehernmaligen Lehrer und dem Freunde seines Vaters dieselbige Freundschaft und Gnade, welche Politian bis her vom Vater und Sohn erfahren hatte. Politian verwendete sich bey dem Peter, wie bey Lorenz von Medicis, für seine Freunde und Bekannte; und seine Empfehlungen hatten bey Peter von Medicis ein sehr großes Gewicht †). Peter von Medicis er

*) Lib. XII. Epist. p. 375. Cum superioribus diebus enarrarem Florentinæ juvenenti Rusticum nostrum . . . et ad eum locum devenissem, quo lunares dies Hesiodum secutus, alios alios aut inspectionibus aut operibus tribuebam; dubitare mecum cepi, doctissime Pice, nunquid istiusmodi tam videntes observationes a natura causis, an a vulgi magis credulitate profectæ sint.

**) *Polit.* *Antiquario* l. c. IV. 2. p. 110.

†) Ein junger Prinz von Malatesta ersuchte den Politian unter anderm, daß er in einer gewissen Angelegenheit sich für ihn bey Peter von Medicis verwenden möchte. Politian antwortete: Quapropter enitar, faciam, experiar, atque nullum remittam studium, quo tunc isti voluntati, atque honestissimo desiderio satisfaciam. . . . Cum primum (Petrus

scheit bald nach dem Tode seines Vaters, nicht nur dem Politian selbst, sondern auch Einem seiner besten Freunde ein Canonicat *), von welchem die italienischen Schriftsteller behaupten, daß es ein Canonicat an der Kathedraalkirche zu Florenz gewesen sey **). Eben diese vermuthen, daß Politian als Canonicus die Verpflichtung gehabt habe, dem Volke während der Fasten die heiligen Bücher oder die Leidensgeschichte zu erklären, wovon er in einem Briefe an den Gozzi in Ragusa meldet, daß er es in den letzten Fasten gethan habe †). Peter von Medicis fuhr auch als Haupt der Florentinischen Republik fort, an den Arbeiten seines Lehrers Theil zu nehmen; und er ermunterte ihn besonders, seine Briefe zu sammeln ††), welches schon vorher andere Bewunderer des Politian mit der schmeichelhaftesten Zudringlichkeit gethan hatten †††). Politian sammelte auch wirklich seine

Medicis) se in urbem receperit, præsto erimus, operamque dabimus, ut illius erga te voluntas, aut eliciatur, aut si opus etiam fuerit, impellatur. So würde Politian nicht geschrieben haben, wenn er nicht viel über seinen vormahligen Schöling vermocht hätte.

*) *Politianus Petro Medici*. Lib. X. Ep. p. 220. Itaque bis me esse Canonicum puto abs te factum, quando illum quoque nunc, id est, alterum me nostro cœtui aggregasti.

**) *Serassi* Vita di Messer *Poliziano* p. 19. *Crescenzeni* Comment. intorno alla sua istoria della volgor Poesia Vol. I. p. 395.

†) IV, p. 126. Cum per hos quadragesima proximos dies enarrandis populo sacris literis essem occupatus, perlegi tamem libros carminum tuorum etc.

††) Ep. I. 1.

†††) *Michael Acciaris Angelo Politiano* Lib. XII. p. 413. Teque vehementissime rogo, post opiparas adeo, splendidasque dapes, gustum ut iterum acuas, bellaria ponas, id est, epistolas edas, quæ tanquam singularia modo, convulsaque membra velut sine spiritu jacent, in suum denique coacte corpus reviviscant; ut Academia Florentina teneat tandem, quod optat, possitque te audacter in omni eruditionis

und seiner Freunde Briefe, so viel er deren zusammenbringen konnte *), und widmete sie seinem Zögling und Gönner. Wahrscheinlich gieng die Sammlung von Briefen, welche Politian dem Peter von Medicis überreichte, bis an den Tod des Erstern bloß in Handschriften umher. Wenigstens hat man keine Spur, daß eine Drieffammlung bey seinen Lebzeiten gedruckt worden ist. Die Sammlung, welche sich in den zusammengedruckten Werken findet, ist unläugbar nach Politian's Tode von seinen Freunden und den Herausgebern seiner sämtlichen Schriften gemacht worden, da sie Briefe enthält, die wenige Monate vor Politian's Tode oder gar erst nachher geschrieben worden waren **).

Im J. 1492. und 1493. schrieb Politian im Nahmen von verschiedenen Gesandten mehrere Reden, die auch nach seinem Tode unter seinen übrigen Werken herausgegeben worden sind. Die Erste unter diesen Reden ist die Oratio pro Oratoribus Senensium ad Alexandrum sextum, Pontificem Maximum, in welcher die Abgesandten von Siena dem Pabst Alexander VI. zur Thronbesteigung Glück wünschten.

genere cum ipsa quoque antiquitate conferre. Atque adeo si codices, et testimonia vetera literarum incurfu barbarorum vel omnia pereant, pro cunctis unum te habeat secura, quasi nihil amiserit, quem liberrissime legat, imitetur, et colat. Dieser Brief wurde gleich geschrieben, nachdem die Mediceen erschienen waren.

*) Lib. I. i. *Politianus Petro Medici suo*. Existi mecum saepenumero, magnanime Peter Medices, ut colligerem meas epistolae, et in volumen reductas publicarem. Collegi, ne non in omnibus obsequer tibi, quo sunt in uno spes omnes, opesque mea fixae. Neque tamen collegi universas; id enim laboriosius, quam Sibyllae folia. Aus den Worten: quo sunt in uno etc. erhellt, daß dieser Brief nach dem Tode Lorenzens von Medicis geschrieben worden ist.

**.) *Meuschen* p. 513.

Auch diese Rede besätigt nicht bloß die damalige herrschende Sitte in den italiänischen Staaten, nach dem Beispiele der Römer durch ihre Gesandten Reden, und zwar lange Reden in der lateinischen Sprache halten zu lassen, sondern sie enthält auch die stärksten Proben von der zu Politian's Zeiten allgemeinen Gewohnheit, Fürsten, wie Freunde und Bekannte, mit den größten Schmeicheleyen zu überhäufen. Politian läßt die Gesandten von Siena von dem neuerwählten Pabst fast wie von einem Gott reden, von dessen Füßen Könige und Fürsten nicht nur den Staub zu lecken nicht verschmähen, sondern es sich sogar zu einer besondern Gnade und Ehre anrechneten *). Diese Worte, welche Politian den Gesandten von Siena in den Mund legte, sind beynah noch stärker, als die Verse, die in der Ode auf Innocenz VIII. stehen **): Welche Verse die gerechteste Betrachtung gegen den Dichter einflößen müßten, wenn nicht solche unmäßige Schmeicheleyen damals Ton in Italien gewesen wären. Beseidener oder gemäßigter, als die Rede an Alexander VI. ist nicht nur die Rede für den Florentinischen Prator, die im J. 1493. sondern auch die beyden Reden, welche im J. 1494. von Florentinischen Gesandten an den König Alphonsus von Sicilien und Neapel gehalten wurden †); wiewohl

*) *Oper. Vol. III. p. 135.* Gratulamur igitur tibi, Alexander sexte, Romane pontifex, quod ad rerum humanarum fati-
gium invecutus, imo ad divinitatem ipsam plane sublatu,
omnia praeter Deum minora, inferioraque te videas; sic ut
reges etiam ipsi, et principes adorare submissi vestigia tua,
et pulverem pedum tuorum non modo non dedignantur, sed
loco etiam praclari municeps concupiscant.

**.) *Oper. Vol. III. p. 320.*

Roma cui paret, dominusque Tybris,
Qui vicem summi geris hic tonantis,
Qui potes magnum referre, et idem
Claudere caelum.

†) *Ib. p. 142—147.*

die letztern gleichfalls mit Lobsprüchen angefüllt sind, welche man jetzt keinem Fürsten, am wenigsten einem so gelehrten Fürsten, als Alphonfus geschilbert wird, in's Gesicht sagen dürfte *).

Im J. 1493. wurde Politian in mehrere Streitigkeiten verwickelt, in welchen das Unrecht ganz oder fast ganz auf der Seite seiner Widersacher war. Die erste Streitigkeit erhob sich mit dem Bartholomäus Scala **), einem Manne von sehr geringer Fertigkeit, der ohne Vermögen, ohne Freunde und Empfehlungen nach Florenz gekommen, und durch die Gnade des Cosmus von Medicis sowohl als des florentinischen Volks von einer Würde zur andern, zuletzt bis zur senatorischen und Ritterwürde emporgehoben war †). Dieser Mann, der sonst nicht ohne Verdienste war, hatte die Schwachheit, bey einer sehr mäßigen Gelehrsamkeit, und einer sehr eingeschränkten, nicht einmal grammatischen Kenntniß der lateinischen Sprache den Licentiat, den Dichter, und den Protector von Licentiaten und Dichtern zu machen. Er dichtete Epigrammen, und las diese in einer Gesellschaft von Gelehrten vor, welche in seiner Hausse zusammenkamen, und seine Gastfreundschaft durch Höflichkeit und Lobsprüche erwiederten. Weil er bey aller seiner Eingebildtheit wohl fühlte,

*) Wenn Alphonfus nicht wirklich ein sehr gelehrter Herr war, so mußte er durch solche Worte eher gedemüthigt, als angenehm afficirt werden: Litera autem tam multa, tamque elegantes. . . ut illustrare etiam professores ipsos, atque hoc unum semper agentes abunde queant.

**) Die Urkunden dieses Streits finden sich unter den Briefen des Politian Lib. V. Ep. I. et seq. und Lib. XII. p. 380. —400.

†) Dies sagt er selbst *Polit. Epist. XII. p. 394.* Selbst Politian hätte in frühern Zeiten seine Verdienste in der schon oben angeführten Defensio Epicurei.

daß er den berühmten Schriftstellern seiner Zeit nicht nachsehen könne; so erhob er die alten Zeiten, setzte die gegenwärtigen herab, nannte seine Zeitgenossen nur Männchen *), zapfte den Picus, Sicius, Hermolaus Barbarus und Politian bey allen Gelegenheiten an, und gab ihnen lächerliche Beynahmen, indem er den Hermolaus und Politian Ferruminautores, und den Politian besonders Hercules nannte, welchen Beynahmen Sicius seinem Freunde in ganz andern Absichten gegeben hatte **). Er sagte es allenthalben, daß ihm die Schreibart des Politian nicht gefalle, weil sie durch viele veraltete Wörter verunstaltet sey, unter welchen er am meisten die Wörter ferrumino und ferruminator als ungewöhnlich und widrig, lächerlich zu machen suchte. Er tabelte es, daß Politian Vergilius für Virgilius, toties und quoties für totiens und quotiens, intellego für intelligo, adulescens für adolescens schrieb †), und fand es bedauerenswürdig, daß man über solchen Dingen so viel Zeit verliere, und ernstliche Streitigkeiten anfange. Da Scala in seinen Angriffen auf den Politian immer fortfuhr und heftiger wurde; so glaubte dieser, daß man den anmaßenden Scheingelehrten ein wenig bändigen und züchtigen müsse. Politian

*) Soleo inquam præ antiquis nos appellare homullulos. Lib. V. P. 135.

**) *Polit. IV. l. p. 129. 130. et XII. p. 397.* Nam factulum tibi tuum displicere non miror, cum tu vicissim tuo quoque saeculo displiceas. Displices autem meritissimo, quoniam nihil ei ferme deerat ad firmam laudem, si te vel non tulerit, vel certe non extulisset. Etenim tibi maximum semper studium fuit extirpandi radicibus bonas artes, ut utar Liviano verbo, subolescentes, sic ut nec ei quidem viro perceris, qui vel solus illustrare quodlibet saeculum possit; nec infauftori Platonice familiae, cuius famam publice per te, perque tuos ire oppugnatum non dubitasti.

†) P. 134. l. 6.

stellte daher den Scala wegen seines bisherigen Benehmens in mehreren Briefen zur Rede, und führte zugleich die Gründe an, warum er die Wörter, und die Arten zu schreiben brauche, welche Scala so unverdient und so bitter zu tadeln pflege. Er that dieses anfangs höflich, aber mit Nachdruck; und alle wahre Gelehrte freuten sich darüber, daß er die Sache seines Zeitalters zu vertheidigen übernommen, und den tadeln süchtigen Scala gedemüthigt habe *). Dem Scala wurde nicht wohl zu Muth, als Politian auf ihn einzudringen anfing. Er mischte in seinen Antworten Entschuldigungen, Schmeicheleyen, Milderungen und wiederum Ironie auf eine solche Art zusammen, daß er den Politian zu besänftigen, und dennoch sich selbst nichts zu vergeben hoffte. Vielleicht wäre auch der Streit geendigt worden, wenn Scala nicht ein schlechtes Epigramm gemacht, und außer mehreren andern groben Fehlern, welche er darin begieng, das Wort culex als ein Femininum gebraucht hätte. Politian übernahm die Vertheidigung des culex in einem griechischen und einem andern lateinischen Epigramm **). Scala wußte sich gegen diese Epigramme nicht anders, als durch die schände Ausflucht zu retten, daß er sein Epigramm nicht für Männer von so seinen Nasen, dergleichen Politian sey, sondern für seine Freunde und Bekannte gemacht habe, die es so genau nichts nähmen. Die Empfindlichkeit, womit Scala dieses dem Politian sagte, reizte diesen, seinem Hegner immer derber zu antworten; und da Scala endlich sich selbst und seine Gelehrsamkeit nicht mehr

*) l. c. p. 397. Reliquos taceo doctos viros, qui mecum nunc maxime celebrant, affectantur, adorant, quod unus extiterim, qui fumes inanes tuos contemnam, qui publicam famuli causam sustineam, qui nimiam istam insolentiam retundam.

***) P. 390. 381.

retten konnte, sondern sich hinter sein politisches Ansehen, seine Würden, und die Gnade des Cosmus und Lorenz von Medicis verstecken wollte; so sagte Politian ihm gerade zu heraus, daß sein Prahl mit der Günst des Lorenz von Medicis durchaus falsch sey. Denn Lorenz von Medicis habe über den Scala ganz anders geurtheilt, und habe ihm, dem Politian, sehr oft schlechte Aufsätze des Scala, welche dieser im Nahmen der Florentinischen Republik gemacht, zur Ausbesserung gegeben. Eben darin liege der Grund des Neides und Hasses des Scala gegen den Politian; und dann noch in dem Umstande, daß Lorenz von Medicis nicht habe zugeben wollen, daß ein Jambisches Gedicht auf den Scala vom Politian zertrissen werde, weil es Scharde sey, ein so gutes Gedicht vernichten zu wollen *). Zuletzt rief er dem Scala, sich mit Gedichten und lateinischen Aufsätzen nicht mehr zu befangen, weil er nicht einmal die ersten Regeln der Grammatick sehe, und unter andern monitrum, als ein Masculinum gebraucht habe **).

*) l. c. p. 398. De Cosmo quæ jactas, deque Laurentio Medico, falsa omnia. Certe Laurentius, (hunc enim familiariter colui) quoties de te mecum loquebatur, satis indicabat, alienum se iudicium fovere, non suum. Scis autem tu quæ literas illum sæpe tuas publice scriptas rejecisse, nobisque dedisse formandas, quæ prima odii livorisque in me tui causa extitit. Nec me passus Jambicum carmen, quod in te scripseram, concerpere, quippe qui diceret, esse indignum nimis, ut ita bonum carmen interiret.

**) Quid quod epistolam cupis tuam, quippe bellam, propagari formis opera nostra? Sed frustra mi Scala cupis, non enim tam mihi es odiosus, ut tuam protere infirmitatem velim, puerisque te deridendum propinare, lecturis vel hoc ita scriptum in ea epistola monstrum, quem devincas; sic enim tu monstrum virili genere nunc dixisti, quem admodum pius muliebri culticem etc.

Die zweyte Streitigkeit, in welche Politian im J. 1493. wider seinen Willen hineingezogen wurde, ist noch viel merkwürdiger, als die erste, nicht nur der Größe der streitigen Sache willen, sondern wegen der theilnehmenden Personen, und des Gewichts, welches man diesem Streite gab. Der neue Gegner des Politian war Georg Merula oder Merula, ein Mann, der viele Jahre in Venedig, nachher in Mailand gelehrt, viele treffliche Schüler gebildet, und sich durch manche kritische und philologische Schriften einen großen Namen erworben hatte *). Dieser verdienstvolle Mann hatte eine so unglückliche Gemüthsart, daß er durch die geringsten Kleinigkeiten, welche andere gutgeartete Menschen nicht einmal bemerkt oder gern übersehen hätten, ganz außer sich gebracht wurde, und in seinem Zorn alle Rücksichten vergaß, welche die gemeinste Klugheit oder Dankbarkeit ihm hätten vorschreiben sollen. In ganz Italien war fast kein Gelehrter, welchen er nicht unverschuldeter Weise angegriffen und beschimpft hätte; und er schonte in seinem unvernuñfgen Grimme nicht einmal seines achtzigjährigen Lehrers, des Franciscus Philespus, welchem er einer damaligen Sage nach durch zwey wüthende Briefe, die er gegen ihn bekannt machte, den Tod zugezogen, oder wenigstens ihn sehr tief gebeugt hatte. Unter solchen Umständen konnte Politian sich noch Glück wünschen, daß er so lange vom Merula unangetastet geblieben war. Der stolze und unbändige Mann lobte sogar den Politian bey allen Gelegenheiten, bis dieser im J. 1489. seine Miscellaneen herausgab. So bald diese erschienen waren, so fieng er an, auf den Politian auf das pöbelhafteste zu schimpfen; ihn des gelehrten Diebstahls, und der heimlichen

*) Die Schriften des Merula nennt Menckens S. 341. 42. vit. Polit.

chen Verkleinerung seines bisherigen Freundes zu beschuldigen, und ihm eine Menge von groben Fehlern vorzuwerfen. Er verband diese Schmähdungen mit der Drohung, daß er in einer Inveective oder Streitschrift, welche er seinen Schülern vorzeigte, sowohl die Diebstähle als die Fehler des Politian aufdecken werde *). Seine vernünftigeren Schüler suchten ihn vergebens von den Schmähdungen, und von dem Anfall auf den Politian, womit er beständig drohte, zurückzubringen. Politian nahm diese Schmähdungen und Drohungen mit einer musterhaften Ruhe und Bescheidenheit auf. Vielleicht, antwortete er dem Schüler des Merula, welcher ihn zuerst von dem Zorne seines Lehrers benachrichtigt hatte, vielleicht wirst auch du anders über meine Miscellaneen urtheilen, wenn eine strenge Untersuchung in die Strecke des ersten liebevollen Urtheils getreten seyn wird. Wahrscheinlich ist eben dieses auch dem Merula besugnet, der mich sonst liebte, und nun, wie du meldest, mit schweren Anklagen gegen mich schwanger geht, die, wie ich glaube, nicht aus Neid, sondern aus reiser Ueberlegung entspringen. Ich wünsche, daß er je eher je lieber davon entbunden werde, und wenn es nöthig seyn sollte, so will ich dabey gern selbst hülfreiche Hand leisten. — Politian erwartete ganz gelassen die fürchbare Streitschrift, welche Merula gegen ihn verfertigt hatte. Die Streitschrift erschien ununter nicht. Statt dessen fuhr Merula fort, gegen einen Jeden, der ihn besuchte, über den Politian zu schimpfen, und ihn ohne Unterlaß des Diebstahls, und der größten Unwissenheit zu beschuldigen. Politian

*) Joh. Francisc. Benedict. Politiano Lib. VI. Ep. 8. p. 184. Georgius Merula . . . qui te furem, te Casariani precepti immemorem appellabat, instabatque actus, prout ejus ac statim post compositam in te invecitivam ostendit, qua conatur te manifesti furti deprehendere.

tion errug diese Ungezogenheiten über drey Jahre lang, ohne sich zu bekümmern *). Endlich entschloß sich Politian, den Merula wegen seines fortwährenden unartigen Betragens ernstlich aber freundschaftlich zur Rede zu stellen, und ihn besonders zu bitten, daß er doch das, was er gegen ihn geschrieben habe, bekannt machen möge, damit Politian Gelegenheit erhalte, entweder sich zu verteidigen, oder, wenn er überführt werde, seine Irrthümer zu bekennen und zu widerrufen. Damit auch Merula den Brief, in welchem dieses geschah, nicht entstellen, und den Politian bey seinem Fürsten nicht als den angreifenden Theil oder auf andere Artien verläumdern möchte; so schrieb Politian zugleich an den Ludewig Sfortia, Herzogen zu Mailand, und schloß eine Copie des Briefes an den Merula in das Schreiben an den genannten Fürsten ein, welcher dem Merula, nicht nur als einem berühmten Lehrer sondern auch als dem Geschichtschreiber, seines Hauses außerordentlich gewogen war. Beyde Briefe waren so vortreflich abgefaßt, daß es nach meinem Urtheile nicht möglich ist, auch nur ein einziges unangenehmes Wort darin zu finden. In unsern Zeiten würde man es für Arras ganz halten, wenn ein Gelehrter, der sich über einen andern Gelehrten zu beklagen hätte, sich deswegen an den Fürsten seines Gegners wendete, und auch diesen von dem Grunde seiner Klagen unterrichten wolte.

*) XI. Op. I. Nam triennio jam . . cotidie certior fio, non modo eum de nobis asperere, et acerbere, quacunq; occasione, sed etiam contumeliosissime solere loqui. Dieser Brief ist untergeschrieben: Pridae Kalendas Februarias MDCCCCLXXXIII. Hier ist ein X ausgelassen; denn der Brief wurde 1493. geschrieben, welche Zahl auch in der Ausgabe der Werke angegeben ist. Die folgenden in dieser Streitschrift gewechselten Briefe enthalten alle das J. 1494. Wenn der Streit mit dem Merula in das letztere Jahr fiel, so hätte Politian seine Geburt nicht bloß dreißigjährig nennen sollen; denn sie war wenigstens fünfzigjährig.

Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts verhielt sich dieses in Italien ganz anders. Ludewig Sfortia würde eine Ungnade auf den Politian geworfen haben, wenn dieser geradezu einen von ihm beschützten Gelehrten, den er seiner besondern Huld würdige, angegriffen hätte; und wenn also Politian an den Herzog von Mailand schrieb, so that er es nicht aus stolzer Anmaßung, sondern aus Vorsicht; um nämlich den Ludewig Sfortia nicht gegen sich aufzubringen. Vielleicht geschah es auch mehr aus Rücksicht gegen den genannten Fürsten, als aus Schonung gegen den Merula, daß er diesen so freundschaftlich an ihre ehemalige Verbindung, so behutsam an das Lob, welches er ihm in den Miscellaneen gegeben, und an den Tadel, den er durchgehends unterdrückt habe, erinnerte: Daß er ihn endlich so auftrugsdrohen, sondern mit seinem Tadel öffentlich an das Licht zu treten *). Ludewig Sfortia antwortete, wie ein kluger Fürst, der die gerechten Bitten eines fremden Gelehrten gern erfüllen, und dennoch seinen Geschichtschreiber nicht sinken lassen oder ihm ganz Unrecht geben wolte. Ich hoffe, schreibt der Herzog von Mailand, daß Merula dir genugsam und die Beweisen werde, daß er nicht vergessen habe, was er einem alten Freunde und verdienten Gelehrten schuldig sey; wiewohl es ihn verdroß, daß Andere ihm das, was er für sein Eigenthum hält, entwandt haben *). Die Antwort des Merula hingegen war eben so plump und stolz, als der Brief des Politian höflich und bescheiden gewesen war. Merula hielt

*) VIII. Ep. 2. p. 328.

*) I. c. P. 330. Itaque putamus, cum tibi satisfactorum, et ostensurum, quamvis moleste tulerit, quae sua putat, ab aliis tanquam sua usurpari: Non oblivisci tamen, quod veteri amico, et homini literato a se debeatur.

seinem Gegner zuerst auf eine höchst beleidigende Art vor, wie sehr er ihn vormals gelobt, und wie oft er ihn durch die Ueberschickung von wichtigen griechischen Handschriften sich verbunden habe. Dann stellte er sich, als wenn er die Miscellaneen des Politian erst nur flüchtig durchgesehen, und bloß das Lob auf sich selbst darin gefunden; wie ihn aber bald seine Schüler aufmerksam darauf gemacht hätten, daß in dem Werke des Politian sehr vieles sey, was sie sonst nur vom Merula gehöret hätten. Nach dieser Warnung habe er die Miscellaneen sorgfältiger durchgesehen, und nun freylich bemerkt, daß Politian ihm theils viele Gedanken entwandt, theils ihn an vielen Stellen heimlich getadelt hätte; wodurch er als dardings aufgebracht worden. Wenn Politian frage, warum er ihm seine Klagen und Gegenbemerkungen nicht mitgetheilt habe; so erwiedere er hierauf: Daß er geglaubt habe, Politian werde allmählich in seinen Bufen greifen, und einsehen, wie er gegen den Merula sowohl, als auch sonst gefehlet habe. Uebriqens solle sich Politian nicht darüber entrüsten, wenn Merula von den Lehren seiner Zeit keine große Begriffe habe. — Aus den gedruckten Werken erhelle schon, was Merula in der alten Literatur verzehe möge. Bald sollten auch seine Centurien öffentlich erscheinen. Wer, fragt Merula, wird dieser ihre Kraft und Angriffe aushalten? Alle werden fliehen, und sich zu retten suchen *).

Politian verdient die größte Bewunderung, daß er sich auch durch diesen groben Brief nicht aus seiner

*) I. c. p. 332. Satis enim constat ex commentariis nostris, qui circumferuntur, quid in re Latina praestare valeat *Merula*. Exhibent in publicum, et in aciem elucubrariae nostrae Centuriae, quarum vim et impetum quis sustinebit? Terga protinus dabunt et diffugient.

Fassung bringen ließ. Er danke dem Merula für seine Antwort, meldete ihm aber, daß dieser Brief ihm noch angenehmer gewesen wäre, wenn er Merula's Bemerkungen über die Miscellaneen enthalten hätte. Bey aller seiner Bereitwilligkeit, sich einem Tadel, auch dem Merula, für geleistete Dienste dankbar zu beweisen, thue es ihm leid, daß er sich nicht zu erinnern wisse, jemals solche Gefälligkeiten von dem Merula empfangen zu haben, als dieser ihm vorrückte. Wenn von Benedig Handschriften nach Florenz gekommen wären, so habe sie Lorenz von Medicis allemal von dem Senat in Benedig erhalten. Da Merula von vielen Fehlern rede, welche er in den Miscellaneen entdeckt habe; so solle er nur ja Schreib- und Druckfehler, die in den geschriebenen und gedruckten Exemplaren der Miscellaneen häufig seyen, von Fehlern des Schriftstellers unterscheiden. Von Gedanken, welche Politian ihm entwandt haben solle, wisse er durchaus nichts; und eben so wenig von heimlichem Tadel, welchen Merula ihm vorwerfe. Er wiederhole also nochmals die Bitte, daß Merula die angeblischen Fehler, welche er so oft andern Personen angezeigt habe, auch ihm mittheilen möge. Er hoffe gewiß, den Merula auf andere Gedanken zu bringen, weil er entweder die Einwürfe seines alten Freundes widerlegen oder auch die begangenen Fehler bekennen werde *).

Die Schüler des Merula führen fort, in ihren Lehren zu dringen, daß er seine Feindschaft gegen den Politian aufgeben möchte. Es gelang ihnen auch zuletzt, den Merula zum Frieden zu stimmen, als dieser von einer Angina ergriffen wurde, und nach

*) I. c. p. 335—37.

einer kurzen Krankheit seinen Geist aufgab *). Vor er starb, trug er seinen Schülern auf, dem Politian in seinem Nahmen Gruß und Frieden zu entbieten, und ihm zu sagen, daß er ihn im Geiste umarme **). Politian bezeugte sein aufrichtiges Bedauern über den Tod eines verdienstlichen Mannes, wie Merula war, sowohl in einem Briefe an seinen Freund Antiquarius, als an den Herzog von Mailand †). Unbedessen schloß er in den ersten noch einen Brief an den Merula ein, welchen er vor der Nachricht von dem Tode dieses Gegners geschrieben und zwar in der Absicht geschrieben hatte, um den Merula wegen der giftigen und falschen Anklage bey dem Herzoge von Mailand zu strafen ††). In diesem Briefe an den Merula zeigte Politian, wie er wünsche, daß Jener gegen ihn verfahren, und nicht bloß allgemeine Beschuldigungen, sondern bestimmte Einwürfe vorbringen solle. Politian wählte zum Gegenstande seiner Kritik die Anmerkungen des Merula über den Juvenal, aus welchen Politian viele, zum Theil grobe und schülerhafte Fehler aushob. Politian war übrigens von selbst geneigt, warum ihn auch die Schüler des Merula baten, nicht mehr mit dem Scharten eines Gegners zu kämpfen, der sich sterbend mit ihm ausgeöhnt hatte; und er erbot sich sogar, sowohl die historischen Werke des Merula, als die alten Handschriften, welche Merula hatte drucken lassen wollen, herauszugeben, und diesem alle ihm

*) *Antiquarius Politiano suo* l. c. p. 354. 55. Jam in amicorum preces totus concesserat. Jam te ut antea diligebat, cum subito in eum morbum incidit, unde a nobis desit amplius posse videri,

***) Concordiam tibi, complexum et osculum testamento reliquit. l. c. p. 340.

†) l. c. p. 341. 350.

††) l. c. p. 337. 341. et sq.

gebührende Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen *). Dennoch war er untröstlich, als er hörte, daß der Herzog von Mailand aus zärtlichem Sorgfalt für den Nahmen des von ihm geliebten Merula, und zur Erhaltung des ungekränkten Ansehens des Geschichtschreibers seines Hauses, dem Bartholomäus Chalcius befohlen habe, die gegen den Politian gerichteten Centurien zu unterdrücken **). Politian schrieb an seine Freunde, und Merula's Schüler in Mailand: Daß, wenn er nur Zeit hätte, er selbst nach Mailand eilen, dem Ludewig Sforzia zu Füßen fallen, und mit Thränen bitten würde, die Centurien des Merula ja nicht zu unterdrücken, weil ihm dadurch ein Probität des Werths seiner Miscellaneen geraubt, und nothwendig das Vorurtheil verbreitet werden würde, als wenn er es durch Ditsen oder durch Verwendungen seiner Freunde und Gönner dahin gebracht habe, daß die berüchtigten Centurien nicht öffentlich bekannt gemacht würden †). Nach diesen Aeußerungen, die uns jetzt überrichen vorkommen müssen, aber den Zeitgenossen nicht so vorkamen, kann man wenigstens nicht zweifeln, daß es dem Pos-

*) p. 351. in Epist. ad Ludov. Sfortiam.

***) Georgium inprimis (princeps Ludovicus) inprimis vehementer amabat, quia de se, et de majoribus suis ab eo singulari fide, ne dicam, aternitatis spe, scribendi studium susceptum fuisse animadvertat. p. 339. Morem tibi profecto gereremus, nisi Ludovici sapientissimi principis decreto Chalcius vir optimus, et rarissimus id genus, quidquid Merula scripserit unquam, diligenter collectum conjecisset in vincula.

†) p. 353. O si liceat istuc excurrere, quam me suppliciter adolvam principis genibus, quibus cum verbis, quibus ita me Deus amet, etiam lacrymis obsecrem, ne tantum fieri flagitium, ne rursus extingui Merulam permittat, ne illius fructu vigiliarum seculum nostrum, posteritatemque frandet, ne mihi lydium lapidem puuli de manibus excutiat, non quo aurum purum, suberatunque discernam, sed quo verum, fallumque diducem in scriptis meis.

litian mit dem Wunsche der Bekanntmachung der Centurien des Merula Ernst gewesen sey. Jacobus Antiquarius und Bartholomäus Chalcus hoffen auch eine Zeitslang, daß der Herzog von Mailand den Druck der Centurien erlauben werde *). Allein Ludewig Sfortia blieb fest bey dem Entschlusse, die Bemerkungen des Merula gegen den Politian zu unterdrücken, damit nicht durch ihre Bekanntmachung und die darauf folgende Widerlegung der Ruhm seines Geschichtschreibers geschmälert werde **). Das Andenken des Wunsches des Politian wirklich ge- Befriedigung des Wunsches des Politian wirklich gelitten haben. Die kritischen Noten oder Centurien, womit Merula so lange und so heftig gedroht hatte, bestanden höchstens in dreysig Bemerkungen, von welchen seine Schüler selbst gesehen mußten, daß sie das Licht des Tages nicht ertragen könnten, und daß sie den davon erregten Erwartungen gar nicht entsprächen †). Damit aber auch der gute Leumund des Politian nicht verletzt werde, so schrieb der Herzog von Mailand selbst an den Politian, und bezeugte ihm, daß die Aufsätze des Merula gegen den Politian nicht auf die Bitten oder Bemühungen des Legaten unterdrückt worden; daß Politian vielmehr den

*) p. 357.

***) Neque tibi ex usu amplius foret, illius manes ad prenitentiam revocare, quoniam historiae, quam de Vicecomitum gestis ab ipsius gentis primordio fuerat orsus, omnem scriptoris auctoritatem salvam esse oportet. p. 355.

†) Centurias imprimis . . . non enim sunt ejusmodi, quae lucem perferre possint. Vix XXX adnotamenta sunt, in quibus tam ad alias laudes compellere multas, quam inde abigere, quae alioqui nullquam erant. vilis est, adeo ut vicem hominis doctissimi pudenter doleam. Repetit . . . pauca quaeiam de Miscellaneis tuis tanquam sua, non multa rursus per te ab aliis accepta, quod tra esse volueris, somnolose conqueritur. Quae igitur evanida illius ac edentula mortificatio tam ad te eam pertinere credimus, quam ad Elephantum culices Indum.

Herzog auf das dringendste um die Bekanntmachung der gegen ihn gerichteten Bemerkungen ersucht habe, welches aber aus andern wichtigen Gründen nicht habe geschehen können. Politian dankte dem erlauchten Gönner seines Gegners für die gnädige Sorgfalt, welche er für die Ehre eines fremden Gelehrten bewiesen habe; und dankte ihm in einem Lohne, wie alle Gelehrte Fürsten danken sollten. „Du sorgst“, schrieb Politian, „nicht sowohl für meinen, als für deinen eigenen Ruhm, indem du der Wahrheit beystehst, und einen Lehrer nützlicher Wissenschaften gegen Unrecht schüttest. Auf diesem Wege, mein Fürst, geht man zur Unsterblichkeit. Nicht leere Schmeicheleyen, sondern lobenswürdige Thaten bringen wahren und dauernden Ruhm“ *). Der Herzog von Mailand beantwortete dieses Dankfassungsschreiben des Politian auf eine Art, die noch ehrenvoller für den Fürsten als für den Gelehrten war. „Wenn wir“, heißt es im Anfange der Antwort des Herzogs, „unsern Ruhm befördern, indem wir in deiner Angelegenheit die Wahrheit aufrecht erhalten; so ist alle unsere Arbeit reiner Gewinn, und das Verlangen, dich uns noch feiner zu verpflichten, wird um desto lebhafter. Diese Frucht unserer Bemühungen macht uns um desto mehr Vergnügen, da sie uns unerwartet war, indem wir bloß unsere Pflicht zu erfüllen glaubten, wenn wir nach unserer Gewohnheit Gerechtigkeit und Güte gegen einen Jeden übten; wiewohl wir dieses vorzüglich gern gegen dich thaten, der du, u. s. w.“ **).

*) l. c. p. 360. Non tam gloriae meae consultis, quam tuae, quod et veritati suffragaris, et literarum professorem vindicas ab injuria. Sic itur ad astra mi princeps. Non enim tam solidam, tam veram laudem vanae predicationes, quam sua cuique recte facta conciliant.

**) l. c.

an den Angelegenheiten von Gelehrten, als sich in dem jetzt erzählten Streite offenbart, ist allerdings ein Vorzug, welchen das ausgehende fünfzehnte Jahrhundert vor dem ausgehenden achtzehnten Jahrhundert voraus hatte.

Wenn das J. 1494. das Jahr war, in welchem Politian seine Sireitigkeit mit dem Merula führte; so war es auch eben dies unglückliche Jahr, in welchem zuerst Hermolaus Barbarus, dann Politian, und nicht lange nachher Johann Picus starben. Hermolaus Barbarus starb im Anfange des J. 1494. zu Rom an einer ansteckenden pestartigen Krankheit. So bald Politian und der Graf von Mirandula die Nachricht von der gefährlichen Krankheit ihres Freundes und Mitarbeiters erhielten; so beweiinten sie das Schicksal der Wissenschaften, welche in dem Hermolaus einen unerseßlichen Verlust erlitten würden, und schickten mit Courieren ein für kräftig gehaltenes Antidotum nach Rom ab, das aber zu spät kam *). Politian ehrete das Andenken seines Freundes durch eine Grabschrift, welchem der Senat zu Rom den Vorzug vor allen übrigen gab, die von den Dichtern der damaligen Zeit waren angeboten worden **). Auch wiederholte er das Lob des verstorbenen Hermolaus in einem Briefe an den Johann Picus †), worin er sich aber zugleich gegen einige Stellen vertheidigte, die in den Castigationibus Plinianis des Hermolaus vorkamen. Die angelegentlichste Eifersucht sowohl, als die Art und Weise, worin er sich gegen einen vor kurzem verstorbenen Freund

*) Man sehe die Zeugnisse des Crinitus und Jovius bey den Menschen S. 329.

***) ib. p. 330.

†) XII. Ep. I. p. 364. et sq.

rechtfertigte, macht nach meinem Gefühl eine dunkle Stelle in dem Leben des Politian aus, die weder durch den von ihm angeführten Grund *)), noch durch die von neuem beigeigte Bereitwilligkeit, sich von einem Jeden widerlegen zu lassen, aufgehoben wird **). Am tadelnswürdigsten ist die Stelle, wo er des Urtheils des Hermolaus über den Theodorus Gaza erwähnt, und wo er sagt, daß der Erstere die meisten Erfindungen des Politian bald mit Nennung des Namens des Erfinders, bald aber auch mit Verschweigung desselben, angenommen und benützt habe. Erklärungen einzelner lateinischen Wörter wurden damals Erfindungen genannt †).

Politian's Feinde hatten ihn bey seinen Lebzeiten erst geschont, allein ihr heftiges Gift schütteten sie erst nach seinem Tode über ihn aus. Man erdichtete schändliche Ursachen seines Todes, aus welchen man ein noch schändlicheres Leben vermuthen sollte; und diese entehrenden Gerüchte wurden lange nach Politian's Tode von Schriftstellern noch immer mehr über:

*) l. c. p. 365. Et cupiebam defensionem omittere, quoniam que sunt utriusque nostrum scripta in manibus, doctiorum judicio relinquere. Sed occurrunt interdum scioi quidam, male inaugurati literis, qui pro damnato accipiunt, quicquid non protinus defendatur.

**) Contra ego profiteor, tam magis reprehensoribus debitum, quam magis errasse me docuerint. p. 368.

†) p. 367. Cui tamen, (Theodoro) nec ipse pepercit, mella nescio quæ poetica miscuit, quæ nihil omnino, ut videtur, ad rem. Denique ista sunt fere, in quibus aliter, quam nos Hermolaus noster prodidit; cum tamen idem pleraque inventa nostra nunc edito, nunc suppresso nomine tutetur. Declarant hoc illa, quæ de Bœotia, de Crambe, de Oaxi, de Cicuta, de salutaris augurio, de Hecale, de Prætidibus, de Causariis, de Harpocrate, de Oeno, de Priapeis, de Philyra, de Poppylino, de Catulliano passere disputat. Quin idem, quæ fabulatus ego cum eo Florentiæ inter cenam . . . sum, retulit in hoc ipso statim libro mei honoris causa.

trieben, die zwar nicht seine Feinde seyn konnten, aber das Neue und Auffallende besonders in ärgerlichen Anecdoten liebten. Politian starb am 24. Sept. 1494. *), wie Jovius erzählt **), an einem hitzigen Fieber, welches er sich durch die unsinnige Liebe gegen einen schönen Knaben zugezogen hatte. Nach eben diesem unzuverlässigen und verläumderischen Schriftsteller, soll Politian in einem Anfall seiner Krankheit und seiner Liebeswuth so lange den Gegenstand seiner Leidenschaft unter Begleitung der Veier besungen haben, bis er todt zur Erde gefallen sey. Ein Francios Jays dit wollte wissen, daß Politian während seiner Krankheit in der Nacht aufgesprungen sey, und so lange unter dem Fenster seines Geliebten, eines jungen Griechen, gesungen und gespielt habe, bis er halbtodt hingefunken sey; worauf er bald seinen Geist aufgeben habe †). Ein anderer französischer Anekdotensammler rühmte sich damit, die wahre Todesart des Politian erfahren zu haben ††). Dieser schöne Geist nämlich habe einst ein Gedicht, welches er auf seine Geliebte verfertigt, so rührend gesungen, daß ihm darüber seine Laute aus der Hand gefallen, er selbst dieser Laute nachgestürzt sey und von einer hohen Treppe herab den Hals gebrochen habe. Zwey andere Sagen, die bald nach dem Tode des Politian entstanden, erzählten, daß dieser Gelehrte aus Bergweyslung über eine unglückliche Liebe sich selbst den Kopf zerschmettert habe, oder daß er an einem Liebestranke gestorben sey †††). Das Erste und die Letzten unter diesen Gerüchten wurden mit so viel Zuversicht erzählt,

*) Mencken p. 464—471.

***) Elog. c. 27.

†) Beym Mencken p. 472.

††) ib. p. 476.

†††) Mencken p. 470. 474.

daß sie selbst bey einigen nicht genau unterrichten, Freunden und Bewunderern des Politian (Glauben fanden *). Alle diese Nachrichten über den Tod des Politian sind durchaus falsch. Politian starb vor Kummer über den unersehblichen Verlust Lorenzens von Medicis **), und über die traurigen Schicksale, welche er über das Haus seines unvergeßlichen Wohlthäters und über seine Vaterstadt, durch die Ankunft Karls VIII. und des französischen Heers hereinbrechen sah †). Weder die bösen ausgestreuten

*) *Subell.* in T. III. Oper. p. 450. Desit in humanis esse Politianus. . . . Doleo mortem hominis amicissimi, sed multo magis doleo causam, quae non magis miserabilis fuit, ut mihi dicitur, quam pudenda.

**) Dies sagt der Cardinal Bembo in dem schönen Epigramm auf den Politian, welches Menschen S. 475. anführt; auch Sabronius in *Vit. Laurent. Medici* p. 213. Quare morore magis, quam morbis confecti non multo post obiit Politianus, Ficius, Mirandula, Landinus etc.

†) In der Medicischen Bibliothek zu Florenz ist ein Codex des Columella, in welchem Politian wahrscheinlich wenige Tage vor seinem Tode die Worte hincageschrieben hat: Florentia anno horribili, transituris in Italiam Gallis. Der glaubwürdigste Bertheibart des Anbens ns des Politian war Dantes rian in dem Buche de Literat. infelic. II. p. 353. Paucis ante annis Angelus Politianus. . . . cum in adversa Medicina Procera tempora incidisset, inclinantis jam Petri, quem ipse literis instructior, rebus, in eam incidit exultationem, ut in multis et variis molestis cogitationibus consolationem nullam admittere voluerit, atque ita demum dolere meditativaque confectus expiravit. Quotque illo longae inflicti, confecta in eum turpitudinis fabula malevolentissimis obretractationibus proficissim. calumniatusque est, utque ea genus promptissima est ad infumulantium in invidiam Petri ipsius ignominiosam aliam moris voluntariae causam universo terrarum orbi magna cum ejus infamia propalarunt. Eriter per berühmtesten lateinischen Dichter des fünfzehnten Jahrhunderts, Petroski, sagt in einer trefflichen Stelle aus den *Politian*, welche Menschen S. 480. 481. anführt, daß Politian vor Gram über die Unbarmherzigkeit Peters von Medicis, und über die Minderungen, welche er von den Kranken ersahre habe, besonders über den Verlust vieler seiner Gedichte gestorben sey. Die letzte Nachricht stimmt weder mit der Selbst

Gerüchte, noch die jammervollen Zeiten, in welchen Politian starb, hinderten es, daß alle italiänische Dichter mit einander wetteiferten, Grabchriften und Lobgedänge auf den Politian zu verfertigen *). Die Janschrift, die über seiner Grabstätte eingegraben wurde, war von seinem und des Picus gemeinschaftlichen Freunde Benevienti, welcher auch dafür sorgte, daß die Gebeine des Grafen von Mirandula, der dem Politian bald in eine bessere Welt nachfolgte, neben den Ueberbleibseln seines Freundes beigesetzt wurden **).

So natürlich es in andern Fällen seyn mag, die Zeichnung des Charakters auf die Schilderung des Geistes folgen zu lassen; so muß ich doch die umgekehrte Ordnung wählen, weil die Gemüthsart des Politian manniichfaltige Einflüsse auf seine Schreibart, und auf seine übrigen Arbeiten hatte.

rechnung, noch mit den Erschlängen der übrigen Zeitgenossen überein.

*) Meuschen p. 484. et sq.

***) Die Grabchrift des Politian findet sich in der Kirche des heiligen Marcus zu Florenz, und lautet so:

in hoc Tumulo. jacet
Angelus. unum
qui. caput. et Linguas
Res. nova. tres. habuit
obit An. MDCCCCLXXXIV.
Sep. XXIV. Aetatis
XL.

Ueber der Grabchrift des Politian steht auf einem andern Steine folgende Grabchrift auf den Grafen von Mirandula:

D. M. S.

Johannes. Jacet. Hic. Mirandula. Cetera. norunt. et. Tagus. et. Ganges. forsan. et. Antipodes. Zwischen beyden Grabchriften liest man folgende Worte: Hieronymus. Benivenius. ne. Disjunctus. post. mortem. locus. ossa. separet. Quorum. animos. in. vita. conjunxit. amor. hac. humo. supposita. poni. curavit.

Die feindseligen oder ärgernißfüchtigen Urheber der nachtheiligen Gerüchte über die Ursache seines Todes waren es auch, welche den Charakter des Politian von allen Seiten zu verunstalten suchten. Man warf ihm nicht bloß seine Häßlichkeit, seine ungeheure Nase, sein schielendes Auge, und seinen schiefen Hals vor *); sondern man beschuldigte ihn auch einer ungemessenen Ruhmbegier, einer hieraus entstehenden übertriebenen Empfindlichkeit gegen die bescheidensten Einwürfe, nicht weniger einer aus Stolz und Hochhaberey entspringenden Unleidlichkeit im Umgang, eines seines Standes und seines Ruhms nicht würdigen Ganges zu den größten, selbst unnatürlichen Ausschweifungen der Liebe, und endlich eines sträflichen Unglaubens, welchen letztern man ihm zu einem viel größern Brechen, als alle übrige Mängel seines Charakters, anrechnete.

So wenig Politian seine Häßlichkeit verkannte, so wenig läugnete er es, daß sein Herz von jeher vor Begierde nach unsterblichem Ruhm gebrannt habe **). Er gestand es auch, daß er sich vielleicht nicht genug

*) Meuschen p. 449. Politiani Op. III. 306.

Quod natum mihi, quod reflexa colla

Demens objicis, esse utrumque nostrum

Affertor veniam vel ipse

In einem andern Epigramm sagt Politian bloß von sich, daß er sich nicht mehr schon scheine:

Sex ego cum plena peraro trieteride iustra,

Nec placet in speculo jam mea forma mihi.

Jam jam militia nostrae contenta juventa

Desinat, aut celsion commodet alma Venus.

Op. T. III. p. 336.

**) Lib. XII. Epist. p. 373. ad Job. Picum: Atti pene semper nimis improbe forsitan, sed arsi tamen semper studio famae perpetuae, sic ut pro nihilo divitias, dignitatem, potentiam, voluptates habuerim, si cum superflua gloria contententur.

bestrebt habe, seine Ruhmbegierde zu mäßigen. Wenn er dieses aber nicht gestanden hätte, so würden doch seine Schriften beweisen, daß er sich vor unruhiger oder unzeitiger Ruhmbegier bisweilen auf eine solche Art vordränge und selbst lobte, als er sich nicht hätte vordrängen und loben sollen, wenn nicht die herrschende Leidenschaft seine sonstige Klugheit eingeschliefert oder hintergangen hätte. Um sich so viel als möglich geltend zu machen, schrieb er unaufgefordert an mehrere Könige und andere erlauchtere Personen, und bot ihnen seine Dienste, besonders seine Feder in solchen Worten an, als wenn er mehr, denn ihre löblichen Thaten, sie unsterblich machen könne *). Um unbeschneidlichsten äußerte sich seine Ruhmredigkeit in dem Briefe an den König Matthias von Ungarn. „Ich lehre“, schreibt er an diesen König, „die lateinische Literatur schon seit vielen Jahren, wie allgemein bekannt ist, mit großem Beyfall; und selbst die Griechische trage ich wenigstens mit eben so vielem Ruhme als die gebohrenen Griechen vor; wovon ich nicht weiß, ob dieses, ich sage es kühn, irgend einem Lateiner seit tausend Jahren gelungen ist. Auch habe ich meinen Styl an allen Arten von Materien mit so vielem Glück versucht, daß, ich schäme mich es zu sagen, ungeachtet es wahr ist, daß also fast alle meine gelehrten Zeitgenossen meine Lobredner geworden sind. Ich bekenne dieses mit einer neuen und gefährlichen Offenherzigkeit von mir selbst, und zwar mit Fleiß, weil du, gnädigster König, sonst nicht wissen würdest, wozu du mich, und meine Talente und Kenntnisse brauchen könntest. Wenn es dir also gefallen sollte, mir irgend eine Arbeit aufzutragen; so will ich

*) Man sehe besonders seine Briefe an die Könige Johann von Portugal, und Matthias von Ungarn. Vol. I. Op. I. p. 258. et sq. 305. 306.

ich sie mit dem größten Veranügen übernehmen. Solltest du dieses aber auch nicht thun, so werde ich selbst eine Materie wählen, wovon ich glaube, daß sie dir angenehm seyn könne. Du legst, wie ich höre, schon lange eine eben so schöne, als vollständige Bibliothek an. Wenn es verlangt wird, so kann ich vieles aus dem Griechischen übersetzen oder auch selbst entwerfen, und vollenden, was vielleicht den Gelehrten gefallen wird. Du schmückst deinen königlichen Wohnsitz mit den trefflichsten Statuen und Gemälden aus. Auch diese vermag ich mit Gedichten zu ziieren, deren man sich gewiß nicht wird zu schämen haben. Ueberdem habe ich schon lange gelernt, die Gefahren des Krieges, und die Arbeiten des Friedens in dauernden Denkmählern beyder Sprachen zu beschreiben, oder in unsterblichen Gesängen zu verewigen. Endlich besitze ich die Fähigkeit und Uebung, frohe Scherze durch den Ernst der Philosophie zu erhöhen, und die zur Erholung von Arbeiten bestimmte Zeit durch tausend Scherze und muntere Einfälle zu beleben. Ich verkaufe dir diese Dinge nicht, indem ich sie dir angehe, sondern ich werde mich schon für hinlänglich bezahlt halten, wenn dir nur mein guter Wille gefallen hat *). Schwertlich hat Politian sich während seines ganzen Lebens mehr vergessen, und im Selbstlob übernommen, als in dem Briefe an den König Matthias von Ungarn. Viel weniger unbeschneidlich ist die Stelle in seinen Miscellaneen, wo er mit einer sichtbaren Selbstgefälligkeit ein kleines Abergewür er-

*) L. c. p. 268. Jam bella, et paces, mandate victuris utriusque linguae monumentis et historiarum molli filo contexere prius dem didicimus; tum vel undanti soluta voce, eloquio, vel immortali mularum cantu totam posteritatem sacris implere praecentis. Quin philosophiae terria ne defuerint cupienti, milleque jocos subinde mille profecto argutis fessilimus. Nec autem vendito ista tibi, dum sic indicor.

zählt, das ihm allerdings Ehre gebracht hätte, wenn es von einem Andern erzählt worden wäre. Ich ersparte einst *), sagt Politian, in Verona in einer Werkstätte oder einem Gewölbe, wohin uns der Regen getrieben hatte, den Catull vor mehreren angesehenen Gelehrten, und einer großen Anzahl von lehrbegierigen jungen Leuten, die mich gleichsam zu ihnen den in ihrer Stadt geborenen Dichter auszuweisen. Die Eimen und die Andern hörten nicht nur mit der größten Aufmerksamkeit zu, sondern brachen auch von Zeit zu Zeit in die Ausrufungen aus: **Das ist ein Engel (Angelo) vom Himmel zugesandt worden sey **).**

Nach diesen Proben des Selsstobes werden viele Leser nicht ungeneigt seyn, die Geschichte für wahr zu halten, welche Duarenius von dem berühmten Budäus, und Budäus von dem Johann Lascaris hörte †). Nach der Erzählung des Lektorn fieng Politian seine Vorlesungen über die Städte des Homer mit einer Rede über die Schicksale des Dichters und seiner Werke an; in welcher er alles das vorbrachte, was in einer dem Herodot zugeeigneten Schrift über die Gedichte des Homer enthalten ist, ohne den Herodot zu nennen, dessen Arbeit damals noch nicht bekannt oder noch nicht übersetzt war. Die Rede des Politian wurde mit einem ungläublichen Beyfall aufgenommen. Unter den Zuhörern fanden sich auch der vorher genannte Lascaris, und einige andere gelehrte Griechen. Nach geendigter Rede gieng

*) Cap. 19. l. p. 548.

*) l. c. Ita pronis auribus nostra illa qualiacunque accipientes, ut identidem clamarent demissum caelitus Angelum sibi (sic enim ajebant) qui poetam conterraneum interpretaretur.

†) Die Worte des Duarenius sehen beym Bayle, Article Politian, Note M.

Lascaris zum Politian, und fragte diesen: Wie es habe wagen können, eine Schrift des Herodot gleichsam als die Seinige zu verkaufen? Auf diese Frage antwortete Politian: Wißt ihr denn nicht, ihr Griechen, die Künste, wodurch man den Beyfall des großen Haufens erwirbt? Euer waren vielleicht drey oder vier, welche wußten, woher ich das genommen hatte, weßwegen die große Menge mich zum Himmel erhob. Wenn ihr auch, wie ich nicht hoffe, meinen guten Nachren durch die Bekannmachung der von mir genügten Quellen verlegen wollet; so wird, ich versichere es euch zum voraus, alles, was ihr sagt, wenig oder gar keinen Glauben finden.

Man kann diese und ähnliche Anekdoten, welche den Politian als einen gelehrten Dieb oder als einen Mann darstellen, der sich wissenschaftlich etwas anmaßte, was ihm nicht gehörte, mit der größten Zuversicht als falsch verwerfen. Johannes Lascaris war einer der erklärtesten Feinde des Politian, und Budäus us einer der erklärtesten Feinde seines Andenkens *). Wir wissen es aus den Zeugnissen des berühmten Barthius und anderer Verehrer des Politian, daß Lascaris und die übrigen Griechen, welche den Politian bey seinem Leben beneidet hatten, nach dessen Tode allerley nachtheilige Gerüchte über einen Mann verbreiteten, der sie in dem Lehren ihrer eigenen Sprache, und dem Auslegen ihrer Schriftsteller verdunkelt hatte **). Ich verwerfe die von Lascaris erzählte Anekdoten nicht bloß deswegen, weil der Usherber und Wiederholer derselben verdächtig sind, sondern

*) *Mencken* p. 133. 134. 410. et sq.

***) *Barthii Anekdot.* L. 47. C. Quid mirum, nationis etiam quaedam veluti prerogativa multa de eo. praecellunt mortuo, nam fumantem vivi leonis nasum nemo impune tetigit, abluturda et absorta in vulgus sparsa esse.

weil auch in der Rede des Politian über den Zomer vieles ist, was nicht in der erwähnten Schrift des Herodot steht, und was unabhängig von den Nachrichten des Herodot bewundert werden konnte; und weil die Zuhörer des Politian doch alle stillschweigend voraussetzten, daß der Redner seine historischen Nachrichten aus alten Schriften genommen habe, wenn diese ihnen auch nicht bekannt waren, und vom Politian nicht ausdrücklich angeführt wurden. Es wäre eben so unzeitig, als wider die damalige Sitte gewesen, wenn Politian alle die Schriftsteller, aus welchen er seine Nachrichten genommen hatte, nachmentlich hätte anführen wollen. Politian wäre alsdann ein Magiarius geworden, wenn er auch seine Urtheile von einem Andern entlehnt, und sie dennoch für die Seinigen ausgegeben; oder wenn er seinen Zuhörern gesagt hätte, daß er ihnen Dinge erzählt wolle, wovon kein anderer Sterblicher je gehört, und die er in alten ganz unbekanntem Schriften zuerst und allein entdeckt habe. Die Schriften des Politian beweisen genugsam, daß er gern allenthalben für das angesehene seyn wollte, was er war oder wofür er sich hielt; daß er sich auch nichts von dem, was ihm ge hörte und Ehre bringen konnte, entreißen ließ. Allein man findet weder in seinen Schriften, noch in andern zuverlässigen Denkmählern seines Lebens auch nur ein einziges Beyspiel, daß er wesentlich die Arbeiten, die Verdienste und den Ruhm von andern sich habe zueignen wollen.

Ich habe es schon in dem von mir erzähltesten Leben des Politian mit dem verdienten Adel bemerkt, daß er bald nach dem Tode des Hermolaus Barbarus selbst von dem Schatten des von ihm geliebten und verehrten Freundes manche Bemerkungen zurückforderte, welche Hermolaus vorgetragen hatte, ohn

jedesmal ausdrücklich des Politian zu erwähnen. Der letzte Abschnitt der Miscellaneen enthält ein ähnliches nicht minder merkwürdiges Beyspiel, bey welcher Gelegenheit Politian seine Denkart in diesem Punkte nicht verhehlt. Gerade in der Zwischenzeit, sagt Politian, in welcher ich meine Miscellaneen zurückhielt, erschienen centum quaedam adnotationes, die etiam meinet gelehrten und fleißigen Freunde zum Verfasser hatten. In diesen Bemerkungen kommen mehrere Gedanken vor, die ganz genau mit denen übereinstimmen, welche ich vor neun Jahren, da ich die Satiren des Horaz auslegte, nachher, da ich die Satiren des Horaz auslegte, vor einem zahlreichen Auditorio vorgetragen hatte. Ich kann heilig versichern, daß ich anfangs den Vor sag hatte, mir nichts von dem wieder anzumassen, was mein Freund als das Seinige dem Publico mitgetheilt hatte. Weil aber mein Freund seine Gedanken als solche ankündigte, die vorher in keines andern Menschen Sinn gekommen seyen; so sah ich mich, ich gestehe es, gezwungen, das Meinige als mein Eigenthum zurückzunehmen. Man würde mich mit Recht für unhöflich oder stolz halten, wenn ich nicht glaube, daß ein so gelehrter und arbeitsamer Mann etwas eben so gutes, oder noch besseres hätte liefern können, als ich zu liefern im Stande bin. Zugleich aber würde ich ungerecht und selbst grausam gegen mich seyn, wenn ich die Vertheidigung meines guten Namens aufgeben wollte. Donat pflegte zu sagen: Verflucht seyen alle diejenigen, welche meine Gedanken vor mir gesagt haben *). Ich wünsche denen alles Glück und Heil, die meine Erfindungen nach mit gleichfalls machen. Nur bitte ich, daß man mich zum Mißbeyse der Kenntniße zulasse, welche so viele

*) Percant, Donatus aiebat, qui ante nos nostra dixerant. l. e. p. 699.

Schüler aus meinem Munde empfangen, und auf welche ich so vielen und langwierigen Fleiß verwendet habe.

So ängstlich Politian seine Ehre und gelehrte Habe vertheidigte; so sehr er seinen Werth fühlte, und allenthalben fühlen zu machen suchte; so ungern er sich von andern tadeln, und so gern hingegen er sich von andern loben ließ, oder andere lobte, um wieder gelobt zu werden; so eifrig er endlich die Lobreden, welche er empfing, ausbreitete *); so war er doch weder stolz und anmaßend, noch rechthaberisch. Weit entfernt, seine berühmten und verdienstvollen Zeitgenossen zu beneiden und herabzusetzen, erkannte er vielmehr, und pries ihre Verdienste, und gieng viel öfter in seinem Lobe, als in seinem Tadel zu weit. Dies übertriebene Lob, womit Politian so freigebig war, floß freylich sehr oft aus einer heimlichen Eitelkeit, und aus der Hoffnung künftiger Wiedervergeltung her; beym Grafen von Mirandula aber, und dem Lorenz von Medicis entsprang es gewiß, wie alle seine Schriften zeigen, aus ungeheuchelten Gefühlen unger und unbegränkter Bewunderung und Hochachtung; und dieser Gefühle würde Politian nicht fähig gewesen seyn, wenn jedes erhabnere Verdienst seinen Stolz gekränkt und empört hätte. Suchte er gleich solche Fehler, dergleichen Guarin ihm einst vorwarf, zu bemänteln; so wurde er doch nicht gleich, selbst nicht durch unverdiente und grundlose Vorwürfe und Einwürfe in Harnisch gebracht, oder zu feindlichen Bestimmungen gegen seine Widersacher und Tadler gestimmt, wie nur allein aus seinen Streitigkeiten mit dem Scala und Merula erhellt. Nichts widerspricht

*) Er schickte die mit Lobsprüchen angefüllten Briefe, welche er erhielt, gewöhnlich weit und breit umher. Oper. Vol. I. P. 97. 198.

endlich seinem ganzen Charakter und Betragen mehr, als die Arroganz, deren ihn Acciat und andere beschuldigten. Politian soll sich nämlich einst gerühmt haben, daß er in der Rechtswissenschaft selbst den Accursius leicht übertreffen wolle. Diese Grobprecheren, heißt es, habe einen Rechtsgelehrten, Martinianus Socinus veranlaßt, dem Politian die Frage vorzulegen: was denn tuus hieres im römischen Rechte bedeute? Diese leichte Frage habe der prahlende Polyhistor nicht beantworten können, und sey also durch das Bekenntniß seiner Unwissenheit für seine Arroganz nach Verdienst bestraft worden *). — Die letzte Anekdote wird schon allein durch ihren Urheber, den gegen den Politian feindselig eingenommenen Acciat verdächtig; noch mehr aber durch den Widerspruch, in welchem sie mit der Zeitrechnung steht. Socin, der den Politian beschämt haben soll, starb im J. 1467. wo Politian dreyzehn Jahre alt war, sich noch gar nicht auf römisches Recht gelegt hatte, und bey dem größten kindischen Stolge nicht so etwas von sich rühmen konnte, als man ihm in den Mund gelegt hat.

Unter den Urkunden, womit Fabronius das Leben des großen Lorenz von Medicis erläutert hat, findet sich ein Brief der Gemahlinn des lektorn, Clarice, aus dem Hause Orsini; welcher Brief Grund zu einer Anklage gegen den Politian enthält, wozu man sonst in allen seinen, und seiner Freunde und Feinde Schriften keinen Anlaß antrifft. „Es würde mir lieb seyn“, schreibt Clarice von Medicis an ihren Gemahl, „wenn ich nicht, wie Luigi Pulci, dem del Franco zum Gespötte oder zur Sabel diene; und wenn Messer Agnolo nicht sagen könnte, daß

*) *Mencher* p. 299. 300.

er mir zum Troste in euerm Hause bleibe. Dem Gerächte nach habt ihr ihn in eure Villa zu Giesole aufgenommen. Ich sagte euch schon, daß, wenn ihr wolltet, daß er bleiben sollte, ich damit zufrieden sey; und ich werde es also dulden, ungeachtet er mir tausend Grobheiten ins Gesicht gesagt hat. Ich kann es aber noch nicht glauben, daß dies euer Wille sey *).

— Wenn Politian einer Dame, die so an ihren Gemahl schrieb, tausend Ungezogenheiten sagen konnte, so mußte er beynahe Unrecht haben; und man kann es also dem Fabronius nicht verargen, wenn er wünschte, daß Politian bey seinen übrigen großen Verdiensten sanfter und gefälliger im Umgange gewesen wäre **). So sehr aber auch der Brief der Clarice von Medicis gegen ihn zeugt; so muß man doch zur Rechtfertigung des Politian, oder wenigstens zur Verminderung seiner Schuld nicht vergessen, daß Lorenz von Medicis den Politian gegen seine Gemahlin in Schutz nahm; daß Politian, so viel wir wissen, mit dem Lorenz von Medicis, mit dem Grafen von Mirandula, dem Sicin, dem Benerient, und mehreren andern in einer viersährigen, nie durch seine Schuld unterbrochenen Freundschaft gelebt; daß seine zahlreichen Schüler stets die wärmste Liebe gegen ihren ehemaligen Lehrer behielten; und daß auch seine abwesenden Freunde und Bekannte höchst selten über jähzornige Ausfälle geklagt; daß endlich Politian, selbst in seinen Streitigkeiten sich nie gegen seine Feinde so benommen habe, daß man ihn einer solchen Grobheit, dergleichen Clarice von Me-

*) Vit. *Laurentii Medic.* Vol. II. p. 288. Sapete vi diffi, che se volevi che stessi, ero contentissima, et benchè habbia patito, che mi dica mille villanie, se è di vostro contentimento, sono paziente, ma non che lo possa credere.

**) Vol. I. p. 158.

dicis ihm vorwarf, hätte sähig halten können. Vielleicht war der Fall, dessen die Gemahlinn Lorenzens von Medicis erwähret, eine von den wenigen großen Grobheitsünden, welche Politian in seiner Jugend begieng *), und deren Folgen ihn vermochten, daß er sich besserte, und seine jugendliche Heftigkeit in reiferem Alter ablegte.

Gehässiger, als alle bisher angeführte Beschuldigungen wenigstens in den Augen von Menschen, die weder Landsteute noch Zeitgenossen des Politian waren, ist der Vorwurf eines ungeziemenden Hanges zu vertrieben Abentheuern, selbst zu den schmutzigen Ausschweifungen der unnatürlichen Liebe. Dieser letzte Vorwurf rührt ganz allein von den unversöhnlichsten Feinden des Politian, dem Scala, Marull, einem nicht unberühmten lateinischen Dichter der damaligen Zeit, und deren Genossen her **). Die genannten Widersacher beschuldigten den Politian sogar, daß er seinen Zögling, den Peter von Medicis, geschändet habe; welche Verläumdung man ihuen dadurch vergalt, daß man dieselbe bloß aus Meid und Eifersucht ableitete ***). Politian hielt es nicht einmal der Mühe werth, die Verläumdung, als wenn er seinen Schüler, und den Sohn seines größten Wohlthäters verdorben habe, zu widerlegen. Alle seine Freunde

*) Clarice von Medicis schrieb im J. 1479.

**) *Mencken* p. 369. 380. 427. et sq.

***) *Scop.* ap. *Menck.* p. 369. Nimirum hoc Politiani peccatum fuit maximum, quod disciplinae ejus alumnus, Petrus, Laurentii, literarum parentis filius, ea corporis specie fuit, ut multi, non sibi potius, quam Politiano familiarem ejus usum contigisse, aquis animis vix concoqueret possent. Hinc illud natum Bartholomaei Scalae, inlusti ac malevolentissimo genio nati hominis epigramma, quod Politianum innocentia fluxa sibi conficius, ultro in epistolis suis evulgavit, cui etiam, quid pro se reposuerit, operæ pretium est cognoscere etc.

verwarfen sie, als eine notorisch schändliche Gedichtung; und man könnte daher nicht nur diese Verläumdung, sondern auch die Beschuldigung des Hanges zu einer unerlaubten Liebe überhaupt, wegen ihrer Urheber verschmähen, wenn nicht unter den Gedichten des Politian zwey griechische Epigramme auf schöne Knaben vorlämen, die dem Vorwurfe einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit geben. Man kann freylich sagen, daß die Liebesdichter aller Zeiten vieles der griechischen und römischen Dichter im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert ihre Muster auch da auszudrücken suchten, wo sie die Pfade unreiner Lüste betreten hatten. Es bleibt aber immer wahr, daß ein Dichter, der so von schönen Knaben, und von Knabenliebe singt, wie Politian, es nicht übernehmen kann, wenn wenigstens der Verdacht von unerlaubter Liebe auf ihn geworfen wird *). Politian's Gedichte auf seine Mädchen war nicht weniger kräftig **); und

*) Ich führe nur einige Verse an: p. 357.

Διπτος ερωτς ανια με, δυοιν υποτακομαι παιδιον
Ισοντοι χαροποιν, ισον επαφροδιτοιν.

und p. 359.

Ἦρα δ' εχω τον εμον, την ερωτιλον, οσα μοησαι,
Οσα παθων, οσα δρων ταυτη' επαθλον εχω.

Το δ' αγα μοι μαλακως οσον δυνα, εμπνε ερωτας
Και γλωτταν γλωττα και περιπλακτον εχα.

***) p. 310. 327. 528. 330. Hier nur einige Verse:

Labella quid corallii

Rubore praeintenta,

Tam saepe, tam longum mihi

Mordente pressa basio.

O quale pectus, et latus,

O venter, o crus, o femur,

O qui Thetim decent pedes.

er gestand es selbst, da er schon lange Prior und Doctor des Kanonischen Rechts war, daß die Liebe ihn noch immer wie in der Jugend verfolge; auch jetzt, da sein Spiegel ihn belehre, daß er nicht mehr lebenswürdig sey *). Wenn diese Gedichte auch nur bloße Worte waren, so muß man doch gestehen, daß es eine große Zügellosigkeit voraussetzt, wenn ein Geistlicher so dichten konnte, als Politian dichtete, und seine Gedichte bekannt machte, ohne dafür durch die öffentliche Meynung gestraft zu werden. Nach den Gedichten des Politian zu schließen, hatte er die zärtlichste Liebe für die gelehrte Alexandra Scala, die eben so schöne griechische und lateinische Gedichte versetzte, als sie selbst schön war **). Die ärgerliche Chronik der damaligen Zeit erzählte, daß diese Dichterin dem Dichter Marullus vertauscht habe, und gegen den Dichter Marullus vertauscht habe, und daß eben daher der giftige Epigrammenkrieg zwischen dem Marullus und dem Politian entstanden sey †). Lekturer erwähnt des Marullus nahmentlich in seinen Schriften nirgends. Man vermuthet aber nicht ohne

Memento formosissima
Amoris, atque compedum,
Quas a tenellis unguibus
Mecum tibi circumdedit,
Heu lachrymis amantium, heu
Suspiriis ridens Venus.

*) p. 330.

Sex ego cum plena perago trieteride iustra.

Nec placet in speculo jam mea forma mihi.

Nec responsum spes improba fingit amorem,

Blanditiisque levem suspicor esse fidem.

Cum tamen haec ita sint, capior miser illicite vultu,

Et nunquam a dura compede solvor amans.

Jamjam militiae nostra contenta juventae

Definat, aut ceston commodet alma Venus

**) Oper. Polit. T. III. p. 361. et sq.

†) Menschen p. 379. et sq.

Grund, daß er ihn in allen, oder wenigstens in den meisten Gedichten, welche gegen den *Mabillius* gerichtet sind, verstanden habe *). Unter diesen Epigrammen sind mehrere, in welchen *Politian* sich gleichsam angestrengt zu haben scheint, die schmutzigsten Wörter und die ekelhaftesten Bilder aus dem *Mar-tial* und andern alten Dichtern zusammenzuhäufen. *Politian* würde wegen dieser Gedichte die tiefste Verachtung verdienen, wenn er nicht in einem Zeitalter gelebt hätte, wo man selbst den Unrath der Griechen und Römer anbetete.

Alle Verunglimpfungen des *Politian*, die von namenlosen Schwärmern oder offenbaren Feinden herührten, müssen in dem Urtheile unbefangener Leser um desto mehr am Gewicht verlieren, je überzeugender man die Grundlosigkeit des letzten Vorwurfs, welchen man gegen den *Politian* vorgebracht hat, darthun kann. Der Vorwurf, auf welchen ich hier ziele, ist die Beschuldigung, daß *Politian* die christliche Religion und ihre heiligen Bücher verachtet habe. Diese öffentliche Beschuldigung des Unglaubens kommt nicht von Zeitgenossen, nicht von persönlichen Feinden des *Politian*, sondern von zwey der gelehrtesten, scharfsinnigsten und rechtschaffensten Schriftstellern des nächsten Menschenalters, von *Philipp Melanchthon*, und *Ludewig Dives* her; und dieses großen Ansehens der Ankläger ungeachtet war die Beschuldigung im höchsten Grade ungerecht. *Melanchthon* erzählte zuerst nach Hörensagen, daß *Politian* einst gefragt worden: Ob er die heilige Schrift lese? und daß er hierauf zur Antwort gegeben: Ja einmal, aber nie habe er seine Zeit schlechter angewandt **). In einem

*) III. p. 303—306.

**) Beyde Stellen des *Melanchthon*, in welchen diese Anekdote

Briefe an den *Adam Crato* erzählt *Melanchthon* ferner *), daß er von dem *Dionysius Capnio*, einem Bruder des berühmten *Keuchlin*, vernommen habe, wie *Politian* einst gefragt worden: Was er von den Davidischen Psalmen halte, und welchen Nutzen man daraus ziehen könne? Hierauf sollte *Politian* geantwortet haben: Daß diese alten Gedichte ihm sehr wohl gefielen, weil sie theils heilsame Lehren und Reden über die göttliche Vorsehung, und die Strafen der Lasterhaften, theils Klagen über die Gebrechlichkeit der Menschen zur Bezáhmung der Leidenschaften, theils Geschichten des Israelitischen Volks enthielten. Zuletzt aber habe *Politian* hinzugesetzt: Daß dieselbigen Gegenstände in den Oden des *Pindar* noch hinreichender und erhabener besungen würden. In diesen höre man den *Jrion* auf dem *Nade* rufen: Lernet Gerechtigkeit, ihr Sterblichen! hört meine Warnungen ihr Sterblichen, seyd beständig tugendhaft, und verachtet die Götter nicht! — Vielleicht ersuhr *Ludewig Dives* diese Anekdote entweder aus den Schriften des *Melanchthon*, oder durch die mündliche Fortpflanzung von Reisenden, die den *Melanchthon* besuchte hatten; und diese oder ähnliche Gerüchte gaben ihm zu dem Urtheil Anlaß, daß *Politian* die ganze heilige Schrift verachtet habe **).

*) Vorher kommt, führt *Melanchthon* an: p. 434. . . ut *Politianum audio* dixisse, dixisse interrogatum, an legeret sacros libros? semel se legisse, nec tempus ulla in lectione pejus se possuisse.

**) *Deym* *Melanchthon* S. 442.

**) Lib. II. de verit. Rel. *Christi*. p. 364. *Angelus Politianus*, totam sacram lectionem aspernabatur. . . . *Politianus* querebat, dicendum ne esset *Carthaginensis* an *Carthaginensis*, scribendum primus an *preimus*, *Vergilius* an *Virgilius*, et de hisce nugis instruebat *Centurias*, quibus ordinandis defensus transferebat se ad componendum festivum aliquod Epigrammation de *mascula Venere Græcum* o *hominum*

Ich möchte den Politian nicht, wie der gelehrte Caspar Barthius, bloß dadurch gegen den Vorwurf des Unglaubens vertheidigen, daß Politian in einem seiner Briefe weide, wie er dem Volke in der Fastenzeit die heilige Schrift erklärt habe; welches er vor den Augen von ganz Italien zu erdichten sich nicht unterstanden haben würde *). — Politian konnte als Prior oder Kanonikus Amtshalber die heilige Schrift dem Volke vorlesen und auslegen; und doch, wie sehr viele Geistliche der damaligen Zeit wirklich thaten, die Religion verächten, und die heiligen Bücher, die er öffentlich vorlas, im geheimern Zirkel seiner Freunde verspotten.

Der wichtigste Ankläger des Politian, Melanchton nämlich, folgte bey seinen Beschuldigungen des Unglaubens nicht bloß ungewissen Gerüchten, sondern den Nachrichten, welche er von dem Dionysius Capnio erhielt; von welchem Bruder Reuchlin's meine Leser aus dem Leben des letztern wissen, daß er mehrere Jahre in Florenz unter dem Politian und andern berühmten Männern studirt habe. Indem aber Melanchton die erwähnten Anklagen gegen den Politian niederschrieb, verwechselte er das eine Wahl das, was Politian von dem Brevier gesagt hatte, mit einer Wegwerfung der heiligen Schrift,

curas, propter quas merito pietatem vel contemptent vel negligerent. Menschen ©. 433. u. f. führt die übrigen Schriftsteller an, welche diese Vorwürfe des Melanchton und Dives in den nachfolgenden Seiten wiederholt haben.

*) Advers. Lib. 27. c. 5. *Adversus* manifestam eadem impingunt, nec ullo idoneo teste, quod dicunt, confirmant, et eo ipso satis liquido confutantur, quod ipsemet Politianus de se scribit, sive quadragesimali tempore publice populo factas literas enarrasse. Lib. IV. Ep. 10. quod ab eo confictum in ore totius Italiae tum vivente nequaquam credibile est. Non recte ergo mihi facere videntur, qui tam levibus, imo nullis, autoribus famæ tanti viri detrahunt, secuti rumores ab invidiis hominibus sparsos.

und das andere Wahl eine Raibetät des Lazarus Bonamicus mit einer Herabsetzung der Psalmen, deren sich Politian schuldig gemacht haben sollte. Schon Bayle *) und Menschen vermutheten mit Recht, daß Melanchton zweymal durch sein Gedächtniß hingegangen worden **). Sie vermutheten dieses, weil Manlius, ein Vertrauer des Melanchton, und ein sorgfältiger Sammler aller merkwürdigen Gesprächen, die von oder bey dem Melanchton gehalten worden, an zwey Stellen seiner Gemeinpläge erzählt †): Daß Politian das von dem Brevier gesagt, was Melanchton ihn von der heiligen Schrift sagen läßt; und daß Lazarus Bonamicus und nicht Politian es gewesen sey, welcher zwar die Davidischen Psalmen gelobt, aber doch die Oden des Pindar denselben vorgezogen habe.

Wenn aber auch Melanchton das, was er von Politian erzählte, wirklich von Reuchlin's Bruder gehört, und Dives einen ähnlichen Gewährsmann gehabt hätte; so würden doch diese aus dem Munde von jungen Reisenden geschöpften Anekdoten verworfen werden müssen, weil sie durchaus sowohl mit den Schriften als mit dem Leben des Politian streiten. In den Werken des Politian kommen nicht allein gar keine Spuren von Berachtung gegen die christliche Religion, sondern vielmehr die unverweifeltesten Beweise einer aufrichtigen Hochachtung gegen dieselbe vor. Im J. 1488. bat er einen seiner Freunde um Verzeihung, daß er dessen Briefe nicht beantwortet habe ††). Der größte Theil des Tages, schrieb er,

*) Article, *Polit.* Notes I. K. L.

**) *Mezetex* p. 438. 443.

†) In locis commun. p. 80. et 98.

††) *Ep. Lib. IV.* p. 113.

vergeht unter meinen Vorlesungen, und übrigen Amtes arbeiten, oder in dem Umgange mit meinen Freunden; und in die Nacht theilen sich der Schlaf, das Gebet, das Brevier, und das Arbeiten an meinen Schriften *). Nach dieser Stelle muß man sogar die Spötterey über das Brevier, die vom Politian erzählt wird, für verdächtig halten. — Einige Jahre nachher gab er seinem Freunde Pucci, damaligen Florentinischen Gesandten in Rom, allerley Rathschläge, wie er sich bey der in dieser Stadt herrschenden Pestilenz zu betragen habe, um vor der Seuche beschützt zu bleiben. Vor allem andern, setzte er zugleich hinzu, bete täglich inbrünstig zu Gott, und zweyße alsdann nicht, daß der Herr des Lebens für deine Wohlfahrt sorgen werde **). Wenn Politian die christliche Religion und ihre heiligen Bücher verachtet hätte, so würde er so nicht geschrieben, und noch weniger würde er die Freundschaft, und den vertraulichsten Umgang mit dem Johann Picus und Lorenzen von Medicis erhalten oder behauptet haben. Von beyden habe ich sowohl in dem Leben des erstern, als in dem Leben des Politian, viele und unzweydeutige Proben ihrer innigen Verehrung der christlichen Religion und der heiligen Schriften beygebracht. Diese Verehrung war so groß, daß man als gewiß annehmen kann: Johann Picus und Lorenz von Medicis würden sich, bey aller der Achtung welche sie gegen die Verdienste des Politian behalten hätten, von ihm zurückgezogen haben,

*) Melior diei pars lectionibus variis mihi teritur, reliqua datur amicis opera. Noctem sibi quies et somnus cum precibus, horario, et stylo dividunt.

***) Lib. VII. Epist. p. 217. Sed inprimis tamen expostione summæ dei pacem per sacra, et aras: cui non dubitè, quin salus tua curæ futura sit, cum fides cordi esse debeat, quam patriæ prestat.

ben, wenn sie solche Urtheile über die heiligen Schriften, als Melanchthon und Dives vom Politian erzählen, von ihm gehört hätten. Auch Benevienti, Sicin und Hermolaus, mit welchen Politian nach dem Johann Picus und dem Lorenz von Medicis in den genauesten Verbindungen lebte, waren die wärmsten Verehrer der christlichen Religion, und ihrer heiligen Urkunden. Ich führe die Beweise der ächten Frömmigkeit des Hermolaus Barbarus um desso lieber an, da sie nicht bloß in den Briefen dieses großen Mannes stehen, welche man den Briefen des Politian einverleibt hat, sondern da sie auch zur Bekräftigung des merkwürdigen Factums beitragen: Daß die berühmtesten Gelehrten und die besten und aufgeklärtesten Fürsten in Italien gegen den Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts die eifrigsten Anhänger der Religion waren, und daß man es also weder dem Stusdio der alten Literatur, noch den größten Literatoren jener Zeiten bemessen kann, wenn bald nachher der frechste Unglaube an den Höfen Alexanders VI. und Leo X. sein Haupt emporhob. — Hermolaus Barbarus, welcher bis dahin bald in mehreren Städten Italiens mit gleichem Ruhme und Nutzen gelehrt, bald die wichtigsten Geschäfte und Gefandtschaften im Nahmen seiner Vaterstadt Venedig geführt und übernommen hatte, wurde im Frühlinge 1491. um seiner großen Verdienste willen von Innocenz VIII. ohne sein Wissen, und selbst wider seinen Willen, zur Cardinalatswürde erhoben. Diese Erhebung empörte den Senat von Venedig, weil letzterer es sich anmaßte, daß der päpstliche Hof keinen Bürger oder Unterthanen der Republik ohne Vorwissen derselben mit der hohen Cardinalatswürde beschenken könne *). Wegen

*) Man sehe hierüber in dem Anhange in den Briefen des Profius Terrenzianus ein merkwürdiges Schreiben. p. 1110.

dieser Ansprüche verursachte der Senat in Venedig dem berühmtesten und verdienstvollsten seiner Mitbürger mancherley Unannehmlichkeiten. Antonius Calvi, ein Patricier in Venedig, bezeugte seinem Freunde Hermolaus Barbarus hierüber sein Bedröck, und dies Schreiben beantwortete Hermolaus Barbarus folgender Gestalt *): „ Sey getrost, mein lieber Antonius! Derjenige, welcher mich ohne mein Zuthun, und selbst wider meinen Willen, zum Priesterthume berufen hat, will auch, daß ich muthig und standhaft seyn soll. Ich ertrage diese Widerwärtigkeiten mit mehr Gleichmuthigkeit, als womit ich mein bisheriges Glück ertragen habe. Ich versichere bey Gott als dem Zugen meiner Unschuld, daß ich jetzt so ganz ohne Sorgen und Bekümmernisse bin, daß ich fürchte; meine Segner werden dieses als ein Zeichen meiner Vermessenheit oder Verachtung ansehen. Gott hat mir aus seinem Allzeitigsten Hüffe geschickt, und er wird mich auch von Sion aus beschützen. . . Ich wiederhole es: Sey guten Muths; ich habe mich anferichtet. Wunderbar sind die Erhebungen des Meers; wunderbar ist der Herr in der Höhe! Ich, der ich so viele andere Jahre für andere philosophirt habe, ich hoffe zu beweisen, daß ich auch mir, oder in meinen eigenen Angelegenheiten philosophiren könne. Vielleicht wirst jemand ein: Du bist deswegen so ruhig, weil du voraussetzest, daß deine Trübsale nicht lange dauern, und daß diejenigen, welche dich jetzt hassen und verfolgen, dich bald wieder lieben werden. Hieran denke ich nicht, und es ist nicht diese Hoffnung, welche mich emporthält. Derjenige ist nicht wahrhaftig standhaft, der es allein durch Hoffnung ist. Nur derjenige ist es, welcher die gegenwärtigen Uebel empfindet, und so trägt, daß er sie verachtet, wenn sie auch

*) Op. Polit. Vol. I. P. 425.

lange dauern sollten. Wer das Gefühl gegenwärtiger Leiden durch die Vorstellung künftiger Güter und Belohnungen lindert, der besitzt keine wahre, sondern nur eine unächte, selbstthätige Standhaftigkeit. Wenn ich die Hoffnung von der Standhaftigkeit entferne, so vermesse ich nicht jene Hoffnung, von welcher es heißt: Es ist gut, auf den Herrn zu hoffen; sondern von jener, von welcher geschrieben steht: Verflucht sey, wer sein ganzes Vertrauen auf Menschen setzt“.

„Nur allein“, schrieb Hermolaus Barbarus eines Monats später an denselben Freund *), „nur allein meine Untersuchungen über den Plinius haben mich abgehalten, dir etwas von meinen eigenen, oder von unsern gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu melden. Manche werden glauben, daß ich vor Gram oder Bedröck geschwiegen habe. Du, der du mich kennst, wirst gewiß so etwas von mir nicht vermuthen. Ich sehe dem Spiele des Glücks zu. Ich höre das Ungewitter, welches man gegen mich erregt, und sehe die Stacheln, die man gegen mich schärft. Ich weiß oder vermuthete es, was man von mir sagt, und ich erkenne, wie großes Unrecht mir geschehen würde, wenn nicht das Vaterland es wäre, was dasselbige zufügte, von welchem aber kein ächter Bürger sich beleidigt glauben kann. Ich bin nicht deswegen frey von Kummer, weil ich alles dieses nicht wahrnehme oder ganz unempfindlich dagegen wäre. Ich bin über das, was vorgeht, besser als andere unterrichtet, weil ich mich nicht kürlich mit meinen Sachen mehr als andere beschäftige. Und doch werde ich durch Kummer nicht allein nicht gebeugt, sondern nicht einmal gereizt. Mich trappnet dagegen mein gutes Gewissen, indem ich nicht nur ohne alle Bemerkung, sondern auch ohne den

*) I. e. p. 426.

leisesten Wunsch und die entfernteste Bitte, meine gegenwärtige Würde erhalten habe. Ich rufe Gott zum Zeugen, daß ich diese beneidete Würde mit langem Widerwillen, und nach einem schweren Kampfe mit meiner Bescheidenheit angenommen habe. Weiber, Kinder und Sklaven, könnten bey einem solchen Zeugen und Vertheidiger von Thaten, als ich habe, ohne Furcht seyn; und ich sollte vor meinen widrigen Schicksalen jütren? — „Ich weiß es“, heißt es in einem andern Briefe, „daß wenn mein guter Vater nicht gestorben, dieses nicht sowohl um seinet als um meiner willen geschah. Ihn drückte nur das, daß er nicht wußte, wie ich mein Unglück ertragen würde. Wäre ich gegenwärtig gewesen, und hätte ihm die Stärke, womit mich nicht Erfahrung oder Gelehrsamkeit, sondern Gott allein umgürtet hat, zeigen können; so würde er gewiß mit frohem Muthe, wenigstens ohne ängstliche Besorgnisse gestorben seyn *).“

Ein solcher Zugheld, wie **Sermolaus Barsbarus**, war **Politian** nicht. Er erlag unter den Widerwärtigkeiten, die nicht einmal ihn, sondern seine Wohlthäter trafen. Eben diese Weichheit seines Charakters war auch die Ursache seiner wahrscheinlich übertriebenen Gutherzigkeit gegen seine Geschwister, und der Verlegenheiten, worin er dadurch gesetzt wurde. Die Geschichte sagt nichts davon, ob die Schwester und die Brüder des **Politian** die Wohlthaten des Lettern verdient haben oder nicht *).

*) Angebat et illud eum, certe scio, quod nesciebat, quam aequo animo tantam cladem meam laturus essem, et qui securus ibat ad mortem, erat de meo tantum dolore sollicitus: qui si affuisset, et robur illud nostrum, quo me non virtus, non doctrina, non usus rerum aliquis, sed solus deus sepsit, videre potuisset, nihil dubito, quin, si non alacriter, certe nullo dolore abiturus fuerit e vita.

***) *Fabronius* in *Vita Laur.* *Medicis* p. 101. Suis facultati-

Nach diesen Betrachtungen über den Charakter des **Politian** bin ich im Stande, nicht nur die Eigenthümlichkeiten seines Geistes, sondern auch der Denkart seiner Zeitgenossen, genauer zu beurtheilen, als ich es sonst gekonnt hätte.

Politian folgte in seiner Jugend, und weit über die Jahre seiner Jugend hinaus, ganz allein dem Hange seines Genus. Er dichtete selbst, oder hielt Reden, oder schrieb kleine historische Werke, oder übersetzte und legte die Werke der alten Dichter, Redner und Geschichtschreiber aus. Die Bekanntschaft mit dem Grafen **Johann Picus von Mirandula** veranlaßte ihn zuerst, daß er das Feld seiner bisherigen Arbeiten erweiterte, und die Philosophie der Alten mit eben dem Eifer studirte und vortrug, als womit er bis dahin die Dichter, Redner und Geschichtschreiber studirt und vorgetragen hatte. Diese erste Ausdehnung seiner gelehrten Thätigkeit zog bald andere nach sich; und **Politian** ging von den philosophischen Werken der Alten zu den Denkmählern der alten Rechtsgelehrsamkeit und Arzneykunde fort. Nun leistete er das, was die Alten von einem vollkommenen Grammatiker verlangten, und um dessentwillen man in der neuern Zeit gelehrten Männern den Namen von Polyhistoren gab *). **Politian** fing schon an, in Nebenstunden die Urkunden und die Geschichte des römischen Rechts zu bearbeiten, nachdem er sich nicht lange dem Studio der Philosophie ganz gewidmet hatte **).

bus semper subvenit fratribus; et ex hac *Lucretiam* Laurentii filiam epistola cognosci poterit, recurrisse quoque ad copias suas forem, et pecunia saepe illum eguisse.

*) Vol. III. Op. in *Lauria* p. 24. Grammaticorum enim haesunt partes, ut omne scriptorum genus, poetas, historicos, oratores, philosophos, medicos, iureconsultos excutiant, atque enarrant.

*) Man sehe den letzten Brief des fünften Buchs, und in die-

der Graf von Mirandula den Politian zur Philosophie ermuntert hatte; so war es der große Lorenz von Medicis, welcher seinen gelehrten Freund zum Studio der ächten Denkmähler des römischen Rechts, und zur Berichtigung der fehlerhaften gedruckten Exemplare der verschiedenen Theile des Corpus juris anreizte *). Lorenz von Medicis verschaffte dem Politian die Erlaubniß, das berühmte Exemplar der Pandecten, das man bis dahin nur in Gegenwart von mehreren Geistlichen und Magistratspersonen, mit entbloßtem Haupte und bey angezündeten Fackeln hatte sehen dürfen, mit den gedruckten Pandecten zu vergleichen, und diese dadurch zu verbessern **). Politian stellte diese Vergleichung eben so sorgfältig, als bey andern alten Schriftstellern an, und zeichnete in die gedruckten Exemplare nicht nur die abweichenden Lesarten der Handschriften, sondern auch kurze Anmerkungen ein, in welchen die Fehler der Abschreiber solcher Manuscripte angegeben wurden. Alle Freunde der eleganten Rechtsgelehrsamkeit †) bedauern es eben so sehr, daß der größte Theil der vom Politian gesammelten Lesarten, und hinzugefügten Verbesserun-

gen dem Briefe folgende Stelle: Sed et hæc, ut opinor, et alia pleraque nostras aliquando vigilias desiderant, quas utique nos, (modo vita suppetat, ac modo paululum quid oculi contingat) minimum quam libenter tribuimus, sed prius tamen philosophiæ satisfaciendum, cui nunc totos, ut scis, penitus-que nos tradidimus.

*) *Fabron. in Vit. Laurent. Medicis. I. p. 218.* Viderat Laurentius multos in Etruria, et audiverat, qui primoribus laudibus gustabant . . . genus illud jurisprudentiæ, quod in perfecta cognitione legum et morum Romanorum versatur, sed dolens nullos extitisse, qui interioribus quibusdam literis præditi, et præscam verborum vetustatem . . . docte eruditeque explicaverint, acuit Politianum, virum quidem ad omnia summa natum ad excudendum aliquid de Pandectis etc.

***) p. 304—314. *Mencken in Vit. Polit.*

†) *Mencken l. c.*

gen des Gemüthtes der römischen Gesetze, als die Freunde der alten Literatur, daß ähnliche Arbeiten über die Scriptores rei rusticæ und andere alte Autoren, größtentheils verlohren gegangen sind. Als Aufseher der an Handschriften sehr reichen Medicischen Bibliothek hatte Politian einen beständigen Rath, und wurde auch vom Lorenz von Medicis unaufhörlich dazu aufgefodert, die gedruckten Werke der Alten mit den Medicischen Handschriften zusammenzuhalten, jene aus diesen zu verbessern, und die Handschriften selbst, wo sie fehlerhaft schienen, zu berichtigen *). Diese Vergleichungen der Handschriften und gedruckten Werke der Alten, so wie die Berichtigungen der Manuscripte, machten eine der schwersten, aber auch der verdienstlichsten Arbeiten der damaligen großen Literatoren aus, weil die meisten gedruckten Ausgaben der griechischen und römischen Autoren noch äußerst fehlerhaft waren. Hermolaus Barbarus rühmte sich, und gewiß nicht ohne Grund, in seinen Castigationibus Plinianis fünftausend Druckfehler oder Schreibfehler in dem Werke des ältern Plinius verbessert zu haben **). Derselbige Belehrt stellte dreyhundert verdorbene Stellen im Pomponius Mela, und eben so viele in andern Autoren gleichsam nur im Vorbegehen wieder her †).

*) *Fabr. in Vit. Polit. I. p. 155.* Innumera sunt, quæ unus Politianus eidem bibliothecæ præfectus instituit, quæque politianus limasset, atque perfecisset si ei diutius vivere contigisset. . . . Græcos Latinosque codices diurna, nocturna que manu versabat, plures inter se conferebat, et si quid inter legendum, quo pollebat ingenii acumine atque eruditione animadvertisset, enarrationes . . . contexebat.

**) *I. p. 422. Op. Polit.* Quinque millia in eo Librarium errata comperimus, non pridie, nudius tertius, sed multis retro faculis inolita, et recepta lectoribus.

†) *Ib. p. 459.* Fuit et hæc utilitas, quod in Pomponio quoque Mela, quem nemo ignorat corruptissimum haberi, trecent-

Um eben die Zeit, da Politian die schwersten Bücher des Aristotelischen Organons auslegte, und die mühsame Vergleichung der handschriftlichen römischen Gesetzbücher mit den gedruckten Ausgaben angefangen hatte, arbeitete er auch an einer Uebersetzung der Aphorismen des Hippocrates, und des Commentars, wodurch Galen diese Schrift des Hippocrates erläutert hat. Er meldete dem Lorenz von Medicis schon im J. 1490., daß die Uebersetzung der genannten Werke beynabe vollendet sey, und daß er einen Commentar hinzugefügt habe, worin alle medicinische Ausdrücke, die aus dem Griechischen herkommen, erklärt wären. Um von der Richtigkeit seiner Uebersetzung gewiß zu werden, wünschte er, daß der Leibarzt seines Gönners, Piero Lione, welcher sich kurz vor Lorenzens Tod in einen Brunnen stürzte, die Arbeit durchsehen möchte *). Von diesen Uebersetzungen und Commentarien fand Crinitus nach dem Tode des Politian nur ein kleines Bruchstück; wiewohl er sehr eifert, vom Politian gehört zu haben, daß dieser sehr viel Zeit und Mühe darauf verwandt habe **).

ta fere loca, totidemque in aliis autoribus mendosa prope in transitu atque aliud agentex corteximus.

*) Vorrei, che V. M. intendesse, se M. Piero Lione volesse durar fatica in rivedere quella mia traduzione di Ippocrate et Galieno, che è quasi al fine, et così il commento che fo sopra, dove dichiaro tutti li termini medicinali, che vengono dal Greco, et trovo come si possono chiamare Latini. In. Fabr. Vit. Laur. Medic. Vol. II. p. 295.

***) In Praef. Probl. Alex. T. II. Op. Polit. p. 293. Jam nec illud humanissime princeps omiserim, quod oracula quoque ex Hippocrate, cum Claudii Galeni Commentariis, ita enim $\alpha\phi\omicron\rho\rho\rho\rho\rho\rho\rho\rho\rho$ appellabat, Latini homines legerent. Nam et pars adhuc aliqua existat, ac plurimum in ea re laboris, et vigilantium, quod is olim mihi referebat, exhausti Sed hunc laborem quidem e charis supplerunt. Wenn in der Ausgabe der überlieferten Problemata Alexandri, und der Narrationum amotoriarum Plutarchi auch die Uebersetzung der Aphorismen des Hippocrates vohade; so müßte allerdings in der angeführ-

Nach dem allumfassenden Studio der Werke des griechischen und römischen Alterthums verdient der lebendige Eifer des Politian für die Beförderung der alten Literatur die größte Aufmerksamkeit. Dieser Eifer entsprang nicht bloß aus der Hoffnung von uns sterblichen Ruhm oder von großen Reichthümern, Würden und Ansehen, welche die alte Literatur ihren Bereichern verschafft, sondern meistens aus reiner uneigennütziger Liebhaberey, und aus der Ueberzeugung, daß durch sie der Geist gebildet, das Herz gebessert, und Männer und Jünglinge zu allen nützlichen Geschäften und großen Unternehmungen tüchtig gemacht würden. Ein ähnlicher Eifer begeisterte den Grafen Johann Picus von Mirandula *), den Hermannus Laus Barbarus, und alle übrige große Literatoren der damaligen Zeit. Da dieser lebendige Eifer für die Ausbreitung der alten Literatur einer der interessantesten Charakterzüge der Zeitgenossen des Politian ist; so verdient er, daß ich die Symptome und Wirkungen desselben umständlicher auseinandersetze.

In dem Zeitalter des Politian war, wie in den vorhergehenden Menschenaltern, nichts gewöhnlicher, als daß Männer aus den vornehmsten und reichsten

ten Stelle des Crinitus supplerunt gelesen werden. Da aber von der Politianischen Uebersetzung des Hippocrates und Galen nichts gedruckt worden ist (deum marum solent Aldus und andere Sammler der Werke des Politian nicht auch diese Uebersetzung aufgenommen haben, da sie die von Crinitus von 1497. herausgegebenen Uebersetzungen der Problemata Alexandri, und der Narrationum amatoriarum des Plutarch aufzunehmen?); so glaube ich, daß statt supplerunt supplantur gelesen werden müsse, ungeachtet auch die Aldinische Ausgabe der Operum Politiani von 1498. supplerunt enthält. Es ist notorisch, daß die Hülfe des Politian von Freunden und Bekannten gespländert worden, und daß darüber sehr viele von seinen Handschriften verloren gegangen sind.

*) Man sehe dessen Leben.

Geschlechtern, welche auf die ersten Würden des Staats Anspruch machen konnten, oder dergleichen wirklich schon bekleidet hatten, aus reinem Eifer für die Beförderung besserer Kenntnisse sich entschlossen, die Philosophie zu lehren, oder die Werke der Alten auszuliegen. Dies thaten unter den genauern Freunden des Politian vorzüglich Franciscus Puccius und Hermolaus Barbarus. Jener, ein Schüler des Politian lehrte eine Zeitlang die griechische und römische Literatur mit großem Beyfall zu Neapel, und wurde nachher von seiner Vaterstadt zu den angesehensten Meistern und Gesandtschaften gebraucht *). Hermolaus Barbarus schreibt von sich selbst **): Ich bin für die Wissenschaften geböhren, und den Wissenschaften geweiht. Ohne sie kann ich nicht leben, aber wohl ohne alle die Dinge, welche das Studium der Wissenschaften hindern. Ich habe viele und große Ehrenstellen bekleidet; und andere mögen sagen, mit welchem Ansehen, Beyfall und Treue dieses geschehen ist. Ich bereue es nicht, beynahe zwölf Jahre, und besonders acht Jahre hintereinander, in öffentlichen Gesandtschaften und Meistern zugebracht zu haben. Allein für die Wissenschaften ist diese Zeit doch ganz verlohren gegangen. Diese riesen mich oft zu sich zurück, um das Veräumte wieder einzuholen. Ich zauderte und zauderte, nicht aus Ehrgeiz oder Sehnsucht nach Ansehen und Würden, sondern aus Nachgiebigkeit gegen meinem Vater, meine Brüder und Freunde, welche glaubten, daß ich meinem Vaterlande auf diese Art nützen könne. Was ich nun so oft thun wollte, und nicht thun konnte, dazu bin ich durch das Schicksal getrieben worden, welches mich auf einmat von öffentlichen Gesandtschaften losgerissen, und mich den Wis-

*) *Polit.* Op. I. 167. 171. 217.

***) *Ib.* 428. 429.

senschaften, und einer ehrenvollen Muße wieder geschenkt hat. Dies ist das große Unglück, von welchem meine Freunde fürchten, und meine Feinde hoffen, daß ich es nicht werde ertragen können. Erwünschtes Unglück, welches mich mir selbst und den Wissenschaften wiedergegeben hat! Ich erfahre es schon bey meinem Leben, was Gelehrte nach dem Tode hoffen können. Wenn ich einigen Nahmen habe, so verdaue ich diese nicht den Würden, die ich bekleidet, nicht den Gesandtschaften, die ich unternommen, sondern allein den geringen Verdiensten, die ich mir als Lehrer und Schriftsteller erworben habe. — Als Lehrer beschäffigte sich Hermolaus, bevor er zum geschäftigen Leben überging, vorzüglich mit der Auslegung der Schriften des Aristoteles. Er versprach in einer Ankündigungrede, die unter den Schriften des Politian abgedruckt ist, daß er alle Werke des Aristoteles in drey oder höchstens vier Jahren erklären wolle; und diese Vorlesungen hielt er früh Morgens, so bald der Tag angebrochen war *).

Von einem ähnlichen Eifer waren die übrigen damals lebenden großen Literatoren ergriffen, deren Nahmen meistens schon vorgekommen sind oder noch vorkommen werden **). Da diese Männer in den vornehmsten Städten Italiens lebten, so kößten sie ihren feurigen Enthusiasmus für die alten Sprachen und

*) *Polit.* Op. I. p. 462. Credo vobis polliceri posse duas res. Alteram, interpretaturum me vobis intra triennium, vel summum quadriennium, Aristotelis omnia volumina. . . Diese Ankündigungrede ist auf folgende Art überscrieben: Praefatio Hermolai Barbari, cum libris Aristotelis domi cepit praeregere, quas lectiones *scilicet* vocavit; coepit autem mane sub emerulum solis fere.

***) Man darf nur die *Verbeschriften der Werke des Politian* durchsehen, um sie zu finden. *Nenncken hat die Nahmen der Vornehmsten gesammelt.* S. 321.

Schriftsteller fast allen Fürsten und Obrigkeiten, so wie den meisten Männern und Jünglingen von Stande ein. Ich habe bisher schon bemerkt, was die Medicer, der König Alphonsus von Neapel, der Pabst Innocenz der Achte, Ludewig Sfortia, Herzog von Mailand, und der Senat von Venedig für die Wissenschaften oder für Gelehrte thaten; wie die Medicer, und die ganze edle Jugend in Florenz in der Kenntniß der griechischen und römischen Sprache mit den Gelehrten wetteiferten; wie die lateinische Sprache nicht bloß die Sprache der Schulen, sondern auch der Höfe und der Geschäfte wurde; mit welchem Beyfalle endlich kritisch; philologische Werke, oder Uebersetzungen alter Schriftsteller von Fürsten, und Gelehrten aufgenommen wurden. Jetzt ist es Zeit, die Schilderung der herrschenden Denkart über das Studium und den Werth der alten Sprachen zu vollenden, und das übrige nachzuholen, was in Rücklicht auf diesen Gegenstand in den Werken des Politian und seiner vertrautesten Freunde enthalten ist.

Einer der größten Beförderer besserer Kenntnisse war der Pabst Sixtus IV. Man lese, wie Hermolaus Barbarus in der Vorrede zu der von ihm übersehten Paraphrase des Themistius dieses Haupt der Kirche ermuntert, ja nicht in dem angefangenen Guten zu ermüden. „Wenn andere“, schreibt Hermolaus, „dir ihre Werke widmen, so thun sie es entweder, um dir von einer vortheilhaftesten Seite bekannt zu werden, oder um Belohnungen zu erhalten, oder aus andern Ursachen. Ich weihe dir meinen Themistius, theils um dir meine und meines Vaters Ehrfurcht zu bezeugen; noch mehr aber, um dich an den erhabenen Entwurf zu erinnern, den du gleich nach der Bestiegung des päpstlichen Throns faßtest, die schönsten und nützlichsten Wissenschaften aus allen Kräften

zu befördern, welche ohne das Ansehen und den Schatz aufgeklimmter Fürsten sehr bald in die alte Barbarey zurückschwinden würden. Du jagst von allen Seiten die trefflichsten Köpfe an deinen Hof, und schaffst mit dem größten Aufwande die reichste Bibliothek zu eines jeden Gebrauch an. Jetzt stehen alle nützliche Künste und Kenntnisse dich von neuem an, daß sie unter den wichtigen Geschäften, die dich von allen Seiten umgeben, nicht vernachlässigt werden. . . . Wir unterscheiden uns von den Thieren und Barbaren nur dadurch, daß wir Künste und Wissenschaften besitzen. Man nehme diese weg, und wir werden von den Barbaren und selbst von den Thieren übertroffen werden. Dies, heiliger Vater, mußt du immerfort bedenken, wie du bisher gethan hast. Keine andere Arbeiten können so wichtig oder so dringend seyn, daß sie dir diesen Gedanken jemals rauben dürften. Unter Nicolaus V. seigen die schönen Künste und Wissenschaften wieder an aufzubühen. Wenn du nicht forsährst, beyde zu beschützen, wie du bisher gethan hast; so müssen sie nothwendig bald veralten, oder in Bergeshöhe sinken. — „Wie groß mußte der Enthusiasmus für die alte Literatur seyn, um das Haupt der Kirche zu ihrem fortdauernden Schutze auf eine solche Art aufzufordern, wie Hermolaus Barbarus es wagte.

Alexander VI. zeigte sich vor seiner Erhebung den Lehren der alten Literatur nicht weniger gewogen, als Sixtus IV. Hermolaus Barbarus widmete ihm daher seine Castigationes Plinianas, und forderte ihn wie seinen Vorgänger auf, fernethin zu zeigen, daß er nicht bloß das Haupt der Kirche, sondern auch der Künste und Wissenschaften sey *). „Seh fest übers zeugt“, sagte Hermolaus Barbarus, „daß nie ein

*) l. c. p. 457—60.

Wahst gewählet worden, von welchem sich alle Stände, Geschlechter und Alter größere Dinge versprochen hätten, als von dir, weil es allgemein bekannt ist, daß du eine reise Erfahrung und eine ungewöhnliche Klugheit, ein seltenes Glück, eine ungewöhnliche Beredsamkeit, und eine eben so außerordentliche Gelehrsamkeit besitzest. Eben daher erwarten auch alle Gelehrte von dir Alles, was man sich von dem Größten der Menschen versprechen kann. — Wie sehr wurden die guten Hoffnungen, welche man sich von Alexanz der VI. gemacht hatte, durch die Laster und Verbrechen dieses scheußlichen Pabstes betrogen.

Zu den ruhmwürdigsten Beförderern der wiedererweckten alten Literatur gehörten auch Friederich Herzog von Urbino, und dessen Sohn Guido. Friederich von Urbino weiterte mit dem Lorenz von Medicis in den Belohnungen von Gelehrten, in der Anschaffung von kostbaren Handschriften und Büchern, und in der unaufhörlichen Erweiterung seiner Kenntnisse *); der Sohn folgte den Fußstapfen seines Vaters treulich nach **).

Der Enthusiasmus für Gelehrsamkeit überhaupt, und besonders für alte Gelehrsamkeit wurde nicht selten übertrieben. Mehrere gelehrte Frauenzimmer machten eben so gute griechische und lateinische Gedichte, als die ersten Literatoren †); und in hoffnungsvollen Kindern

*) *Polit. ad Olaxium* Epist. Lib. III. p. 68. 69. Ergo et librorum pulcherrimam suppellectilem sibi compararunt, et doctos juverunt, et ipsi studia tractarunt.

***) *Ib.* p. 69. und *Op. Polit.* T. III. p. 369. An der letzten Stelle ist ein schönes griechisches Epigramm, welches Politian in ein Manuscript schrieb, welches der junge Herzog von Urbino ihm eine Zeilung geboigt hatte.

†) Der *Alexandra Scala* habe ich schon oben Ermähnung gethan. Ueber die *Cassandra* sehe man *Polit.* Ep. in Op. T. I. p. 85. 86.

wurden die Reine des Genies durch den sorgfältigsten Unterricht zu schnell unterrichtet, und zur Reife gebracht. Dies geschah auch bey dem jungen Sabius Ursini, einem Sohne des berühmten Feldherrn Paul Ursini *). Der eifrsähige Sabius Ursini sang zuerst an einem Gastmahle, an welchem Politian gegenwärtig war, mit andern Sängern mehrere Lieder so richtig und süß, daß Politian dadurch vor Entzücken fast außer sich gesetzt wurde **). Dann declamirte er ein heroisches Gedicht, welches der Knabe selbst auf Petern von Medicis verfertigt hatte, und trug nach einem kurzen Zwischenraum von Nachdenken auf Verlangen der Gäste den Inhalt dieses Gedichtes in eben so schöner Prose vor †). Endlich bat der Vater den Politian, daß dieser seinem Sohne den Inhalt von mehreren Briefen vorschreiben möchte, welche der Knabe sogleich ausarbeiten, und abwechselnd mehreren Schreibern in die Feder dictiren solle. Politian gab nur den Stoff zu fünf Briefen her, ungeachtet das Kind auf das freundlichste bat, daß er noch einige Briefe mehr verlangen möchte. Sabius Ursini dachte eine kurze Zeit mit niedergesenktem Blicke nach, hob dann seine schönen Augen empor, und fieng an, zuerst dem ersten, dann dem zweyten Schreiber, u. s. w. Briefe zu dictiren. Nachdem er dem fünften den Anfang seines Briefes gesagt hatte, so kehrte er zum ersten, damit zum zweyten, u. s. w. zurück, setzte die von denselben angefangenen Briefe fort, und wiederholte dieses so lange, bis die fünf Briefe vollendet waren. In den

*) *Lib. XII. Epist. Polit.* p. 368. et seq.

***) *Ut me quidem bene extra me rapuerit, certe sensu taceto divinae cujusdam voluptatis afficerit.*

†) *Cunctatus paululum quasi deliberabundus cepit mox dicere, verecunde quidem, sed tamen admirabiliter. Ex fluebant ex ore tenello verba lectissima, tanto cursu, quantum vix nec stylus ipse suppeditat.*

Briefen waren weder Lücken, noch unnütze Wiederholungen; und alle waren so neu, so original, und zum Theil so komisch, daß das Kind sich unmöglich darauf hatte vorbereiten können *).

Das eifrige Studium der alten Literatur erhielt auch im Zeitalter Politian's die Meynung, die schon viel früher entstanden war: Daß mit diesem Studio auch die alte römische Sprache wieder ausleben würde; und daß die damaligen Italiäner ächte Nachkommen der alten Römer, und gleich ihren Vorfahren ächte Latini homines seyen **). Weil man die lateinische Sprache sehr oft als eine lebende Sprache betrachtete; so nahmen berühmte Literatoren sich die Freyhelt neue Wörter zu bilden, wie Cicero und andere große römische Schriftsteller dergleichen gebildet hatten. Dies Erfinden neuer Wörter rechnete man in frühern Zeiten dem Theodoros Gaza zu einem großen Verdienst an †); und nach diesem großen Beispiele wagte es auch Hermolaus Barbarus in der Uebersetzung des Themistius einige selbsterfundene Wörter zu brauchen ††).

Det

*) Sed quae proposui, nata ibidem statim sunt varia, nova, quaelamque ridicula, sicut ad ea comparare se prius non potuerit. . . . Dissidebat ibi nihil, claudicabat nihil.

***) Man sehe vorzüglich den Brief des Massens an den Politian in der Briefsammlung des letztern. Lib. VI. p. 180. 181. und den Brief des Hermolaus an den Nicrus ib. Lib. XII. p. 443.

†) *Hermol. Barb.* Lib. XII. Epist. *Polit.* p. 455. Is si dicitus vixisset, linguam Latinam hac quoque parte *locupletasset*.

††) Id. ib. p. 443. Decem summum, aut circiter verba opere toto comperies, quae arrepta de foro dici non possint, atque horum etiamnum aliqua jam Latinis auribus trita desumptissima, aliqua ipsi peperimus. Caetera non abhorrent ab usu vel doctorum.

Der außerordentliche Eifer für die Aufrechterhaltung und Beförderung der griechischen und römischen Literatur, machte auch die scharfsichtigsten Literatoren fürchten, daß der Geschmack für diese ihre Lieblingsgesprachen, und die darin geschriebenen Werke sich schon zu verlieren anfange, oder doch bald sinken würde, wenn nicht alle weltliche und geistliche Fürsten denselben durch eine ausgezeichnete Günst zu ernähren sich bemühten. So wie Hermolaus Barbarus Sixtus IV. bat, daß er sich doch der sinkenden Wissenschaften annehmen möchte, so flehte Politian den Lorenz von Medicis an *) Für die gefährlichsten Feinde hielt man die Schulgelehrten, besonders die Schulphilosophen, welche die Aristotelische Philosophie vorzuziehen, ohne den Aristoteles zu lesen, und öffentlich behaupteten, daß weder die Philosophie, noch die Rechtsgelehrsamkeit, oder andere Wissenschaften sich in gutem Latein vortragen ließen, und daß das Studium der alten Sprachen den Wissenschaften, oder der ächten Gelehrsamkeit schade **). Hermolaus Barbarus konnte keine Worte finden, die stark genug waren, um die Verderblichkeit und Schändlichkeit dieses Wahns auszudrücken †. — Gerade im Zeitalter des Politian und Hermolaus Barbarus hatte man in Italien am wenigsten Ursache, den Verfall der alten Literatur durch die Angriffe der Schulgelehrten oder sogenannten Barbaren zu fürchten. Viel ger

*) Tu vale patrone iunctissime, et quod facis perge favere doctis, perge literas excitare, perge a sinu recipere rem Latinam, ab interitu Graecam, quo tui memoria nominis ab injuria profus oblivionis aëretatur.

***) Man sehe *Hermol. Barb.* Praef. in Paraphr. Themistii in *Polit.* Op. Vol. I. p. 450. atque ejusd. Orat. p. 461.

†) Nihil aequè perniciosum in omni republica est, quam ista persuasio: nihil tota vita incommodius, indignius, fœdus, quam perverfus hæc et depravatio studiorum. P. 451. l. 6.

fährlicher, oder, wenn auch nicht gefährlicher, wenigstens verwirrender und verführerischer waren die falschen Berehrer der alten Litteratur, welche griechische oder lateinische Handschriften und Autoren erdichteten oder verfälschten, um dadurch ihren neuen grundlosen Meynungen ein Ansehen zu verschaffen *).

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient Politian's Schreibart, sowohl die profaische als die poetische, in seinen lateinischen, griechischen und italienischen Werken.

In einem Briefe an den Merula sagt Politian, daß es bisweilen geschehe, daß er seine Arbeiten, wie er sie zuerst auf das Papier hingeworfen habe, nicht einmal wieder durchsehe **). Politian erdichtete gewiß nicht, indem er dieses schrieb. Der Regel nach aber arbeitete er alles, was er schrieb, mit der größten Sorgfalt aus; und er schrieb daher an seine besten Freunde keine griechische oder lateinische, sondern italienische Briefe, wenn er nicht Zeit genug hatte, in den gelehrten Sprachen so zu schreiben, daß es ihn selbst befriedigte †). In keiner seiner Schriften be-

*) *Politi.* in Praef. Miscell. Op. T. I. p. 487. Vidi, vidi ipse, cottidieque video multa in literis fieri capitalia, compiları subdole aliena, conungi ad libidinem, quae cui commodum, adscribi etiam idoneis, quae nec agnoscant, allegari qui non extent auctores, citari quin, etiam pro veruiss, nulliubi comparentes codices, compleri libros omnes operosissimis vanitatibus, falsa pro veris, ascita pro nativis, novitia pro vernaculis, supponi, pollui, adulterari, oblini, incurfari, distorteri, confundi, praecipitari, interverti omnia, nulla fide, nullo nec pudore, nec iudicio; quodque his omnibus peffissimis, occasione quoque recentis artificii quamlibet stolidissimas opinioniones in mille voluminum traduces momento propagari.

**) Lib. XI. p. 334. Nam et illud usu quandoque venit, ut ne ipsi quidem scripta nostra facile relegamus.

†) *Volaterran.* in Comment. Urban. Lib. XXI. p. 246. Mihi solebat Politianus epistolas cum Graecas, tum Latinas scri-

merkt man Spuren von Nachlässigkeit. Vielmehr ist in allen eine studierte Eleganz, und hin und wieder eine übertriebene Zierlichkeit und Kostbarkeit sichtbar. Seine Reinde und Reider warfen ihm nichts so früh und so bitter vor, als Ungeheuer von Worten *). Diese Vorwürfe waren nicht ungegründet. Politian fand nach seinem eignen Besändnisse ein besonderes Wohlgefallen an veralteten oder ungewöhnlichen Wörtern solcher Autoren, die entweder vor oder nach den Zeiten der reinen römischen Sprache gelebt, oder auch als Komiker die Strenghheit gebraucht hatten, drollige Ausdrücke zu erfinden, welche man deswegen nicht gleich in ernsthaften profaischen Schriften brauchen konnte †). Es ist schwer zu begreifen, wie Politian die vom Trinitus angeführten Wörter wohlklingend finden konnte. Der größte heimliche Reiz derselben lag höchst wahrscheinlich für den Politian darin, daß sie nicht gewöhnlich waren, und eben deswegen ein Ansehen von tiefen Sprachforschungen und seltener Sprachgelehrsamkeit gaben. Mit noch größerem Rechte konnte man den Politian anklagen, daß er bisweilen mehr dem Seneca, Apulejus und Tertullian, als den besten Schriftstellern aus den goldenen Zeiten der lateinischen Sprache nachahme, und daß er gleich den eben genannten Männern in einen zerschrittenen oder abgeris-

bere, sed sermone vernaculo plures, quod frequenter faciebat occupatus, ne natus aliquis stylo offensus impræmeditato praëjudicatae jam de eo opinioni officeret.

*) Vol. I. p. 28. 80. 129. Oper. *Mencken* p. 223. 224.

†) *Crinitus* de honesta disciplina Lib. II. c. 13. Dicebat olim Politianus, magna se voluptate affici. atque incretibili delectatione teneri in his verbis, quae sunt reciprocicornes, et laniantes arietes, et item bestiae exangues, et excornes: quod eorum compositio felix et jucunda sit, non improbius, et putida, sicut in aliis multis contingit. Arietes autem reciprocicornes, et laniantes a Laberio Poeta in Mimis dicti sunt. — Bestias autem exangues, et excornes Tertullianus vocat, etc.

senen, mit erkünstelten und oft dunklen Bildern überladenen Styl verfallt. Diese affectirte Schreibart zeigt sich nirgends stärker, als in der Einleitung oder Vorrede seiner *Miscellaneen*, wesswegen ich in der Note einige Proben abschreiben will *). Die Tadel der Schreibart des Politian gehörten alle zu den sogenannten Ciceronianern, denen er daher nichts weniger als gewogen war. Er äußerte seine Bemerkungen gegen die Ciceronianer am deutlichsten und derbsten in einem Briefe an den Paulus Cortesius. Dieser gelehrte Literator hatte dem Politian eine Sammlung von Briefen verschiedener Gelehrten geschickt, und ihn zugleich gefragt, ob er die Sammlung werth halte, daß sie bekannt gemacht werde? Die vom Cortesius übersandten Briefe **) blieben lange bey dem Politian, ohne daß dieser etwas von sich hören ließ. Endlich schickte er das Manuscript mit dem harten Urtheile zurück, daß die meisten Briefe ihm nicht werth schienen, von Gelehrten geschrieben worden zu seyn, und von einem Manne, wie Cortesius, bekannt gemacht zu werden. Bey dieser Gelegenheit erklärte Politian seinem Freunde ohne eine mißbernde Vorbereitung, daß er in Rücksicht der Schreibart vom Cortesius verschieden denke. Dieser

*) T. I. Op. p. 482. At inordinatam istam, et confusaneam, quasi sylvam, aut farraginem perhiberi, quia non tractim, aut continenter, sed saltuim scribimus, et vellicatim scribimus, etc. p. 485. Ergo ut agrestes illos, et hircolos quadam ex his impolita, et rudia delectabunt, exasperataque magna, quam dedolata, nec modo limam, sed nec runcinas exactio, nec scobinas, ita e diverso vermieulata interim capiet, vollos, et pumicatos, ne confatis utrinque vocibus, et aequabili vel planu vel fibilo aut ad caelum efferat, aut ad humum deiciat. Ibid. p. 489. Vel jactantuli illi, et nugivendi, pleni tumida, sed et fatua conjectura . . . vel postremo lincifugi quidam veritati, et ut planius dixerim, blattarii literatoris, qui desurrentibus oculis et fere nocturnis etc.

**) Lib. VIII, Ep. in T. I. Oper. p. 250. et sq.

billige, wie man sage, keinen Styl, in welchem Cicero nicht nachgeahmt werde. Er hingegen halte das für, daß ein Siner oder ein Löwe schöner als ein Affe sey, ungeachtet der letztere mehr Ähnlichkeit mit dem Menschen habe. Eben desswegen bitte er ihn, daß er doch nicht mit abergläubiger Mengstlichkeit nur allein dem Cicero folgen, und ihn allein ausjudrücken suche. So wenig jemand laufen könne, der stets in eines andern Fußstapfen trete; so wenig könne jemand gut schreiben, der unaufhörlich ein einziges Muster nachzubilden suche.

Cortesius wurde durch den unfreundlichen Brief des Politian nicht wenig betroffen, berührte das harte Urtheil des Politian über die an ihn geschickten Briefe nur mit einem Worte, und bezeugte, daß er sich nicht besinne, jemals gesagt oder geglaubt zu haben, daß nur solche Schriftsteller ihm wohlgefielen, welche einzig und allein dem Cicero ähnlich zu werden streben *). Indem er aber dieses gestand, sagte er dem Politian zugleich offenhertzig, daß man nach seiner Ueberzeugung, um in einer todten Sprache gut zu schreiben, irgend ein großes Muster zur Nachahmung sich vorsetzen, und diesem nicht wie der Affe dem Menschen, sondern wie ein Sohn seinem Vater ähnlich zu werden sich bemühen müsse. So hätten die Griechen dem Demosthenes, die Römer dem Cicero oder andern großen Männern nachgeahmt. Bey einer vernünftigen Nachahmung sey gar nicht zu fürchten, daß alle Schüler einander ähnlich werden, und das Eigenthümliche ihres Geistes verlieren würden. Livius, Quintilian, Curtius u. s. w. hätten allen den Cicero, ein jeder aber auf seine eigene Art nachgeahmt; und der Eintrachtigkeit des Meisters ungeachtet

*) Lib. VIII, Ep. in T. I. Oper. p. 252.

sey ihre Schreibart eben so verschieden, als ihre Gesines geworden. Die Schreibart könne nicht anders, als sehr ungleich, buntscheckig und unbellaurend werden, wenn man einen Felsen bald aus diesem, bald aus jenem Schriftsteller fasse, und diese zusammensetze. Daher entstunden dann die seltsamen Inversionen, die fremden und dunklen Wortbedeutungen, die gesuchten Bilder, und andere Fehler *). — Durch diese letzte Stelle wurde Politian getroffen, und er fühlte den Schlag tief, den er selbst veranlaßt, und vollkommen verdient hatte. Wenigstens hatte der Fadel des Cortesius oder der von Feinden und Nebenbuhlern die gute Wirkung daß Politian den affectirten Gebrauch von veralteten Wörtern und weit hergeholtens bildlichen Ausdrücken aufgab. Schwerer wurde es ihm, sich von den Wortspielen und Antithesen zu entwöhnen, an welchen die Italiäner von jeher, und auch im Zeitalter des Politian, ein großes Wohlgefallen fanden. Im siebenten Buche kommen viele Briefe vor, die entweder nur aus einem, oder einigen wenigen Wortspielen und Gegensätzen bestehen **). — So weit man über die in einer todten Sprache geschriebenen Werke urtheilen kann, so sind die meisten Briefe des Politian, besonders die in den letzten vier Jahren geschriebenen Briefe, in einer so vortrefflichen Sprache abgefaßt, daß man sie den besten unter den Alten an die Seite setzen kann. Auch

*) Quid enim voluptatis afferre possunt ambiguae vocabulorum significationes, verba transveria, abruptae sententiae, structura falebrosa, audax translatio, nec felix, ac interitii de industria numerus.

***) p. 213—215. S. B. Angelus, *Cesari Carmento suo*: Contemni te putas, quod non rescribo. Contemnerim, si rescriberem. Quos enim contemno, respondere his audeo vel occupatus, tibi nec otiosus. *Scrivet Jacobo Modesta suo*: Doleres, quod non rescribam. Dolere desine, jam rescribo. *Pi. ad Mirandulæ*: Quae vellent corrigeres, tu laudas. Hoc vero facile facis, quod semper facis. Vale.

wurde über die Episteln des Politian auf mehreren, besonders spanischen, hohen Schulen lange gelesen *); und in Italien selbst wurden die einzelnen Briefe des Politian mit einer solchen Begierde gesucht und bekannt gemacht, als wenn sie irgend einen der berühmtesten alten Schriftsteller zum Verfasser hätten **).

Als lateinischer Dichter übertrifft nach meinem Urtheile Politian sich selbst als Prosaisten. Die Fehler, welche man seiner Prose zur Last legte, sind in seinen lateinischen Gedichten weniger bemerkbar; und er konnte in den Gedichten seiner eben so schönen, als fruchtbareren Phantasie einen freyen Lauf lassen.

Sein Rusticus, und die Elegie auf die Albiera scheinen mir vor allen seinen übrigen lateinischen Gedichten den Vorzug zu verdienen. Er hatte eine solche Fertigkeit im Dichten, selbst in lateinischer Sprache, daß er fast eben so leicht und so schnell, als im Griechischen, Epigramme und sogar Elegien aus dem Stegereise machen konnte †).

Unter den gelehrten Zeitgenossen des Politian waren Viele, die ihm als lateinische Prosaisten und Dichter nachsahen, und Einige, die ihm gleichgesetzt oder, wie Sannazar, vorgezogen wurden. Als

*) *Mencken* p. 192.

***) Zur Zeit seiner Stricthigkeit mit dem *Mercula* schrieb er an den *Antiquarius* in Mailand: Sed cui magis credendum, quam tot epistolis meis vulgatis, contentatis, latine, ut arbitror, scriptis et perspicione. *Lib. XI. p. 358.*

†) Man sehe besonders die Elegie ad *Laurentium Medicum* junio-riorem III. p. 322. 23. Am Ende die er Elegie sagt er: En tibi, quam flagitabas Elegiam pene illam quidem extemporaneam, siquidem mane dum se rei divinae sacerdos parat, inchoatam absolvi, dein post meridiem dum rediens corruce aequo.

Kein unter allen italiänischen Literatoren des ganzen fünfzehnten Jahrhunderts war keiner, welcher ihm in der Fertigkeit, griechisch zu reden, zu schreiben und zu dichten, gleichkam. Er war der Erste, der als Ausleger griechischer Schriftsteller, und als Lehrer der griechischen Sprache alle damals lebende Griechen übertraf; und er war der erste, und vielleicht der einzige Nicht-Griechen der neuern Zeit, von welchem die eifersüchtigen Griechen gestehen mußten, daß das, was er griechisch schreibe, im alten Athen nicht reiner und besser habe geschrieben werden können *). Politian kannte keine griechische Gelehrsamkeit selbst so gut, daß er nicht umhin konnte, seinem Freunde und Schüler Volaterranus zu sagen: Daß man ihn beständig den gelehrtesten Griechen an die Seite gesetzt habe **). Er machte von seinem siebenzehnten Jahre an griechische Epigrammen, und viele von diesen machte er aus dem Stegereife †).

*) *Joh. Picas, Politiano inter hujus epistolas Lib. I. p. 13.* Nam ut de Latinis taceam, (de his enim cui e primo loco cesseris?) quis credat, ut de Hadriano ille, Romanum hominum tam Graece loqui? Jurabat Emanuel noster, dum tuas legeret, non esse tam Atticas Athenas ipsas. Und Lib. VII. p. 203. *Aldus Manutius, Politiano:* Ibi Emanuel Adramytenus, familiarissimus meus, tuam mihi Graecam, quam ad se dederas ostendit epistolam, ornate quidem et docte, atque copiose scriptam: quæ non a Romano viro, sed a merito Attico, qui Athenis semper fuisset, elucubrata videbatur. **Es beiden Stellen sieht man, um dieß beständig zu bemerken, daß die italiänischen Gelehrten der damaligen Zeit sich uns ferneinander als Stämer betrachteten.**

***) Lib. XII. p. 401. *Kai dokw kai melwra oφλισκωνw o τωv κεκλιμενωv δδασκαλω, και των των καδ ημεωv ελληνων τοις δεκμοτατοις αντιταμενωv.*

†) *Zenobius Accioliolus in Praef. Epigr. Polit. Op. T. III. p. 344.* Cum Politianum viderent, in hoc quoque genere scriptio- nis, in quo Latini paulum modo mustitantes gloriosi sole- mus, eo tamen studio, ac diligentia processisse, ut horum permulta pene puer conscripserit. Quædam vero inambu- lanti etiam, aut cœnanti veluti repentino calore fusa ipsa

wissen einer nicht gemeinen Gelehrsamkeit, daß man, wenn man auch gerade keine griechische Gedichte lie- ferte, wenigstens von Zeit zu Zeit an seine Freunde griechische Briefe schrieb. Dies thaten Volaters- ran *), Hermolaus Barbarus **), Keuchlin †), und viele andere. Man hoſte bisweilen sogar, daß die griechische Sprache gleich der lateinischen wieder eine lebende Sprache werden könne.

Auf seine italiänische Prose scheint Politian we- nig, oder gar keine Sorgfalt gewendet zu haben. Wenigstens bemerkt man dergleichen nicht in den Brie- fen, die Sabronius in dem Anhang zum Leben des Lorenz von Medicis hat abdrucken lassen. Poli- tian mischte in seine italiänische Briefe häufig lateini- sche Wörter und Stellen ein, wovon ich nicht finde, daß Lorenz von Medicis es nachgeahmt hat. Als italiänischer Dichter wird Politian von allen Kunjt- richtern seines Volks einem Dante, Petrarcha und andern großen Mustern an die Seite gesetzt; und er wird unter den Ersten genannt, welche der Toskani- schen Sprache ihre Reinheit und Glanz verschafft haben ††). Eben diese Kunststrichter ziehen nicht ohne Grund die Stanze per la Giostra di Guiliano de' Medici allen seinen lateinischen Gedichten vor †††).

sciamus. Und *Joh. Bapt. Pius* in Annot. post. c. 38. Sed quo, dii boni, nitore, quo examine verius Græcos pronun- tiaverit, et extempore quandoque euderit, supra fidei cap- tum erit, si ausim praticare.

*) Lib. XII. p. 401. *Polit. Epist.*

***) Ib. p. 445.

†) Man sehe dessen Leben.

††) Ma questa (la Latina) et la Toscana ritornò egli, se non il primo, almeno tra' primi, alla sua purità, et rendé loro l'antico splendore. *Crescimbeni* Vol. II. P. II. p. 187.

†††) *Giraldus Disc. Romanz. p. 48.* Come fa il Poliziano nelle sue stanze, le quali furono le prime, se non minganno,

Mythologische Bilder und Schilderungen sind vielleicht niemals von einem italiänischen Dichter in einer lieblicheren und wohlklingenderen Sprache vorgetragen worden, als Politian sie in seinen Stanzeln vorgetragen hat *); und man findet unter den reizendsten Dichtungen fast gar keine Spur der üppigen Phantasie, die man einem fünfzehnjährigen Jünglinge am ehesten verzeihen hätte. Kenner bewundern ein kleines Singspiel, Orfeo betitelt, welches Politian unter mancherley Zerstreuungen dem Cardinal von Mantua zu Ehren in zwey Tagen verfertigte, fast eben so sehr, als seine Stanzeln **). Dies Singspiel schließt sich mit einem Gesange der Bacchantinnen, die den Orpheus zerrissen hatten; und diesen Gesang erklärte man für das schönste Muster italiänischer Dithyramben. Crescimbeni sah eine Sammlung von Lyrischen Gedichten des Politian in der Christlichen Bibliothek †), nach welcher er urtheilte, daß man den Politian gewiß für einen der größten lyrischen Dichter halten würde, wenn diese Rime gedruckt werden sollten. Diese Gedichte sind nie bekannt gemacht worden, und Crescimbeni rückte bloß einen schönen Canzone des Politian in seine Geschichte der italiänischen Dichtkunst ein, welcher Canzone auch wieder mit den Stanzen 175 I. abgedruckt worden ist.

che comparifsero degne di loda, et che portaffero con esse loro spirito e grandezza poetica: per le quali merita forse più loda esso Poliziano, que per gli altri versi, che nella lingua Latina scriffse, ov' ebbe de' pari et de' superiori ne' tempi suoi.

*) Man sehe Stanza 43. u. f. Lib. I. die Schilderung der Söhnen, welche den bisher gleichgültigen Julian von Tyrdis cis so tief verwundete; und Stanza 70. u. f. das Gemählde des H. des der Cypris.

**) Crescimbeni. l. c. und Prefazione della Favola di Orfeo. Padova 1749. P. 9.

†) l. c.

Politian war, was große Dichter selten sind, außerordentlich arbeitsam; und man kann ihn nicht nur einen der besten Dichter, und der schönsten Schriftsteller, sondern auch einen der fleißigsten Gelehrten der damaligen Zeit nennen. Dieser Fleiß war um desto verdienstlicher, da vielleicht keiner seiner gelehrten Zeitgenossen so sehr zerstreut und unterbrochen wurde, als Politian. Beynahe ein jeder, der ein Hochzeitscarmen, oder ein Liebes, und Trauertied, oder einen Spruch auf Ringen, Degen, Hüren u. s. w. haben wollte, lief zum Politian, und bat diesen, daß er ihm aushelfen möchte; und Politian war gefällig genug, sich von Bekannten und Unbekannten zu Allem brauchen oder mißbrauchen zu lassen *). Diese Uebelstände und Zumuthungen nahmen oft so sehr überhand, daß sie ihm nicht nur alle Zeit zum Arbeiten, sondern sogar zum Beten seines Breviers raubten **. Deswegen ungeachtet hinterließ Politian nach seinem Tode noch mehr ganz oder zum Theil vollendete Schriften, als er bey seinen Lebzeiten hatte drucken lassen.

*) Epist. Lib. II. p. 47. Nam si quis breve dictum, quod in gladii capulo, vel in annuli legatur emblemate, si quis versum aut lecto aut cubiculo, si quis insigne aliquid non argento dixerim, sed fictilibus suis omnino desiderat, illico ad Politianum curstat, omnesque jam parietes a me, quasi a limace videas oblitos argumentis variis et titulis. Ecce alius Bacchanalibus fescenninorum argutias, alius conciliabulis sanctas fermocinationes, alius citharæ miserabiles nantias, alius pervigilio licentiosas cantilenas efflagitat. Ille mihi proprios amores stultus stultiori narrat. Ille solum poscit, quod suæ tantum pateat, cæterorum frustra conjecturas exerceat. . . . Quid plebeculam dicam, vel urbanam, vel agrestem, quæ me tota urbe ad suum negotium, quasi nato bubalum trahit?

**) Ib. Quare adeo nullus mihi inter hæc scribendi restat, aut commentandi locus, ut ipsum quoque horarium sacerdotis officium pene, quod vix expiabile credo, minutatim concidatur. Postremo cum nihil faciam, nunquam sum tamen otiosus, imo dum cuiusvis esse compellor, nec meus esse plane, nec cuiusquam possim.

Die meisten und wichtigsten unter den nachgelassenen Schriften wurden zerstreut oder entwandt, und zwar von Personen entwandt, welche sich dieselben entweder zueignen, oder den Ruhm vernichten wollten, den solche Schriften ihrem Verfasser nachgebracht hätten. Unter den zahllosen Papieren *) des Politian, die man nach seinem Tode fand, bedauerte man am meisten die Entwendung einer zweyten Centurie; und Crinitus schrieb deswegen an mehrere seiner Freunde den Inhalt der wichtigsten Capitel, damit der Dieb wenigstens nicht öffentlich mit seinem Raube prahlen könne **). Politian's Freunde retteten nur einiges aus seinem gelehrten Nachlaß; besonders seine griechischen Gedichte, und seine Uebersetzungen der Proben des Alexander, so wie der verliebten Erzählungen des Plutarch †). Hingegen sind die viel wichtigere zweyte Centurie, die Uebersetzungen und Auslegungen des Hippocrates und Galen ††), die Uebersetzungen einiger Bücher des Homer, der natürlichen Fragen des Alexander, und der Denkwür-

*) *Crinitii* Epist. inter *Polit.* Epist. XII. Ep. 21. p. 408. His enim septus angustis, vix otium respiciendi sum nactus, nedum schedulas omnes commentariaque prope innumera licent absolvere.

**) l. c. p. 404. Sed dequeri nunc boni juvenes possunt, quod hoc publicum munus quidam privati juris fecerunt: in eorumque manus devenerint, qui aut talia non agnoscant, aut si agnoscant, dissimulent. — Sed erit fatuus aliquam velut notam retexere, ut ex iis et rerum jactura confidetur, ac furta quorundam facilius deprehendi possint, si hæc aliquando qui togati obambulant, pro suis deprement. — Man sehe auch den folgenden Brief, in welchem es unter andern heißt: p. 409. Ita enim Politianus mihi retulit, atque illi hoc itidem sciunt, qui pudore sequestrato seclusa hæc domi detinent.

†) Sene erschienen 1495. Oper. *Polit.* III. p. 345. Die beyden letztern 1497. Op. T. II. p. 293.

††) l. c.

digkeiten des Xenophon *), die italiänischen Gedichte, die Anmerkungen über die römischen Gesetzbücher, und über viele griechische und römische Schriftsteller, endlich der Anfang seiner Geschichte der römischen Kaiser **) / ganz, oder fast ganz verlohren gegangen. Politian hatte versprochen, daß er innerhalb zehn Jahren alle schöne und nützliche Wissenschaften mündlich und schriftlich vortragen wolle ***). Ich zweifle eben so sehr, daß er dieses Werk, als daß er seine Commentarien über das Gedicht Nutricia †), seine Geschichte des Königs Johann II. von Portugal ††), und seine Auslegungen über die Scriptorum Historiarum Augustæ nur angefangen habe †††). Man schrieb dem Politian, wie den berühmtesten alten Schriftstellern manche Arbeiten zu, welche man ihm nach genauer Prüfung mit überwiegender Wahrscheinlichkeit absprechen kann ††††).

*) *Mencken* p. 500

**) Lib. VIII. Ep. 9. *Ald. Manut.* in Præf. Op. Sed utinam et secundam centuriam Miscellaneorum, et Epiphylidas, et in Tranquillum, in Terentium, in Statium, in Quintilianum ingeniosas et doctas annotationes, et alla quam plurima, ex quibus vel centum centurias facere potuisset, habuissimus. Prodiissent et illa in publicum profutura hominibus, quæ, ut audio, quidam Florentiæ occultant, ut edant pro suis, sed stulte quidem. Nam id profecerint, ut si quid ipsi unquam dignum scitu invenerint, ediderintque, magis Politiani, quam eorum esse, docti omnes, qui suppreffa quam plurima Politiani esse opera a quibusdam, quos alienis pennis se valere nihil pudet, obnoxe contendunt.

***) *Ald. Manut.* in Præf. Op. *Polit.* Pollicebatur quoque intra decennium liberalissimas artes omnes, et viva voce, et scriptis se luculentissime enarraturum.

†) Er erwähnt derselben Lib. IX. Ep. I.

††) Lib. X. Ep. I. *Mencken* p. 617.

†††) Præf. in Suet. Op. T. III. p. 134. Hæc hactenus: reliqua si videtur altera commentatione transigemus.

††††) Siehet gehöret die Uebersetzung der Neben des Epitictet vom *Arrian* p. 161. 162. *Mencken*; des *ευμβολιστικος* des *Der*

Die Schriften des Politian wurden schon bey seinen Lebzeiten von den Buchhändlern begierig gesucht *). Die Zahl der Leser der Politianischen Werke nahm, wie der Ruhm des Politian, nach seinem Tode eher zu, als ab. Die Werke des Politian wurden bald nach seinem Tode von seinen Freunden gesammelt und bekannt gemacht; und diese gesammelten Werke wurden in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich häufig aufgelegt **). Die Briefe, die Miscellaneen, und der Herodian des Politian wurden im letzten und vorletzten Jahrhundert so oft gedruckt, daß man zweifeln kann, ob die Werke der beliebtesten deutschen, französischen und englischen Rational-Schriftsteller so oft gedruckt worden; und berühmte Philologen commentirten nicht nur die einzelnen Schriften, sondern auch alle Werke des Politian, gleich den Werken der alten Autoren ***). Jetzt, und schon seit geraumer Zeit sind die ältern Ausgaben der Operum omnium, sowohl als der einzelnen Schriften, die besonders gedruckt worden sind, mehr oder weniger große Seltenheiten. Noch seltsamer scheint mir dieses, daß keine einzige Ausgabe der Operum omnium des Politian vollständig ist. In allen ohne Ausnahme fehlen die italienischen Gedichte, und die Uebersetzung der Charaktere des Theophrast; und die

inofficines, p. 594. ib. Das Buch in errores linguæ latinæ, ib. und ein anders de diis Gentilium Den Commentar über die Schrift des Aristoteles de animalibus, und über die falsos Nasonis; eine Rede des Mythes an den Achill, u. s. w. ib. *) Epist. Lib. XII. p. 386. Non enim, quod tu putas, operam nos librariorum, sed illi nostram potius implorant, dum suum compendium sectantur.

**) Die Uebersetzungen sowohl der verschiedenen Ausgaben der Operum omnium, als der einzelnen Schriften des Politian, findet man bey dem Mencken p. 479. u. f.

***) Die Pariser Ausgabe von 1519 ist mit einer Commentatione perpetua doctissimi viri Jacobi Tufani begleitet.

Basler Ausgabe von 1553. ist die einzige, in welcher die Historia Conjuracionis Pactianæ vorkommt *), von welcher letztern ich auch eine neapolitanische Ausgabe im Sabronius angeführt finde **).

*) p. 586. Mencken.

**) T. II. p. 101. Hanc (Mariam Politianam) delineatam vide in principio Conjuracionis Pactianæ Edit. Neap.